Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Chronik und Bericht

Universität <Bonn>

Bonn, [1.]1875/76(1876); 2.1876/77(1877) - 11.1885/86(1886); N.F. 1=12.1886/87(1887) - 76=87.1971/72; 77/85=88/96.1972/81; 86/87=97/98.1981/83 - 108/109=119/120.2003/05(2005)

Jg. 51=N.F. 40.1925/26(1927)

urn:nbn:de:hbz:5:1-16125

Visual Library

CHRONIK

DER RHEINISCHEN

FRIEDRICH WILHELMS-UNIVERSITÄT

ZU

BONN

FÜR DAS AKADEMISCHE JAHR

1925/26

(18. Oktober 1925 bis 17. Oktober 1926)

HERAUSGEGEBEN VOM DERZEITIGEN REKTOR

DYROFF.

JAHRGANG 51.

NEUE FOLGE JAHRGANG 40.

BONN 1927

BONNER UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI
GEBR. SCHEUR.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

I. Die akademischen Behörden 19

II. Der akademische Lehrkörper.

A. Abgang.

1. Nachrufe:
   Hermann Kuhnt 20
   Anton Elter 22
   Paul Krüger 25
   Berthold Litzmann 33
2. Berufungen in andere Stellungen oder andere Vorgänge 40

B. Zugang.

1. Neuberufungen und Ernennungen innerhalb der Universität selbst 41

C. Emeritierungen 41

D. Beurlaubungen 41

2. Habilitationen 42
3. Lehraufträge 42

III. Beamte der Universität 43

IV. Die Studierenden.

1. Zahl der Studierenden:
   im Wintersemester 1925/26 43
   im Sommersemester 1926 43
2. Lösung der Preisaufgaben 44
3. Verliehene Stipendien 44
4. Die von der Universitätsbehörde anerkannten Vereinigungen 45

V. Promotionen.

A. Ehrenpromotionen und Diplomerneuerungen . . 46

B. Promotionen auf Grund von Dissertationen und Prüfungen 47

VI. Die Seminare.

A. Das wissenschaftliche evangelisch-theologische Seminar und das evangelisch-theologische Stift 48

Seite

B. Das wissenschaftliche katholisch-theologische Seminar 50
C. Die Seminare der juristischen Fakultät . . . 51
D. Die Seminare der philosophischen Fakultät . 52

VII. Die Institute der philosophischen Fakultät.

A. Die wissenschaftlichen Institute und Apparate . 57
B. Die mit der philosophischen Fakultät in Verbindung stehenden Kunstmuseen und Apparate . . 64
C. Andere Institute 66

VIII. Die Institute der medizinischen Fakultät.

A. Die theoretischen Institute 70
B. Die klinischen Anstalten 72

IX. Die akademischen Vereine.

Die akademische Krankenkasse 76

X. Die Universitäts-Bibliothek 78

XI. Die landwirtschaftliche Hochschule Bonn-Poppelsdorf . . 84

XII. Vermögensobjekte.

1. Akademische Bauten und Grundstücke 85
2. Das Elly-Hölterhoff-Böcking-Stift 86

XIII. Senatsbeschlüsse. Ministerial-Erlasse.

1. Senatsbeschlüsse 87
2. Ministerial-Erlasse 87

XIV. Akademische Feierlichkeiten; Adressen.

1. Akademische Feierlichkeiten 88
2. Adressen 89

Seite
sche
. . 50
. . 51
t . 52
e . 57
bin-
. . 64
. . 66
. . 70
. . 72
. . 76
. . 78
. . 84
. . 85
. . 86
. . 87
. . 87
. . 88
. . 89

Einleitung.

Die Ereignisse des Jahres, die auf allgemeine Teilnahme rechnen dürfen, sind so zahlreich, dass sie die Grenzen des durch vorgeschriebene Sparsamkeit verstatteten Raumes erheblich überschreiten würden. So sei nur Einzelnes herausgegriffen.

Die schweren Sorgen, die anfänglich auch auf dieses Amtsjahr drückten, wichen mehr und mehr, als der „Geist von Locarno" die Bonner Besatzung beeinflusste. Der von dort geäusserten Befürchtung, unsre Studenten würden beim Abzug der französischen Truppen unliebsame Zwischenfälle herbeiführen, setzten alle unsre Kommilitonen vornehmste Zurückhaltung und ruhige Würde entgegen.

Den alten Ruf innerer Vornehmheit bewährten unsre Studenten nicht minder bei ihrer Feier der Befreiung. Die Studierenden beider Bonner Hochschulen liessen es sich nicht nehmen, gleich nach dem fast unbemerkten Abschied der fremden Soldaten einen Fackelzug zu veranstalten, den ersten, der seit Sommer 1914 in Bonn selbst stattfand. An 2000 Studierende mit etwa 50 Fahnen beteiligten sich. Vor einem Flammenstoss am Poppelsdorfer Schloss hielt um 8 Uhr abends zunächst der 1. Vorsitzende der Poppelsdorfer Studentenschaft, cand. agr. Kuhlewind, eine zündende Ansprache, nach ihm der Prorektor der Landwirtschaftlichen Hochschule Herr Professor Samel. Dann zogen die Lichterreihen prächtig die Poppelsdorfer Allee herunter zum Kaiserplatz und herauf zur Universität, aus deren Fenstern überall magisch violetter Schein erstrahlte. Vor den Dozenten beider Hochschulen und ihren Damen entwickelte sich in Hin- und Gegenbewegungen ein herrlicher Fackelreigen, der sich zuletzt in Kreisbewegungen um den Springbrunnen des Vorgartens am Liebfrauenweg scharte. Cand. jur. Schell sprach für die Studentenschaft der Bonner Universität begeisterte Worte, der Rektor der Universität antwortete, besonders die Leiden der Studierenden während der Besatzung schildernd und ihre weise Zurückhaltung rühmend. Nachdem die Senate beider Hochschulen im Rektorzimmer Vertreter der Studentenschaften noch persönlich begrüsst, entrollte sich die Feuerkette von neuem und zog auf Umweg zum Rhein vor den Alten Zoll. Eine Huldigung vor Arndt fand statt.

Sieben erloschene Fackeln als Symbol der sieben Leidensjahre wurden in den Rhein geschleudert. Danach ging es den Rhein entlang und über die Theaterstrasse zum Markt, wo nach alter Sitte die Fackeln zusammengeworfen wurden und Herr Professor Fritz Tillmann die ergreifenden Schlussworte sprach. Die Herren Krukenberg, Klinkhammer und Mager hatten sich um die Ordnung des Fackelzuges verdient gemacht, die Polizeiverwaltung der Stadt Bonn die Ordnung in den ungeheuren Menschenmassen trefflich gewährleistet.

Die Befreiungsfeier der Universität konnte erst am 20./21. Februar vor sich gehen. Der Senat wollte, da unsre Jahrhundertfeier 1919 nur im engsten Kreise hatte stattfinden können, an ihr alle deutschen und österreichischen Hochschulen teilnehmen lassen und mit dieser Feier die Enthüllung des längst gegossenen und in Stuttgart der Abholung harrenden Ehrenmals für die Gefallenen der Universität verknüpfen. Der Begrüssungsabend in der Beethovenhalle wurde sofort zum Ereignis. Nachdem Herr Bausch einen von unserm treuen Schüler, dem Dichter Otto Brues gewidmeten schwungvollen Prolog vorgetragen, begrüsste der Senior des Senates Herr Geheimrat Landsberg die Gäste; er gedachte zugleich ehrend des hohen Verdienstes der Bonner Rektoren, aber auch der Universitätsbeamten und der Studenten während der Leidensjahre. Herr Oberbürgermeister Dr. Falk schloss sich an. Für die Studentenschaft sprach cand. theol. Busch. Namens der deutschen Hochschulen ergriff Geheimrat Fleischmann, der Rektor von Halle und 1. Vorsitzende der Deutschen Rektorenkonferenz, das Wort, namens der Universität Wien Geheimrat Sperl, namens des entferntesten Deutschtums Geheimrat Sieger, Rektor der Universität Graz, zugleich Vertreter der dortigen Technischen Hochschule und der Universität Innsbruck, namens der Prager deutschen Hochschulen der ehemalige Rektor der dortigen Universität, der ältesten deutschen, Professor Zycha von Bonn. Die drei zuletzt genannten Redner wurden schon bei ihrem Auftreten stürmisch begrüsst. Dadurch wie durch die Hinweise auf die noch unerlösten rheinischen Gebiete, durch ein Telegramm an die treudeutschen Ost-Oberschlesier und vor allem nachdrucksvoll durch die von Kammersänger Rost neben manchem andern weihevollen Liede feurig vorgetragene Löweballade „Prinz Eugen“ wurde der Begrüssungsabend zugleich ein Fest ernster deutscher Brüderschaft im Sinne Arndts: „Soweit die deutsche Zunge klingt“.

Die durch Gottesdienste in Gotteshäusern aller Bekenntnisse eingeleitete grosse Gesamtfeier des 21. Februar verlief in ungeahnt herrlicher Weise. Zu dem Festakt in der Beethovenhalle waren Reichsjustizminister Dr. Marx, unser Minister Dr. Becker, Regierungspräsident Graf Adelmann und die Spitzen der hiesigen geistlichen und weltlichen Behörden erschienen; dazu die Rektoren von 24 Hochschulen deutscher Zunge und erfreulich viele ehemalige, anhängliche Bonner Dozenten, die jetzt an anderen Hochschulen weilen, darunter der Rektor des Vorjahrs Geheimrat Heimberger aus Frankfurt a. M., der schon tagsvorher dem Schluss des Begrüssungsabends in gewohnter Frische präsidiert hatte. Intendant Dr. Fischer vom Bonner Stadttheater, unser Lektor, trug einen von einem jungen Kommilitonen (Dr. H. L. Lützeler) verfassten Prolog vor. Die Begrüssungsrede hielt der Rektor, der im einzelnen allen Kreisen dankte, die in den Jahren der Gefahr den Weiterbestand der dauernd umdrohten und zweimal der Aufhebung nahe gekommenen Universität ermöglicht hatten, im besondern noch der preussischen Staatsregierung und Herrn Minister Becker, dem einstigen Bonner Professor, der unausgesetzt geraten und geholfen, der Reichsregierung, die die Befreiung gebracht, der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, deren Vorsitzender Exzellenz Schmidt-Ott zugegen war. Herr Minister Becker erwiderte, auch im Namen des Herrn Reichsministers Marx, dessen der Rektor gedacht, mit folgenden Worten: „Im Namen der preussischen Staatsregierung bringe ich frohen Glückwunsch zum Feste der Befreiung und zugleich überbringe ich die Grüsse der Reichsregierung im Auftrage von Minister Dr. Marx. So oft man auch von Berlin in das Rheinland kommt, übt es immer einen besonderen Reiz aus. Man fühlt sich innig mit ihm verbunden, weiss man doch, dass Deutschland und die Rheinlande für immer fest miteinander verknüpft sind. Die Hoffnung der vorjährigen Jahrtausendfeier ist in Erfüllung gegangen. Sie sind frei! So ist es mir eine liebe Aufgabe, Ihnen allen herzlichen Dank zu sagen für alles, was Sie erdulden mussten in einer Zeit, wo uns in Berlin die Hände gebunden waren, wo Sie aus sich handeln mussten, wenn die Universität gefährdet war. Hinter Ihren Rektoren stand ein Lehrkörper und eine Studentenschaft, die sich in der Gewalt hatte und Disziplin hielt, wenn die Not es forderte. Diese innere Freiheit, die Sie sich bewahrten, werden wir Ihnen nie vergessen, sie hat Ihnen zum Segen gereicht und wird es auch weiter tun. Wir sind in eine Zeit aussenpolitischer

Entspannung dank der Reichsregierung hineingekommen und dies zeigt sich auch auf dem Gebiete der Wissenschaften. Ueberall sehen wir, wie die Männer der Wissenschaften im Sinne von Locarno tätig sind. Die wissenschaftlichen Disziplinen rüsten wieder zu gemeinsamen Kongressen, wie sie vor dem Kriege stattfanden. Die innere Zurückhaltung Deutschlands, sein Selbstbewusstsein hat sich bewährt, und wenn die internationalen Fäden wieder geknüpft sind, können wir stolz in den Kreis der internationalen Werte einziehen. Das, was unsere rheinische Hochschule bewährt hat, war ein fabelhafter Schwung, der gedämpft war durch die Vernunft. Unsere Aufgabe ist es, dass wir diesen Schwung uns nicht austreiben lassen, dass er aber gebändigt sei durch eine weise Vernunft. Hierdurch, so glaube ich mit doppelter Zuversicht sagen zu können, gehen wir neuen Ufern und einem neuen Tag entgegen." (Der Beamtenschaft liess der Herr Minister noch in besonderer Weise den Dank der Regierung ausdrücken).

Die sämtlichen deutschen Hochschulen vertrat diesmal der Geheimrat Roethe, der für den verhinderten Rektor von Berlin erschienen war. Nach ihm sprach für die Gesellschaft der Freunde und Förderer Geheimrat Louis Hagen von Köln. Darnach verlas der Rektor die Ehrenurkunden für die neuernannten Ehrenbürger der Universität, für Herrn Eduard Spoelgen, Beigeordneten der Stadt Bonn, „der mit starker und geschickter Hand die Geschicke unserer Stadt leitete, als die fremde Besatzung das Oberhaupt unserer Stadt ausgewiesen hatte, dem es durch sein festes und würdiges Auftreten gelang, die Härten der Besatzung für Stadt und Universität zu mildern, der für Gefangene und Ausgewiesene kräftig eintrat, der mutig das Rathaus gegen die Beschiessung der Sonderbündler verteidigte und dem es schliesslich gelang, die Pläne der Sonderbündler zu durchkreuzen", und Herrn Bildhauer Dr. Karl Menser, „dem formgewaltigen Künstler, der voll flammender Begeisterung den im heiligen Dienst des Vaterlandes dahingesunkenen Lehrern, Helfern und Schülern unserer Alma mater ein Ehrenmal, zugleich als Aufruf aller gegenwärtigen und zukünftigen akademischen Jugend zur ganzen Hingabe an das Vaterland schuf und auch in vielen anderen Werken aus Stein und Erz zum beredten Ausdruck brachte, was uns alle in diesen harten Zeiten bewegt: des Vaterlandes Not uud unsere Hoffnung."

Kaum je hat Bonn einen solch farbenreichen Feierzug gesehen, wie den, der nach dem Festakte sich von der Beethoven-

halle zur Universität bewegte, um der Enthüllung des Ehrendenkmals für die Gefallenen beizuwohnen. Auch Herr Aussenminister Dr. Stresemann nahm teil, der inzwischen in der Beethovenhalle eingetroffen war. Vor allem fanden die Talare der 24 auswärtigen Rektoren Bewunderung. Im reichgeschmückten Arkadenhof harrten sämtliche Kriegervereine der Stadt Bonn. Auch diese Versammlung ein ganz einzigartiger Anblick. Die Kapelle ehemaliger Militärmusiker intonierte den Josias-Marsch. Lektor Bauer dirigierte einen von ihm komponierten Chor, der vom akademischen Chor gesungen ward zum Gruss an „unsre jugendlichen Helden". Die Hülle des Denkmals fiel und nun sprach Geheimrat von Franqué in tiefster Ergriffenheit vom Rednerpodium aus die nachfolgenden Worte: „Was soll das armselige Wort zwischen der ehernen Wucht der ungeheuren Geschehnisse, der furchtbaren uns ins innerste Mark erschütternden Schicksale, die am Fusse dieses hochragenden Denkmals in unserer Erinnerung sich auftürmen? 820 deutschen Jünglingen und Männern ist es geweiht, Söhnen und Lehrern unserer Hochschule, die für uns in den Tod gegangen sind. Nicht ausschöpfen, nur andeuten kann das Wort die grenzenlose Flut der Empfindungen, die den Rückwärts- und Vorwärtsschauenden an solcher Stelle zu übermannen drohen, zu allererst das Gefühl namenloser Trauer und würgenden Schmerzes, dass sie dahingehen mussten in der Blüte ihrer Tage, ohne dass das Ziel erreicht wurde, dem sie, wie die Besten ihres Volkes in Jahrhunderten vor ihnen, zujubelten und das alle deutschen Seelen entflammte in den unvergesslichen Augusttagen des Jahres 1914. Aber aus der Tiefe unserer trauernden Herzen quillt empor das Gefühl heissen Dankes für sie, die ihr junges Leben zum Opfer brachten, und der Schwur, ihrer und ihres edlen Tuns und Wollens nimmer zu vergessen. Voll tiefer Ehrfurcht und bitterer Wehmut gedenken wir auch der Tausende, deren Herzen durch den Opfertod unserer Brüder zerrissen wurden, deren Leben oft jeglichen Schutzes und Trostes, oft der ersehnten, hart erarbeiteten Krönung, oft jeden lebenswerten Inhalts beraubt wurde, so dass sie in eisiger Leere zurückbleiben mussten. Sollte das Übermass des Leids und der Not die Kraft unseres Volkes gebrochen haben? Nimmermehr! So deute ich die herrliche Haltung der schlanken Jünglingsgestalt mit dem zum Himmel erhobenen Schwerte: Vor uns steht die Verkörperung aller deutschen Jünglinge, die in künftigen Zeiten in diesen Räumen wandeln werden und angesichts dieses Denkmals der Gefallenen mit

stolzem und freudigem Entschluss sich zurufen werden: Sie starben, auf dass wir Nachfahren als freie Deutsche leben sollten. — Wohlan, lasst uns leben für die Erfüllung dieser Ziele! Ich brauche sie nicht zu nennen, diese Ziele, sie sind jedem wahren Deutschen ins Herz gebrannt und sie müssen von jedem wissenden, Wahrheit, Recht und Ehre liebenden Menschen in der ganzen Welt gebilligt werden. Niemals wollen wir die Hoffnung auf ihre Erreichung aufgeben. Auch um ihretwillen gebührt in dieser Stunde ein tiefgefühltes Wort des Dankes allen denen, die teil gehabt haben an der Verwirklichung dieses Denkmals, vor allem dem grossen Künstler, dessen Schöpferhand dieses erhabene Wahrzeichen in den Mittelpunkt unserer Hochschule gestellt und so die Geister unserer teuren Gefallenen für immer in diese Hallen gebannt hat, wo sie alle kommenden Geschlechter in stummer, um so eindringlicherer Sprache daran mahnen werden, dass auch ihr Leben dem Vaterlande gehört. Und wie die Ritter, die von der heiligen Gralsburg in alle Lande zogen, auf allen Kreuz- und Irrfahrten nimmer der schwärenden Wunde vergassen, die an dem Körper ihres duldenden Führers brannte, sondern allüberall Bundesgenossen warben für die Heilung dieser Wunde, so werden alle die Ritter des Geistes, die von dieser Hochburg deutscher Wissenschaft in die weite Welt ziehen und die einmal zu diesem zu Gott dem Gerechten empordeutenden Schwerte aufgeblickt und den Schwur auf den Lippen des Trägers gelesen haben, nimmer der schmerzenden und verstümmelnden Wunden vergessen, die man ihrer Mutter Germania geschlagen hat und nimmer werden sie Ruhe finden in ihrem Herzen, bis diese Wunden geschlossen sind. Möchten sie auf allen ihren Lebenswegen, eingedenk der 820 in treuer Gemeinschaft, reinen Herzens, voll glühender Begeisterung in den Tod gegangenen Helden und den Gralsrittern gleich, die niemals die Schwerter gegeneinander erhoben, sondern sie achtungsvoll senkten, wenn sie in dem Gegner einen Sendboten der heiligen Brüderschaft erkannten — möchten auch die deutschen Geistesritter niemals vergessen, dass verschiedene Wege, wie zur Gralsburg zurück, so zur Erlösung der hehren Mutter führen — aber keiner durch Feigheit, Lüge und Verrat. Möchten sie ihre Waffen stets rein halten und niemals gegeneinander, gegen einen Kämpen der heiligen Bruderschaft der Vaterlandsliebe, wenden, sondern nur gegen die gemeinsamen, rings lauernden Feinde des deutschen Namens und deutschen Gedankens. So werden sie im Sinne ihrer gefallenen Brüder handeln, so ihrem Andenken die Huldigung erweisen, die

allein ihrer würdig ist. Ich aber darf im Geiste unserer toten Helden ihr Denkmal der Universität Bonn, der Bonner Studentenschaft, allen Deutschen am deutschen Rhein ans Herz legen, nicht nur als Sinnbild unauslöschlicher Dankbarkeit und Erinnerung, sondern auch als Wahrzeichen deutschen Reinheits-, Einheits- und Zukunftswillens!"

Im Namen der Bonner Studentenschaft der Universität sprach cand. jur. Schell: „Hohe Frauen und Männer! Stellt Euch dichter um den Altar der Toten und sprecht ein still Gebet! — Vater unser! So mögen sie nächtlings gerufen haben, wenn der Tod unter ihnen mit sausender Sense Schnitt hielt. So mögen sie gestöhnt haben, wenn das Giftgas sie erstickte und die Säure ihre Gedärme frass. So mögen sie mit dem letzten Atemzug gehaucht haben, wenn die Erde über sie fiel und sie erdrückte. — Unser Vater! — — In jener grauen Kriegsmelodie wurde ihr Opfertod heilig und aus jedem zerfetzten Leib stieg die Glut erlöster Persönlichkeit lichthaft gen Himmel. So wuchsen sie zu Helden, weil das Bewusstsein, Heimat und Volk, Frau und Kind, Mutter und Schwester durch ihren Tod zu schirmen, ihnen das Leben hinzugeben leicht machte. Sie knickte der Tod nicht, wenn er sie auf der Brüstung des Schützengrabens, im Geäst eines Baumes, auf dunklen Schleichwegen traf, sieghaft überwanden sie alle seine Schrecken und mit jedem neuen Sterben ward der heilige Brand körperlich zerschlagener, seelich aber fortlebender Menschen herber und steiler. Sie flammten empor ewigkeitshoch. — Wer deutet mir den Sinn des grossen Sterbens? In jenen ungeheuren ahnungsschweren Zeiten, wenn sie das Stundenglas rinnen sahen, erkannten sie die Vergänglichkeit alles Irdischen und ihre Seelen trieben heimwehschwer zu ihrem Schöpfer. Was sie vielleicht jahrelang verleugnet hatten, in diesen Augenblicken brach es mit grosser Gewalt über sie herein, und sie stammelten wieder gottumfangend das Gebet ihrer Kinderjahre. In jenen schweren, todesnahen Stunden fiel aller Unterschied von Rang und Klasse. Eisern gereckte Hände streckten sich einander entgegen und krampften sich zum letzten Gruss zusammen. Blutleere Lippen sprachen kaum noch verständlich: „Kamerad!" Hier trat der Mensch in seiner ganzen seelischen Nacktheit vorurteilslos seinem Mitmenschen gegenüber, man verstand sich gegenseitig und gewann sich lieb. Hier trat man über die künstlich gesetzten Schranken sozialer Gegensätze hinaus, und der einfachste Fabrikarbeiter wurde dem Aristokraten, der Handarbeiter dem Intellektuellen Freund und Bruder. Hier

verschmolz bayrische Starrheit mit preussischer Herbheit, rheinisches demokratisches Denken mit östlichem Herrentum zu einer Harmonie. Hier ahnte man zum erstenmal die Lebenselemente eines neuerstehenden Volksstaates. In diesen Stunden der grössten Vergeistigung und doch wieder der stärksten Verbindung zur Wirklichkeit reifte in den Besten der Entschluss, allen, die draussen in deutschen Landen wohnten, zu predigen und ihnen ihre Kriegserlebnisse zu deuten. Die Überlebenden trugen ihren Glauben an ein neues Deutschland im Sinne des Bruder- und Schwesterseins in die Heimat mit sich. Habt Ihr, Brüder, gehört, wie sie sich ihr deutsches Vaterland der Zukunft dachten? Ein in Schlichtheit und Einfachheit aufstrebendes Grossdeutschland, in dem der eine den andern achtet und sich mit ihm aus gemeinsamer Not, aus gleichem Geschick, aus der gleichen Kultur verbunden fühlt. Habt Ihr gehört, Schwestern, wenn sie von der edlen deutschen Frau, ihrer Reinheit und ihrem Adel sprachen? Habt Ihr gesehen, Brüder, welch starkes, opferbereites, tatfreudiges Leben sie uns vorlebten, wie sie Körper und Seele in Zucht hielten, wie sie im Feuer der Schlachten zu Männern reiften? Seht Ihr alle, wie auch heute noch das Feuer ihrer Begeisterung für Volk und Reich aus den Gräbern schlägt und alle erfasst, die reinen Herzens an Deutschlands Zukunft glauben? Kommt! Nehmt auch Ihr die Schalen der Herzen in die Hände und werft all Euer Glauben und Lieben in jenen nie verglühenden Opferbrand, dass er ein einziges Meer unserer jugendlichen Liebe werde. So führt ihr Helden uns durch euern Tod zu einem innerlich befreiten Deutschland. Stellt Euch dichter um den Altar der Toten und sprecht für sie und Deutschlands Zukunft ein still Gebet: Vater unser!“

Der Rektor übernahm das Ehrenmal in den Besitz und Schutz der Universität. Kränze wurden niedergelegt von der Universität, von der Landwirtschaftlichen Hochschule, von der Studentenschaft, von der Vereinigung aller deutschen Universitäten, von der Stadt Bonn, von der Offiziersvereinigung, vom Verein der 160 er, von den Bonner Korporationen, von der Deutschen Studentenschaft, von der Studentenschaft des Kreises V, von der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Poppelsdorf. Während der ganzen Feier überflogen drei Doppeldecker vom Flugplatz in Hangelar den Arkadenhof und die Hofgartenwiese. Sie warfen einen mächtigen Kranz ab, der von einem Vertreter der Bonner Flugsportvereinigung überbracht wurde.

Nach dieser tiefwehmütigen, ja erschütternden Feier versammelte sich der Lehrkörper mit den Ehrengästen und ihren Damen

im Königshofe zu intimer Begrüssung. Hier sprach im Namen der gesamten Reichsregierung Reichsjustizminister Dr. Marx, zugleich als Minister für die besetzten Gebiete, als echter Sohn des Rheinlandes und als begeisterter Schüler unserer Universität.

Gegen 5 Uhr zog man zum Alten Zoll, wo bereits eine grosse Menge harrte, um der Huldigung für den Sänger und Künder der deutschen Freiheit beizuwohnen. Dort ergriff der Aussenminister Dr. Stresemann das Wort. Er führte aus: „Bonn hat an dem heutigen Tage, an dem es eine Befreiungsfeier veranstaltet und jenes wunderbare Gefallenendenkmal errichtet, mit Recht den Gedanken gehabt, hier am Alten Zoll eine Andachtsfeier abzuhalten, um damit zum Ausdruck zu bringen, wie unsere Gedanken hinwandern in die Zeit, der ein Mann wie Ernst Moritz Arndt Wahrzeichen deutschen Gewissens war. Zweierlei wirkt auf uns ein: der Ort und die umgebende Natur sowie die geschichtliche Bedeutung des Ortes. Wie einst ein Dichter den Giebichenstein in Halle besang, so können wir dieselben Verse auch auf den Rheinstrom anwenden, der für uns ein heiliger Fluss ist, gleich wie der Ganges für den Inder. Der Rhein verkörpert für uns eine heilige Idee und man muss verstehen, was es für die Deutschen bedeutet, wenn der Rhein frei ist. Wenn wir draussen im Osten und Norden der Zeiten gedachten, in denen das ganze Rheinland besetzt war und wir sangen die Lieder vom Rhein, so sagten wir uns: Was müssen die Bonner Studenten empfinden, wenn am Alten Zoll fremdes Kriegsvolk haust? Ist es nicht wie ein geschichtliches Vermächtnis, dass der aus dem Osten stammende Arndt am Rhein seine zweite Heimat gefunden hat? Die Rheinlande waren damals nicht so erfreut, dass sie an Preussen fielen. Aber jedenfalls wurde dadurch das Auge Preussens von seiner östlichen Orientierung abgelenkt und der Osten, die Mitte und der Westen verbunden zu einem Gedanken, aus dem die deutsche Einheit hervorging. Dieser Gedanke konnte nur von den Männern entstehen, die auch den Gedanken der deutschen Einheit predigten. Denn wer nicht den Glauben hat an die bessere Zukunft seines Landes, der soll die Hände davon lassen, sich diesem Lande zur Verfügung zu stellen. So sind die besten Führer diejenigen gewesen, die im tiefsten Unglück trotzdem Propheten der Freiheit und Unabhängigkeit waren. Es waren starke und mächtige Persönlichkeiten, und derjenige sieht Ernst Moritz Arndt in viel zu engem Kreise, der in ihm nur den Dichter erblickt, der in seinen Liedern uns lebendig blieb. Betrachtet man sein Lebenswerk, dann

hat man den vollen Inhalt seines Lebens, denn er war einer der Männer des Gewissens seines Volkes. Zwar dürfen Menschen, die Verantwortung haben, nicht ihrem heissen Herzen freien Lauf lassen. Aber diese werden dankbar sein denen, die offen ihre Meinung vertreten. So war es damals. Heute predigt uns der Alte Zoll, nicht stehen zu bleiben bei dem, was erreicht ist, sondern vorwärts zu schreiten, denn, das was geschehen ist, ist mehr als Aufhebung der Besatzung. Es ist eine grosse geschichtliche Entscheidung. Es handelte sich darum, ob der Rhein deutsch bleiben sollte oder nicht. Die Politik Frankreichs war auf die Annexion des linken Rheinufers gerichtet. Clemenceau sagte schon vor einigen Jahren: „Tröstet euch, Franzosen; so oft ihr später an mein Grab kommen werdet, werdet ihr sagen: Clemenceau, wir sind am Rhein und bleiben am Rhein." Das war auch der Sinn der späteren französischen Erklärungen, wonach die Fristen der Rheinlandräumung noch nicht zu laufen begonnen hätten. Wenn jetzt die erste Zone geräumt ist, so bedeute dieser Schritt einen Stoss gegen diese Politik. Die Räumung der zweiten und dritten Zone ist nunmehr die Aufgabe der weiteren deutschen Politik. Wenn wir auch kein Heer und keine Flotte haben, so müssen wir doch in der Welt gehört werden, weil wir als grosses 60 Millionen-Volk ein einheitlich nationales Empfinden besitzen. So lasst uns hoffen, dass aus den Zeiten schwerster Bedrängnis der Tag der vollen Freiheit hervorgehen möge. Niemals ist die politische Entwicklung eines Volkes so zurückgeworfen worden als 1815, und wenn wir zurückblicken auf die Zeit nach 1870: Gross und stark stand das Reich da, aber nie standen wir kulturell so niedrig, nie kam der Materialismus wie in dieser Zeit zum Ausdruck. Hoffen wir darum, dass aus dem Unglück uns die Kraft erwachsen möge, die uns einst aus dem Unglück der napoleonischen Zeit erwuchs. Hoffen wir, dass wir als Ergebnis dieser Zeit buchen können, ein freies Rheinland, einen freien deutschen Rhein."

Die sich im Laufe der Rede immer mehr steigernde Begeisterung des Sprechers übertrug sich auf die dicht heranstehenden Scharen und hielt noch an, als der Rektor von Greifswald nach einer Huldigung für die Universität Bonn einen Brief verlass, den Arndt, einst Schüler, Doktor und Professor von Greifswald, als 87jähriger zu einem Jubelfest seiner Heimatuniversität geschrieben hatte, hielt an, als zum Schluss Rektor Sieger von Graz, der bekannte Geograph, die Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme

und die Bedeutung des Arndtdenkmals als eines Symbols von Grossdeutschland betonte. Eine so sehr ans Gemüt greifende Weihestunde haben die Bonner am Alten Zoll seit langem nicht erlebt.

Ueber den ganzen Tag aber ergoss strahlender Sonnenschein mitten im Winter sein verklärendes Licht.

Eine weitere ausserordentliche Feier veranstaltete die Universität, als der allverehrte Reichspräsident Exzellenz von Hindenburg einige Städte der neubefreiten Gebiete, darunter Bonn am 23. März 1926 besuchte. Für den Besuch unserer Universität konnte nur eine halbe Stunde vorgesehen werden. Zu einem Besuch der Landwirtschaftlichen Hochschule reichte die Zeit nicht aus. So begrüssten ihn denn beide Hochschulen gemeinsam in unserer Aula. Um 11^{15} fuhr der Herr Reichspräsident mit grossem Gefolge vom Rathaus der Stadt, wo eine Begrüssung durch den Herrn Oberbürgermeister stattgefunden hatte, zum Hauptportal der Universität. Dort empfingen die Rektoren und Senate beider Hochschulen die hohen Gäste, unter denen sich die Herren Reichsminister Dr. Marx, Reichsminister Dr. Brauns, Reichsminister Dr. Curtius, Ministerpräsident Braun, bayerischer Ministerpräsident Dr. Held, badischer Staatspräsident Trunk, thüringischer Ministerpräsident Leutheusser, Ministerpräsident von Finckh, Staatsminister Severing, Staatsminister Hirtsiefer, Reichsminister a. D. Dr. Jarres, Reichstagsvizepräsident Dr. Bell, die Minister Dr. Gradnauer, Dr. Münzel, Dr. Nebelthau, Landtagsvizepräsident Dr. Porsch, Landtagsvizepräsident Dr. Garnich, Generalreichskommissar Schmid, Staatssekretär Dr. Lammers, Ministerialdirektor Loers, die Ministerialräte Amelunxen, Bauknecht, Elfgen, Brand, Oberregierungsrat Vogels, Oberregierungsrat Mossdorf, Regierungsrat Dr. Haslinde, Oberpräsident Dr. Fuchs, Landesfinanzamtspräsident Dr. Porcher und Regierungspräsident Graf Adelmann sowie aus der näheren Umgebung des Reichspräsidenten Staatssekretär Dr. Meissner und Major von Hindenburg befanden. Exzellenz von Hindenburg verweilte in stiller Huldigung einige Augenblicke vor dem Denkmal für die 820 Gefallenen und schritt dann, von den in ausgezeichneter Haltung Spalier bildenden Studierenden mit ehrfürchtigem Schweigen, von anderer Seite mit Hurra bewillkommt, zur Aula empor. In kurzen Worten drückte der Herr Reichspräsident dem Rektor seine aus der Koblenzer Zeit herrührende gute Kenntnis von der Universität und von einzelnen Professoren und ganz spontan die Hoffnung aus, dass die Hofgarten-

wiese wieder in altem Glanz hergestellt werde. Wie in Vorhalle und Arkardenhof, auf Fluren und Treppen, so harrte auch in der Aula eine eng gescharte Versammlung auf das Haupt des Deutschen Reiches.

Vor dem Katheder der Aula stehend hielt zuerst der Rektor der Universität eine Ansprache. Sie lautete: „Hochzuverehrender Herr Reichspräsident! Gestatten Sie mir als dem gegenwärtigen Herrn dieses Hauses, Sie zunächst, auch im Namen unseres verehrten Herrn Kurators, an dem heiligen Herd unseres Heims in geziemender Ehrfurcht willkommen zu heissen und Ihnen für Ihr uns hoch beglükkendes Erscheinen zu danken. Wie vor gerade 100 Jahren hier die Bilder der fünf Fakultäten während ihres Entstehens die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt auf sich zogen, so richten sich auch heute die Blicke einer Welt auf diesen bescheidenen Raum, weil ihm durch die Anwesenheit des berühmtesten Feldherrn und des Oberhauptes eines der mächtigsten Reiche eine unvergleichliche Weihe verliehen wird. Ich begrüsse Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, als Rektor einer Hochschule von deutschem Geblüt und von deutscher Art. Unsere Universität ist ein deutsches Kind der Befreiungskriege des vorigen Jahrhunderts. Nun kommt mit der neuen Befreiung in Ihrer erhabenen Person Deutschland zu uns und sieht sich auf dem Grunde unserer Seelen, auf dem wir sein Bild voll Sehnsucht und inniger Liebe, voll von Treue und starkem deutschen Willen all die sieben Jahre festgehalten haben. Wie wir äusserlich gefesselt, doch innerlich frei blieben, so blieben wir und unsere vortreffliche Beamtenschaft mit uns all die Zeit innerlich deutsch, um in aller Zukunft echt deutsch zu bleiben. Dieses Treuegelöbnis legen wir als deutsche Männer feierlich in Ihre Hand ab. Ich begrüsse Sie als der Vertreter einer Korporation von über 200 Forschern und Lehrern der Wissenschaft, die mit der schwesterlichen Hochschule von Poppelsdorf dem neuzeitlichen Bonn sein Gepräge gibt. Wie Sie vordem als Schützer unserer heimischen Fluren zugleich die deutsche Wissenschaft und Lehre schirmten, so haben Sie, indem Sie sich beharrlich für das Werk der Befreiung des Rheinlandes einsetzten, dem Verkehr zwischen den Universitäten des unbesetzten Deutschlands und unserer Universität eine neue Brücke gebaut. Wir litten, was unter anderem mancher abgelehnte Ruf beweist, doch mehr unter der Besatzung, als die meisten ahnen. Nun huldigen wir Ihnen in Freiheit als dem, der das Morgenrot heraufgeführt hat uud es auch all unsern Brüdern bringen will, die noch schmachtend unter dem Joche fremder unwürdiger Auf-

sicht stehen. Und so rufe ich aus dem Herzen aller meiner Kollegen: Heil unserm allverehrten Herrn Reichspräsidenten, Heil unserm einzigen Hindenburg!"

Hierauf richtete der Prorektor der Landwirtschaftlichen Hochschule Herr Professor Samel die folgenden Worte an Seine Exzellenz: „Hochverehrter Herr Reichspräsident! Nach den Begrüssungsworten Seiner Magnifizenz des Herrn Rektors der Universität habe ich die hohe Ehre, dem Oberhaupt des Deutschen Reiches den ehrerbietigen Gruss und die Versicherung treuer Ergebenheit im Namen der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf auszudrücken. Dass dieses an dieser Stätte geschieht, zeigt die enge Verbundenheit zweier Hochschulen, deren sich wohl keine andere Stadt neben Bonn in gleicher Weise rühmen kann. Ursprünglich als landwirtschaftliches Institut ein Glied der Universitas hat sich dieses gemäss der Bedeutung der von ihm vertretenen wissenschaftlichen Disziplinen abgelöst und ist eigenes Gebilde geworden. Jetzt sieht die Landwirtschaftliche Hochschule ihre Aufgabe darin, für die Allgemeinheit in selbständiger wissenschaftlicher Forschung den tief versteckten Problemen alles Lebens und Werdens, nicht nur um ihrer selbst willen, sondern mehr noch unter dem Gesichtspunkte ihrer Nutzbarmachung für die Ernährung des deutschen Volkes nachzugehen, immer tiefer in sie einzudringen und die in ihnen verborgenen Schätze zum Wohle des Vaterlandes, zum Ruhme deutscher Wissenschaft zu heben. Wie sehr eine mit dem ganzen Rüstzeug wissenschaftlicher Gründlichkeit auf die höchste Stufe der Entwicklung gebrachte Landwirtschaft dem deutschen Volk wirklich not tut, brauche ich hier nicht näher auszuführen. Die langen Jahre des Weltkrieges und auch der Nachkriegszeit haben uns allen dies nur zu sehr fühlbar gemacht. Und die Studentenschaft unserer Hochschulen zeigt, dass auch sie sich der verantwortungsvollen Aufgabe wohl bewusst ist, die auf ihren Schultern ruht. Sie weiss, dass sie nur dann ihren hohen Beruf voll und ganz auszufüllen vermag, wenn sie von dem unversiegbar sprudelnden Quell akademischen Wissens unerschöpfliche geistige Güter in sich aufnimmt, verarbeitet und weiter trägt. Schwer liegt die Zukunft vor uns. Dass nur ganze Männer sie bestehen können, dessen sind sich Lehrer wie Schüler bewusst. Mögen Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, aus diesem Bekenntnis neue Kraft, neuen Mut für Ihr schweres, unübertroffen verantwortungsvollen Amt mitnehmen zum Wohl und Segen unseres geliebten deutschen Vaterlandes."

Darnach trat der Professor der Nationalökonomie und derzeitige Prodekan der Philosophischen Fakultät Professor Spiethoff vor und verkündete in feierlichen Worten dem Herrn Reichspräsidenten die Verleihung der Würde eines Ehrendoktors rerum politicarum seitens der Juristischen und der Philosophischen Fakultät: „Verehrungswürdiger Herr Reichspräsident! Im tiefsten Wortsinn sind Sie der Vater des Vaterlandes, gleich bewährt in Sieg und Unglück. Ihre Leistungen auf den Höhen menschlicher Tätigkeit stellen Sie für immer in den Mittelpunkt der deutschen Geschichte unserer Zeit. Die Dankesschuld der Deutschen an Sie ist deshalb ohne Mass und wir betrachten es als Gunst des Schicksals, Ihnen heute unseren Dank auf unsere Weise abstatten zu dürfen. Kein stärkerer Ausdruck steht uns zur Verfügung, als die Verleihung der höchsten von uns zu vergebenden akademischen Würde: Die Philosophische und die Juristische Fakultät der nunmehr befreiten Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität Bonn verleihen die Würde und die Rechte eines Doktors der Staatswissenschaften ehrenhalber dem Reichspräsidenten Generalfeldmarschall Paul von Beneckendorff und von Hindenburg, dem vorbildlichen Deutschen, dem Lenker des Reiches in schwerer Zeit, dem Hüter der Einigkeit im Vaterlande!“

Der 1. Vorsitzende der Bonner Studentenschaft cand. jur. Schell überreichte die Ehrenurkunde eines Ehrenmitgliedes der Bonner Studentenschaft mit den Worten: „Hochzuverehrender Herr Reichspräsident! Die akademische Jugend der Universität Bonn und der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf grüsst den Herrn Reichspräsidenten in tiefer Verehrung als den starken Träger des Deutschen Reiches. Herr Reichspräsident, Sie sind in die westliche Grenzmark des Deutschtums gekommen, wo deutsche Geschichte in den letzten Jahren uns allen zu einem ständigen Erleben wurde, und finden uns nicht niedergedrückt von der Wucht der Geschehnisse, sondern innerlich stolz, dass wir für unsere deutschen Brüder und Schwestern im grossen Vaterland leiden durften. Wir wären nicht erwartungsfrohe rheinische Jugend, wenn wir nicht an die grosse Zukunft und an die Kulturmission unseres Volkes glaubten; denn wie der heilige Rheinstrom unversiegbar täglich seine Wasser führt, so ist auch die Kraft der wachsenden deutschen Jugend unzerstörbar. Dass all unser junges Sinnen und Wirken um den deutschen Reichsbau rankt, das halten wir für unsere nationale Ehre und Pflicht, die zu bewahren und zu betätigen wir Ihnen,

Herr Reichspräsident, als Deutschlands erstem Bürger und der deutschen Jugend bestem Vater, feierlichst geloben. Eine Bitte darf ich noch für die Bonner Studentenschaft aussprechen: Machen Sie, hochzuverehrender Herr Reichspräsident, uns die grosse Freude, unser Ehrenmitglied zu sein, damit dadurch die Verbindung zwischen Ihnen, Herr Reichspräsident, und der Sie hochverehrenden Bonner Studentenschaft unlösbar, echt und tief werde."

Der Reichspräsident hörte alle Ansprachen stehend an und erwiderte stehend Folgendes: „Eure Magnifizenzen! Meine Herren! Liebe Kommilitonen! Seien Sie herzlichst bedankt für den so freundlichen Empfang, den Sie mir hier bereitet haben, und für die Ehrungen, die Sie mir antragen. Ich nehme sie gern entgegen und freue mich, als nunmehriger Ehrendoktor der Staatswissenschaft auch in persönliche Verbindung mit der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität zu treten, die in der deutschen Geschichte wie in der Wissenschaft einen so klangvollen Namen hat. Zugleich ist es mir eine Freude, die Ehrenmitgliedschaft der Bonner Studentenschaft der Universität und der Landwirtschaftlichen Hochschule anzunehmen. Ich bin durch Alter und Amt berufen, mit den Alten zu leben und zu wirken; aber hoffen und glauben will ich mit Euch, deutsche Jugend, die Ihr Zukunft und Kraft der Nation seid! Hell leuchtet über dieser alma mater der Name Arndts, dieses grossen Erziehers der Deutschen zum nationalen Bewusstsein. Und in der Geschichte dieser hohen Schule sind viele Namen eingetragen, die noch heute in ganz Deutschland Widerhall finden. Niebuhr, Sybel, Dahlmann, Aug. Wilh. v. Schlegel, Simrock, Mittermaier, Heinrich Hertz und andere künden den Ruhm dieser Pflegestätte deutscher Wissenschaft, die in mehr als hundertjährigem Bestehen Deutschland und der Welt vieles gegeben hat. Es ist mir daher eine besondere Ehre und Freude, nunmehr auch persönlich dieser Hochschule anzugehören und mich dadurch mit ihr in Vergangenheit und Gegenwart eng verbunden fühlen zu dürfen. Durch die Not der letzten Jahre hat auch, wie ich jetzt sagen kann, „unsere" Universität und das wissenschaftliche Leben und Wirken in Bonn gelitten. In vorbildlicher Haltung haben aber Professoren, Beamten und Studenten die Jahre der Fremdherrschaft durchgehalten und der Geschichte der Bonner Universität wie der der Landwirtschaftlichen Hochschule neue Ruhmesblätter hinzugefügt. Mögen sich nun unsere almae matres der wiedererlangten Freiheit in neuer tatkräftiger Arbeit mit neuen Erfolgen erfreuen und mögen sie für

Deutschland Männer erziehen, die im Geist der Vaterlandsliebe und der Einigkeit dem deutschen Volke in seiner — so Gott will besseren — Zukunft Diener und Führer sein werden! Mit diesem Wunsche bitte ich Sie einzustimmen in den Ruf: Unser geliebtes Vaterland, dem all unsere Kraft gehört, es lebe Hurra! Hurra! Hurra!"

Mächtig erbrauste jetzt das Deutschlandlied von allen gesungen durch den Saal und die erhebende Feier war geschlossen. Von den Rektoren und Senaten nach dem Hofgarten geleitet, verliess der Reichspräsident die Alma mater Bonnensis. Bemerkt sei noch, dass eine von Dr. Karl Menser überlebensgross hergestellte Büste des Reichspräsidenten und ein prachtvolles durch Professor Knickenberg uns leihweise aus Stadtbesitz überlassenes Arndtbild den Senatssaal schmückten.

Den Studierenden, die aus der Nähe und Ferne trotz den Osterferien zahlreich auf Bitte des Rektors herbeigeeilt waren, und den vielen alten Herren, die mit den Studierenden vom Markt bis zur Universität und innerhalb der Universität gerne Spalier bildeten, zur Anerkennung des Herrn Reichspräsidenten, gebührt grösster Dank. Sie haben sich um die nicht leichte Aufrechterhaltung der Ordnung hervorragendes Verdienst erworben. Herzlichen Dank auch den Herren Professoren Fritz Tillmann und Alexander Pflüger, die wie sonst, so besonders diesmal den Rektor unterstützten und ihn durch genaueste Vorbereitung der Feier und die ungemein schwierige Raumausnutzung lebhaft verpflichteten. Auch Herrn Dr. med. Krukenberg, dem wir die musterhafte Ordnung mit schulden.

Die Zeitungsberichte über die beiden Feiern sind in eigenen Akten des Sekretariats gesammelt. Dabei befinden sich die Wortlaute der gehaltenen Reden, die entgegen unserer früheren Absicht zu unserm grössten Bedauern hier nicht sämtlich veröffentlicht werden konnten.

Auf Anregung des Geheimrates Anschütz wurde zur Enthüllungsfeier ein Gedenkblatt für die gefallenen Dozenten und Studierenden herausgegeben, das sämtliche damals erreichbaren Namen und Daten enthält. Es ist zu Anfang durch ein Geleitwort von Professor Tillmann und ein Gedicht unseres alten Schülers Jakob Kneip, zum Schluss durch ein Gedicht von unserem früheren Schüler Josef Winckler verschönt (gegen Entrichtung von 60 Pf. auf dem Sekretariat zu haben).

Am 3. Juli unternahmen 1042 Dozenten, Beamten und Studierende der beiden Hochschulen auf Einladung des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Lehr von Düsseldorf einen wohlgelungenen Besuch der sog. Gesolei, mit Extrazug. Die durch Herrn Professor Schlossmann von der Akademie zu Düsseldorf und durch mehrere Herren Kollegen ausgezeichnet vorbereiteten Führungen brachten reiche wissenschaftliche Belehrung und Anregung. Herr Oberbürgermeister Dr. Lehr liess es sich als anhänglicher alter Bonner Student und hingebender Freund unserer Universität nicht nehmen, die grosse Korona auf einem von der Stadt Düsseldorf gegebenen Kommers bei der Leuchtfontäne abends feierlich und herzlich zu begrüssen. Ihm und der Stadt Düsseldorf ward der begeisterte Dank aller.

Der seit dem Besuche des Ministers Trott zu Solz (1912) erwogene und seit langem genauer geplante Erweiterungsbau der Universität wurde im Berichtsjahr durch Beratungen unter Vorsitz des Herrn Ministerialdirektors Professor Dr. Richter mit den Herren vom Finanzministerium Geh. O.-F.-R. Helbing und Ministerialrat Dr. Schindowski sowie Herrn Oberbaurat Hamm von Köln und Landrat Dr. Morsbach (12. II. 1926) und durch vielfache Bemühungen der Verteilungskommission so weit vorbereitet, dass trotz des Gegensturms einer hiesigen Zeitung und gewisser Kreise im Juni 1926 mit den Bauarbeiten begonnen werden konnte. Sie schreiten rasch voran, ohne der Fortführung der Vorlesungen und Uebungen Abbruch zu tun. Der Hauptzugang findet während des Baues vom Hofgarten aus durch den Vorgarten statt. Dankbar wird dabei allgemein empfunden werden, dass bei der Quästur der Flur erheblich weiter und lichter gestaltet wurde. Im übrigen sei, auch wegen der Vollendung der Gewächshäuser des Botanischen Gartens und der Erweiterung der Studentenbücherei, auf die besonderen Bauberichte verwiesen. Nachdem Herr Professor Spiethoff die Ausschmückung des Rektorzimmers, des Senatssaales, der Dekanats- und der Sprechzimmer sowie der Flure durch Gemälde und Büsten von bekannten Bonner Professoren angeregt hatte, wurde durch den Senat eine Ausschmückungs-Kommission eingerichtet, der ausser dem Rektor Professor Spiethoff und Paul Clemen angehören. Das Bild des ersten Rektors Hüllmann von dem Düsseldorfer Kunstmaler Ritzenhofen ziert das Rektorzimmer, das Bild Arndts von demselben sowie die Argelanders, August Kekulés, Niebuhrs, des Kurators Rehfues, A. W. von Schlegels, Welckers, von Kunstmaler Fassbinder aus Bonn den Senatssaal.

Der Hofgartenwiese wurde, nachdem Senat wie Kuratorium und Stadt sich dafür eingesetzt, im August wieder ihre alte Schönheit zurückgegeben.

Die durch den Tod des Geheimrats Elter frei gewordene Professur für Eloquenz hat eine Neubesetzung nicht erfahren. Die Durchsicht des Vorlesungsverzeichnisses übernahm gütigst zuerst Professor Schulz, dann Professor Kirfel.

Grosse Anteilnahme fanden die Gastvorlesungen von Exzellenz von Harnack aus Berlin vom 10.—20. Mai 1926 über das Thema „Die Entstehung der christlichen Theologie und des kirchlichen Dogmas" und die von Geheimrat Prof. Dr. Planck aus Berlin vom 6.—9. Juli 1926 über das Thema „Der Energiebegriff und seine Wandlungen".

Die Gedächtnisfeier für den Stifterkönig wurde versuchsweise auf seinen Sterbetag, den 7. Juni, verlegt. Darauf wurde beschlossen, sie mit der öffentlichen Rektoratsübergabe zu verbinden und diese am Anfang November, und zwar in der Beethovenhalle, stattfinden zu lassen. Der Amtseid des neuen Rektors soll in Zukunft bei der internen Rektoratsübergabe vor dem grossen Senat stattfinden (Senatbeschluss vom 17. 6. 26). Die Verkündigung der Preisaufgaben soll mit der Rektoratübergabe verbunden werden, der Termin zur Einreichung der Preisarbeiten der 1. Juli sein.

In der Zeit vom 30. Juli bis 4. August 1926 konnte endlich die längst geplante, aber noch das Jahr vorher von der Hohen Interalliierten Kommission untersagte Bonner Tagung der Deutschen Studentenschaft als „9. (8. ordentlicher) Deutscher Studententag" vor sich gehen. Der Vorstand der Deutschen Studentenschaft hatte Rektor und Senat eingeladen mit dem Ausdruck der Freude, „dieses Jahr im befreiten Bonn tagen zu können, um dadurch den rheinischen Studentenschaften Gruss und Dank abzustatten". Der Rektor hatte diese Absicht lebhaft willkommen geheissen, auf Wunsch mehrerer grosser Zeitungen Begrüssungsworte veröffentlicht, für die Fachverhandlungen die Räume der Universität zur Verfügung gestellt und in der üblichen Weise geflaggt. Er nahm als Gast an der 3. Vollsitzung der Studentenschaft, an dem von der Stadt Bonn gegebenen Abend in der Lese und an der Festfahrt auf den Drachenfels sowie an dem wundervollen glänzenden Fackelzug vom Drachenfels zur Wiese beim Burghof teil. Bei den zwei zuletzt genannten Gelegenheiten hielt er Ansprachen. Um die Beilegung der zu Anfang ausgebrochenen höchst peinlichen Zwistigkeit

hat sich Geheimrat Duisberg, der zufällig in den Tagen zu Bonn anwesend war, erfolgreich bemüht. Mit den bei der Tagung im Sinne der studentischen Wirtschaftshilfe anwesenden Kollegen von auswärts (unter ihnen liebe Gäste von der Befreiungsfeier her) hielt der Rektor dauernde rege Fühlung, um durch ihre Vermittlung mildernd auf die erregten Gemüter einzuwirken.

Der zahllosen Vertretungen der Universität bei Jubiläen und Versammlungen hoch angesehener Körperschaften, die dieses Jahr den Rektor einluden, sei nur im allgemeinen gedacht. Ebenso der mehrfachen Reisen, die zum unmittelbaren und mittelbaren Vorteile der Universität zu dem vorgeordneten Ministerium und zu Reichsministerien unternommen wurden.

Ein letztes Wort gelte der wirksamen Unterstützung und Beratung durch den Herrn Kurator unserer Universität Geheimen Oberregierungsrat Prof. Dr. h. c. Norrenberg. Sie ward uns in allen grossen und schwierigen Fragen immer wieder gerne zu teil.

I. Die akademischen Behörden.

Der akademische Senat bestand
im akademischen Jahre 1925/26 aus:

dem Rektor Geh. Regierungsrat Professor Dr. Dyroff,
„ Prorektor Geh. Regierungsrat Professor Dr. Cichorius,
„ Dekan der kath.-theol. Fakultät Professor Dr. Junglas,
„ „ „ evang.-theol. Fakultät Professor Dr. Goeters,
„ „ „ juristischen Fakultät Geheimer Justizrat Professor Dr. Landsberg,
„ „ „ medizinischen Fakultät Professor Dr. Heiderich,
„ „ „ philosophischen Fakultät Professor Dr. Wentscher,

den Senatoren:

Geh. Regierungsrat Professor Dr. Meißner,
Professor Dr. Konen,
Professor Dr. Tillmann,
Konsistorialrat Professor D. Pfennigsdorf,
Geh. Justizrat Professor Dr. Schreuer,
Professor Dr. Siebeck,
Professor Dr. Hübner,
Professor Dr. Grebe.

II. Der akademische Lehrkörper.

A. Abgang.

1. Nachrufe.

Hermann Kuhnt.

Am 31. Okt. 1925 starb der frühere Direktor der Universitäts-Augenklinik, Geh. Med.-Rat Professor Dr. Hermann Kuhnt.

Geboren am 14. April 1850 in Senftenberg in der Lausitz, begann er seine wissenschaftliche Laufbahn als Prosektor am anatomischen Institut in Rostock unter dem berühmten Anatomen Merkel. Er war dann als Assistent an der Universitäts-Augenklinik in Heidelberg von 1876 bis 1880 tätig, dort habilitierte er sich 1879 mit einer Arbeit „Zur Kenntnis des Sehnerven und der Netzhaut" und erhielt bereits im folgenden Jahre einen Ruf nach Jena als Direktor der neugegründeten Universitäts-Augenklinik, 1892 folgte er einem Rufe nach Königsberg und 1907 übernahm er als Nachfolger von Theodor Saemisch das Ordinariat der Augenheilkunde an unserer Bonner Universität.

Bereits als junger Assistent machte Kuhnt sich einen Namen durch seine ausgezeichneten anatomischen Untersuchungen über das Auge und den Sehnerven. Aber bald wandte er sich dem Gebiete zu, dem seine Lebensarbeit galt und auf dem er später seine grössten Erfolge davongetragen hat, dem Gebiete der operativen Augenheilkunde. Durch Verbesserung vorhandener und Ausarbeitung zahlreicher neuer Operationsmethoden hat er, wie kaum ein zweiter unter den Fachgenossen, die Augenheilkunde gefördert und unendlich viel Segen gestiftet. Ganz besonders ist hier zu erwähnen das von ihm ausgearbeitete Verfahren der Behandlung von Hornhautgeschwüren und Wunden durch Decken mit Bindehautlappen, ein Verfahren, das seinen Namen trägt, durch das zahllose, sonst verlorene Augen gerettet worden sind und das unstreitig einen der grössten Fortschritte auf dem ganzen Gebiete der Augenheilkunde darstellt.

Seine zweite Grosstat war sein Werk über die Behandlung der Granulose oder ägyptischen Augenentzündung. In Königsberg, wo er von 1892 bis 1907 gewirkt hat, hatte er Gelegenheit, die Verheerungen dieser gerade in den östlichen Provinzen so verbreiteten Volkskrankheit kennen zu lernen. Mit Feuereifer hat er

sich der Bekämpfung dieser Krankheit gewidmet. Eine Fülle neuer Behandlungsmethoden vor allem auf operativem Gebiet hat er eingeführt und an vielen Tausenden von Fällen ihre Brauchbarkeit und segensreiche Wirkung erwiesen. Ihm ist es zu verdanken, dass überhaupt eine erfolgreiche Bekämpfung dieser Volksseuche eingesetzt hat.

1895 überraschte Kuhnt die medizinische Welt mit einer Monographie über die entzündlichen Erkrankungen der Stirnhöhle, in der er an Hand sorgfältigster Beobachtungen die engen Beziehungen zwischen den Erkrankungen der Nasenhöhlen und Augenleiden klarlegte und gleichzeitig eine für die damalige Zeit unerhört kühne Operation zur Beseitigung der eitrigen Stirnhöhlenerkrankungen angab.

Es gibt kein Gebiet der operativen Augenheilkunde, das nicht von ihm beeinflusst worden ist, kein Gebiet, auf dem er nicht neue Verfahren ersonnen und eingeführt hat.

Der unermüdliche Schaffenseifer und der Drang zu helfen, der ihn sein ganzes Leben ausgezeichnet hat, zeigte sich in bewunderungswürdiger Weise in den langen Kriegsjahren, in denen er als Leiter der Korps-Augenstation Bonn ehrenamtlich von früh bis spät tätig war. Gerade in dieser Zeit hat er, „der Chirurg unter den Augenärzten", Gelegenheit gehabt, sein ausserordentliches operatives Können in umfangreichstem Masse und mit grösstem Erfolge in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

Eine besondere Anerkennung wurde Kuhnt zu seinem 70. Geburtstage seitens seiner Fachgenossen und Freunde durch Ueberreichung einer in dem bekannten Verlage von S. Karger in Berlin erschienenen Festschrift zuteil, die 51 wissenschaftliche Beiträge aus dem Gesamtgebiete der Augenheilkunde und ihren Grenzgebieten enthält, und zu der nicht nur deutsche Gelehrte, sondern auch hervorragende ausländische Fachgenossen beigetragen haben.

Der Name Kuhnts wird dauernd in der Augenheilkunde mit Ehren genannt werden.

Der Direktor der Universitäts-Augenklinik:
Prof. Römer, Geh. Medizinalrat.

Anton Elter.

Am 5. November 1925 verstarb nach kurzer Krankheit der ordentliche Professor der klassischen Philologie und Professor der Beredtsamkeit Dr. Anton Elter, infolge einer plötzlich eingetretenen Herzschwäche. Geboren am 15. März 1858 zu Rosbach bei Waldbröl, gewann er seine Vorbildung auf dem Progymnasium zu Siegburg und dem Kaiser Wilhelm-Gymnasium zu Köln, bezog 1876 die Akademie Münster, blieb aber dort nur ein Halbjahr, und kam 1877 nach Bonn, wo er bald ein Lieblingsschüler Useners geworden ist. An der ausgezeichneten Doktorschrift Elters de Joannis Stobaei codice Photiano, die Bonn 1880 erschien, hatte der Lehrer eine große und reine Freude, um so mehr, als Elter durchweg eigene Wege gewandelt war, sein Thema sich selber ausgesucht und die Ergebnisse sich selber verdankte; H. Diels, damals noch Gymnasiallehrer in Berlin, schrieb über die Schrift in der Deutschen Literaturzeitung, die in jenem Jahre neu begründet war, mit anerkennenden Worten eine Anzeige. Diese Schrift, deren Ergebnisse bis heute bestehen geblieben sind, zeigt Elters Talent, seinen Scharfsinn und seine Methode in klarliegender Weise. Bis an sein Lebensende hat er diese und ähnliche Fragen weiterverfolgt, eine große Anzahl akademischer Programme von Bonn sind den Forschungen über die Anthologien des Altertums gewidmet. Friedrich Ritschl hatte als Direktor unserer Universitätsbibliothek in altpreußischer Sparsamkeit die Kosten für Verwaltung und Katalogisierung dadurch vermindert, daß er seine Schüler zur Arbeit heranzog und als Entgelt die Vergrößerung der Ausleihefristen und die Zulassung zu den Bücherständen im Magazin gewährte, eine Vergünstigung, die sonst nur den Lehrern der Universität zusteht. Im Jahre 1878—1880 hat Elter in gleicher Weise unter Jakob Bernays in der Bibliothek Dienste getan, demgemäß bis an sein Lebensende sich in allen Fragen, die unsere Bibliothek angehen, ein selbständiges und auf genauer Sachkunde beruhendes Urteil vorbehalten. Seit 1885 war Elter Lehrer am Königlichen Gymnasium zu Bonn. Er waltete dieses Amtes mit Freudigkeit und Stolz und legte späterhin auch den hier gewonnenen Erfahrungen eine außerordentliche und außergewöhnliche Bedeutung bei. Indessen jene Zeit nach der Promotion war in anderer Hinsicht bedeutsam für Elters Lebensweg und Lebenswerk. Der berühmte italienische Staatsmann und Danteforscher Michelangelo, Herzog von Sermoneta aus dem Geschlecht der Caëtani, dem Papst Bonifaz VIII. ent-

stammt war, der Vater der gelehrten Archäologin, der Gräfin Ersilia Lovatelli, berief Elter als Erzieher in sein Haus nach Rom, den Palazzo Caëtani, 'hoch über den Mauern des Circus Flaminius'. Diese Zeit bedeutet eine Art von Höhepunkt in Elters Leben. Mit dem Herzog las er den Horatius, seinen Lieblingsschriftsteller, daneben in den ihm unvergeßlichen 'Florentiner Nächten' den Dante: hier begann Elter seine topographischen Forschungen, so die bedeutsame Abhandlung über das Gebiet des Vatikans. An diese Forschungen schlossen sich später geographische und Kartenstudien, in denen er die Schätze unsrer Bibliothek ans Licht zog und zu verwerten lehrte, Forschungen, denen er gleicherweise bis an sein Lebensende treu geblieben ist. Er lehrte uns Neues über die Orientierung der Karten des Altertums und deren Anlage, er führte aus, daß die große Zeit der großen Entdeckungen — nach Sonnenuntergang zu wie nach Sonnenaufgang — ihre leitenden Gedanken aus der Erdkunde des Altertums geschöpft hat. Ein großer Aufsatz über Columbus befindet sich in seinem Nachlaß; wir alle hoffen und wünschen, daß er möglichst schon in den nächsten Monaten in die Öffentlichkeit kommen möge. Am 1. März 1887 trat Elter, einer Berufung der österreichischen Regierung folgend, das Lehramt als außerordentlicher Professor an der Universität Czernowitz an. Die warme Empfehlung Useners, außerdem seine in Rom gewonnenen einflußreichen Bekanntschaften, hatten ihm diese Auszeichnung eingebracht; von 1887—1890 wirkte er dort als Philologe und zugleich als Lehrer der Philosophie. Die österreichische Regierung ist dem Fremdländer immer freundlich gesinnt geblieben, auch gelang es ihm, dort sich viele Freunde zu erwerben; in der Erinnerung an jene Zeit sprach er später mit Vorliebe von 'meinem lieben Österreich'. Aber mit den nächsten beiden Kollegen in Czernowitz Isidor Hilberg und Johannes Wrobel wollte der Dreiklang des Zusammenwirkens nicht in reiner Harmonie ausklingen. Auf die philosophische Lehrtätigkeit verwandte er viel Zeit und Kraft mit dem ihm eigenen Feuereifer, aber er zersplitterte so Arbeit und Anstrengung. Als das Ministerium seine Beförderung zum Ordinarius anregte, verhielten sich die Fachvertreter kühl und zurückhaltend. In Bonn aber entschloß man sich in jener Zeit die durch den Tod Eduard Lübberts erledigte Professur neu zu besetzen: der im Ministerium allmächtige vortragende Rat Althoff war damals geneigt, jeder Wahl der Fakultät zuzustimmen. Die Wahl fiel auf Elter, der seinem Vorgänger Lübbert in jeder

Hinsicht überlegen war. Vom 29. April 1890 ab als außerordentlicher, von 1892 ab als ordentlicher Professor war er, von vielen beneidet, an der Seite seiner beiden Lehrer zu wirken berufen. Der Abschied von Czernowitz konnte ihm nicht schwer fallen, da es sich um die Rückkehr in die rheinische Heimat und in die Nähe der Seinen handelte, da auch seine gerade und feste Eigenart nirgendwo weniger am Platze war als in der damaligen k. k. Monarchie, mit ihrem, wie er damals urteilte, weichlichen und verweichlichten Rassengemisch. Aber auch diese Berufung an die Bonner Universität konnte nicht in jeder Hinsicht als der große Glücksfall des Lebens erachtet werden, als der er vielen, insbesondere seinen Neidern, erschienen ist. Mißlich war es schon, daß die Regierung an den zu berufenden als an einen außerordentlichen, nicht als einen ordentlichen Professor herantrat, daß er jetzt die Lehrtätigkeit in der ihm so lieb und teuer gewordenen Philosophie aufgeben mußte, statt dessen aber das lästige, undankbare, und etwas verzopfte Amt des Professors der Beredtsamkeit unentgeltlich zu verwalten verpflichtet war. Eine Reihenfolge neuer Vorlesungen galt es auszuarbeiten, die den Lehrplan seiner beiden Amtsgenossen zu ergänzen geeignet waren: Griechische Epigraphik, Römische Topographie, Griechische Syntax, Lucretius, Tibullus, Palaeographie, Attische Staatsaltertümer, Ciceros Leben und Schriften, eine sehr geschickte und in ihrer Art bewundernswerte Auswahl, die die von vielen Studierenden vordem empfundenen Lücken glücklich beseitigt hat. Was das Amt seiner Professur der Beredtsamkeit betrifft, so war er gezwungen, die Rede auf Friedrich Wilhelm III. am 3. August aus den verschiedensten Gebieten zu entnehmen, um seine Hörerschaft, die nicht durchweg seinem Arbeitsgebiet freundlich gesinnt war, gebührend zu unterhalten. In diesen Festreden entwickelte Elter eine erstaunliche Vielseitigkeit, großen Reichtum an Gedanken und Eigenartigkeit der Auffassung, Eigenschaften, die gleicherweise seine vielseitige Schriftstellerei ausgezeichnet haben. Aber verstimmend und aufreizend mußte es wirken, wenn er, durch seine Anstellungsurkunde gezwungen, vor leeren Bänken vortragen mußte, während die Mehrzahl der Amtsbrüder bereits im Eilzug vor der Hitze in die Berge entflohen war, so daß man manchmal von einer Fakultät eben nur noch den Dekan im Festgewand auf seinem Ehrenplatz geduldig ausharren sah. Zu diesen Verstimmungen kamen Verstimmungen im Amt, über die er in seinen Briefen klagt, der Missmut über den Rückgang unsrer Studien und Leistungen in unsrer

Provinz und im Reich. So war aus dem liebenswürdigen und feinfühligen Studenten der siebenziger Jahre ein ernster, schwieriger, ablehnender Gelehrter geworden, der unter der Bürde seines Amts schwer litt und unter dem Gefühl, daß die Glanzzeit des Ansehens unsrer Altertumswissenschaft und unsrer Universität nach 100 jährigem Bestehen längst verstrichen ist. Aber alle diese Schwierigkeit, Schroffheit und Unzugänglichkeit wurde aufgewogen durch die edlen Eigenschaften seines Charakters, die Hochachtung vor seiner Wahrheitsliebe und vor seiner ernsten Gewissenhaftigkeit in Urteilen jeder Art, sei es gegenüber Maßnahmen unsrer Regierung, oder gegenüber wissenschaftlichen Leistungen unsrer Fachgenossen, von denen manche des Glaubens waren, nur Rauchopfer des süßen Beifalls annehmen zu können. Rückhaltslos sprach er seine Meinung aus, ohne Leisetreterei, aber stets wohlüberlegt und nach eingehender Erwägung. Es war darum ein zustimmendes Urteil von ihm für den Kollegen wie den Studenten ein wirklicher und ein bleibender Wert. Um die Hebung der wissenschaftlichen Leistungen der Studenten aber hat er sich durch die Gründung eines Philologischen Vereins unschätzbare Verdienste erworben. Er wußte genau, daß seine Wahrheitsliebe ihm keine Freunde verschaffte; weder oben, noch an seiner Seite: obsequium amicos, ueritas odium parit. Aber dies machte ihn an seiner jedenfalls ehrlichen Art nicht irre. Darum wird er in unserem Gedächtnis fortleben, solange wir noch hoch genug stehn, diese Eigenschaften über alles andere hoch einzuschätzen. Seine wissenschaftlichen Leistungen werden aber ihn selbst und uns alle lange überdauern. Friedrich Marx.

Paul Krüger[1]).

Hochbetagt, im 87. Lebensjahr, ist Paul Krüger am 11. Mai 1926 in Bonn gestorben.

Er war der Sohn des Tanzlehrers (Kgl. Tänzers) August Krüger in Berlin, und zwar sein zwölftes und letztes Kind, geboren am 20. März 1840 in Berlin und evangelisch getauft auf die Namen Paul Wilhelm Anton. Er besuchte zunächst die Berliner Dorotheenstädtische Stadtschule (später Dorotheenstädtische Realschule ge-

1) Einen ausführlicheren Nachruf habe ich in der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Romanistische Abteilung, Bd. 47 (1927) veröffentlicht.

nannt), dann viereinhalb Jahre das neugegründete Gymnasium der Friedrich-Wilhelm-städtischen höheren Lehranstalt (später Friedrichsgymnasium genannt), das er am 26. März 1858 mit dem Reifezeugnis verließ. Seine Neigung und Begabung für die Mathematik ließen ihn eine Zeitlang daran denken, Mathematik zu studieren, um dann Genieoffizier zu werden; doch gab er diesen Plan wegen der Überzahl der Anwärter bald wieder auf; schon das Reifezeugnis des Gymnasiums erwähnt seinen Entschluß, Jurisprudenz zu studieren. Am 7. April 1858 wurde er in der Berliner Universität immatrikuliert und studierte hier während seiner ganzen Studienzeit bis zum Schluß des Wintersemesters 1860/61. Als seinen Hauptlehrer hat Krüger stets Keller bezeichnet, freilich nur in dem Sinne, daß Kellers wissenschaftliche Persönlichkeit auf ihn den stärksten Eindruck gemacht und ihn entscheidend zur eigenen wissenschaftlichen Arbeit angeregt hat. Von einer wissenschaftlichen Unterweisung und Überwachung im einzelnen durch Keller war keine Rede; Krüger war frühzeitig ein sehr selbständiger Arbeiter, auch starb Keller noch vor Abschluß seiner Studien (am 11. September 1860). Am 9. März 1861 promovierte Krüger unter Beselers Dekanat magna cum laude.

Das Universitätsstudium war damit abgeschlossen. Sicherlich faßte Krüger schon damals die gelehrte Laufbahn ins Auge, trat aber gleichwohl zunächst in den Preußischen Justizdienst ein: in Preußen war dazu damals die Ablegung eines Staatsexamens für denjenigen nicht erforderlich, der auf einer Preußischen Universität die juristische Doktorwürde erworben hatte. Am 17. April 1861 wurde er als Auskultator beim Kammergericht verpflichtet und eingeführt, später, am 1. Dezember 1862, zum Kammergerichts-Referendar ernannt. Am 2. November 1865 wurde er auf seinen Antrag aus dem Justizdienst wieder entlassen. Neben der praktischen Tätigkeit wurden in diesen Jahren seine wissenschaftlichen Studien aufs eifrigste betrieben; der Justizdienst nahm wohl nicht allzuviel Zeit in Anspruch. Er besorgte die 3. Auflage von Kellers Römischem Zivilprozeß (1863), arbeitete aber vor allem an seiner Habilitationsschrift, seinem Buche über 'Prozessualische Konsumption und Rechtskraft des Erkenntnisses' (1864); am 27. Juli 1864 habilitierte er sich bei der Berliner juristischen Fakultät.

Bis hierher ist Krüger ein echter rechter Kellerschüler, und vielleicht wäre der Römische Zivilprozeß sein Hauptforschungsgebiet geblieben; nun aber griff Theodor Mommsen in sein Leben ei

und gab seiner Forschung die Richtung, die sie bis ans Ende festgehalten hat. Auf Rudorffs Empfehlung hin nahm ihn Mommsen im Sommer oder Herbst 1864 zum Mitarbeiter für seine Digestenausgabe. So groß und wichtig auch die von Krüger an den Digesten geleistete Arbeit ist, wie das Mommsen selbst gebührend anerkannt hat, so ist doch von vornherein klar, daß in dieser Arbeitsgemeinschaft Mommsen durchaus der Leitende und Anordnende, der damals vierundzwanzigjährige Krüger der Ausführende und Lernende gewesen ist, und mit Unrecht hat später Krüger den Ehrentitel eines Mommsenschülers abgelehnt. Durch die Mitarbeit an den Digesten gelangte Krüger auf das Arbeitsfeld, auf dem seine besondere wissenschaftliche Persönlichkeit und Begabung sich voll entfalten und die schönsten Erfolge erringen konnte. Seine nüchterne Art, sein großer an der Mathematik geschulter Scharfsinn, seine Beherrschung der philologischen Methode in Verbindung mit der gründlichsten Kenntnis des römischen Rechts, nicht zum wenigsten aber auch sein bis zuletzt scharfes Auge und sein eiserner entsagungsbereiter Fleiß: solche Eigenschaften befähigten ihn allerdings in besonderem Maße zur Herausgabe der römischen Rechtsquellen. Krüger tritt denn auch bereits in seinen ersten Editionsarbeiten als vollkommen fertiger Forscher auf.

Auf Mommsens Anregung nahm er zunächst eine kritische Ausgabe des Codex Justinianus in Angriff, auf Mommsen geht aber wohl auch seine Ausgabe der Justinianischen Institutionen zurück. Noch während die Arbeit an den Digesten weiterlief, begann er die neuen Arbeiten, und schon im Jahre 1867 konnte er die ersten Früchte vorlegen. In diesem Jahre erschien zunächst seine Ausgabe der Institutionen Justinians (Oktavausgabe). Der Lesartenwust der Schraderschen Ausgabe ist hier entschlossen beiseite geschoben und der Text fast ausschließlich auf der vorbolognesischen Überlieferung aufgebaut. Allerdings beruhte diese erste Auflage seiner Ausgabe noch nicht in dem Maße auf Autopsie der maßgebenden Handschriften wie die späteren. Noch im gleichen Jahre (1867) konnte er eine neue (noch heute maßgebende) Ausgabe der Turiner Institutionenglosse, vor allem aber seine Kritik des Justinianischen Codex als Vorarbeit für die geplante Codexausgabe veröffentlichen. Freilich hatte Herrmann in seiner Codexausgabe im Kriegelschen Corpus iuris Namhaftes geleistet; aber eine Übersicht über die vorhandenen Handschriften, eine Beschreibung und Bewertung der wichtigsten, eine Beurteilung der älteren Ausgaben als Hilfsmittel

zur Textkonstitution fehlte noch immer. Das holte Krüger etzt nach.

Die folgenden drei Jahre sind in der Hauptsache von großen Studienreisen nach Italien, Frankreich und England in Anspruch genommen, die ihm ein Reisestipendium der Savigny-Stiftung ermöglichte. Diese Reisen sollten in erster Linie der Fertigstellung der Ausgabe des Codex Justinianus dienen, doch war schon damals auch eine Ausgabe des Codex Theodosianus ins Auge gefaßt und Krüger ausdrücklich damit betraut, auch für diese Ausgabe den kritischen Apparat zu beschaffen. Die italienische Reise führte ihn auch mit Studemund zusammen, den er 1868 in Verona, am Apographum der Gaius-Institutionen arbeitend, antraf und monatelang bei seiner Arbeit fördern konnte. Die gemeinsame Arbeit begründete zwischen den beiden Gelehrten ein enges Freundschaftsverhältnis, das ungetrübt bis zum Tode Studemunds fortbestand und dem wir die schöne Gaiusausgabe der 'Collectio' verdanken. Schon 1868 konnte Krüger auf Grund seiner neuen Handschriftenstudien das Fragmentum de iure fisci in einer neuen Ausgabe vorlegen, und als im nächsten Jahre in der Stereotypausgabe des Corpus iuris civilis auch die Institutionen in einer von ihm besorgten neuen Ausgabe erschienen, beruhte diese Ausgabe nunmehr mit einer einzigen Ausnahme auf Handschriften, die Krüger selbst verglichen hatte.

Im Herbst des Jahres 1870 erhielt nun Krüger endlich seinen ersten wohlverdienten Ruf, und zwar als außerordentlicher Professor an die Universität Marburg; etwa ein Jahr später, am 9. Oktober 1871, wurde er in Marburg zum Ordinarius ernannt. Festen Fuß konnte er freilich in Marburg nicht fassen; denn nachdem er sechs Jahre als Privatdozent auf einen Ruf gewartet hatte, folgten nun die Rufe Schlag auf Schlag. Schon im Herbst 1872 erhielt er einen Ruf an die Universität Innsbruck, den er aus finanziellen Gründen glaubte annehmen zu müssen; Versuche der Universität Marburg, ihn zu halten, mißlangen. Er siedelte sofort nach Innsbruck über und trat mit dem Beginn des Wintersemesters 1872/73 sein neues Amt an. Doch auch Innsbruck war nur ein kurzes Zwischenspiel: im Herbst 1873 wurde er nach Preußen zurückberufen, und zwar nach Königsberg; die Wiener Regierung machte keinen Versuch, ihn zu halten, so zog er im Frühjahr 1874 nach Königsberg.

Noch während seiner Innsbrucker Zeit war nun auch das erste Faszikel der großen Codexausgabe erschienen (1873), prompt

folgte in jedem der nächsten Jahre ein weiteres Faszikel, bis im Jahre 1877 dieses Hauptwerk Krügers vollendet war; in diesem Jahre wurde auch in der Stereotypausgabe des Corpus iuris die kleine Codexausgabe fertig. Krüger durfte jetzt, nachdem er noch 1874 das schöne Apographum der Veroneser Codexfragmente veröffentlicht hatte, die Arbeit am Codex, die er sich vorgenommen hatte, als getan und abgeschlossen erachten. In der Tat war gewonnen, was durch Kritik und sorgfältiges Ausschöpfen der handschriftlichen Überlieferung gewonnen werden konnte; nur noch für kleine Nachträge blieb Raum. Die weitere Arbeit am Codex mußte der pragmatischen Forschung, insbesondere der Interpolationenforschung und den auf eine Palingenesie der Kaisererlasse gerichteten Arbeiten überlassen bleiben. Im Jahre der Vollendung des Codex erschien endlich die längst erwartete Ausgabe der Institutionen des Gaius von Krüger und Studemund, im folgenden Jahre (1878) der allein von Krüger besorgte zweite Band der 'Collectio librorum iuris anteiustiniani', der vor allem die Epitome Ulpiani und die sog. Paulussentenzen in neuen Ausgaben vorlegte. Neben allen diesen Ausgaben arbeitete Krüger am Theodosianus weiter; der 'Beitrag zur Kritik des Codex Theodosianus' in der philologischen Festschrift für Mommsen von 1877 und das Apographum der Turiner Fragmente (1880) gibt davon Kunde.

Im Jahre 1880 verlobte er sich, nun schon ein Vierziger, mit Helene Marquardt in Stettin; am 15. März 1881 wurde die Ehe geschlossen. Es folgten ruhige, glückliche Jahre, auf die Krüger im Alter besonders gern zurückblickte. Ein Kreis von treuen Freunden umgab ihn, unter ihnen Philipp Zorn, Felix Dahn, Ludwig Elster; in der Universität war er angesehen und geschätzt; 1883 wurde er Rektor. Seine wissenschaftliche Forschungsarbeit hat Krüger in diesen Jahren (1880—1888) unermüdlich fortgesetzt, die längst geplante Ausgabe des Codex Theodosianus aber behandelte er dilatorisch. Es ist begreiflich, daß er nach der Fertigstellung des Codex Justinianus seine Kräfte nicht sogleich wieder auf eine neue große Edition konzentrieren wollte, vor allem aber fehlte es ihm an Geld, um die Studienreisen zu unternehmen, die er für die Fertigstellung der Ausgabe für erforderlich hielt. So arbeitete er am Theodosianus gemächlich fort, und widmete seine Hauptkraft einem neuen Werke, das er 1879 für Bindings Handbuch der deutschen Rechtswissenschaft zu schreiben übernommen hatte, der 'Geschichte der Quellen und Literatur des römischen Rechts'. Mit

diesem Werk, das 1888 erschien, schliesst die Königsberger Periode ab. Wie seine Ausgaben, so ist auch dieses Buch alsbald zum unentbehrlichen Handwerkszeug für jede romanistische Arbeit geworden.

Im Juli 1888 wurde Krüger nach Bonn berufen als Nachfolger des nach München abwandernden Bechmann. Mit dem Beginn des Wintersemesters 1888 trat er sein neues Lehramt an, bald aber zeigte es sich, daß die Bedenken, die er anfangs gegen die Übersiedelung nach Bonn gehabt hatte, nicht unbegründet gewesen waren. Von kleineren Schwierigkeiten abgesehen, war es vor allem eins: es war für Krüger nicht leicht neben Zitelmann in derselben Fakultät zu leben. Die beiden Männer waren zu große Gegensätze, als daß sie sich hätten verstehen und gerecht beurteilen können, und Zitelmann war Krüger im Fakultäts- und allgemeinen Universitätsleben entschieden überlegen, mochte Krüger auch der größere Gelehrte sein. Namentlich auch als akademischer Lehrer war Krüger der Konkurrenz Zitelmanns nicht gewachsen. Krügers Dozierkunst war bescheiden, so sorgfältig er seine Vorlesungen vorbereitete. Nun trat er in Bonn neben Zitelmann, der gerade als Dozent Hervorragendes leistete und den widerstrebendsten Studenten in seinen Hörsaal zu ziehen verstand! Wohl mag Krüger anfangs noch manchmal erwogen haben Bonn wieder zu verlassen; Althoff wußte das und bot ihm noch einmal im Frühjahr 1890 an, mit Wlassak in Breslau zu tauschen. Aber Krüger hatte damals gerade sein Haus in Bonn gekauft und lehnte ab. Er blieb nun in Bonn bis an sein Ende. Er fand auch hier seinen Kreis und lebte sich ein, aber eine Stellung wie in Königsberg konnte er in Bonn doch nicht erringen.

Wissenschaftlich ist die erste Bonner Periode, etwa von 1888 bis zum Tode Mommsens (1903), nicht besonders ergiebig gewesen. Unproduktiv oder untätig war Krüger freilich in keiner Periode seines Lebens; aber was er in diesen Jahren veröffentlichte, waren doch nur kleinere Arbeiten, Rezensionen und Neuauflagen älterer Bücher. Am Codex Theodosianus arbeitete er weiter, aber offenbar in recht bedächtigem Tempo. Als 1896 das neue Bürgerliche Gesetzbuch fertig war, trat leider auch an ihn die Notwendigkeit heran, sich in das neue Gesetzbuch einzuarbeiten. Zudem griff nun im Jahre 1898 Mommsen noch einmal in Krügers Leben ein, und zwar in einer für diesen geradezu tragischen Weise: Mommsen riß den Theodosianus an sich, dem Krüger schon so langjährige

Arbeit gewidmet hatte. Ich habe über diese Angelegenheit in meiner oben genannten Abhandlung ausführlich unter Mitteilung der Briefe Mommsens berichtet und darf hier auf diese Darstellung verweisen.

Mit der Rezension der Mommsenschen Theodosianusausgabe (1905) darf man die erste Bonner Periode Krügers abschließen. Die Arbeit am Theodosianus war nun, wie es schien, für immer beiseitegelegt; Krüger war jetzt frei für andere Arbeiten. Einige feine Beiträge für verschiedene Festschriften wurden fertiggemacht, die 2. Auflage der Geschichte der Quellen (1912) vorbereitet; vor allem aber wurde nun die kleine Digestenausgabe wesentlich verbessert, die Krüger nach Mommsens Tode übernommen hatte. Namentlich waren in dieser neuen Ausgabe (1908) zum ersten Male an einer großen Anzahl von Stellen die nachklassischen Bestandteile als solche gekennzeichnet. Die Interpolationenforschung war schon so weit gediehen, daß es schwierig wurde, ihre Literatur zu übersehen, und zu ihrer raschen und prompten Ausnutzung ein Index erforderlich wurde. Die Redaktion der Savigny-Zeitschrift hatte die Herstellung eines solchen Index schon längst erwogen, trat aber mit ihrem Plan erst ein Jahr später (1909) vor die Öffentlichkeit. Dieser Plan ging indes auf vollständige Erfassung aller Interpolationsbehauptungen (woran Krüger nicht denken konnte), war aber deshalb erst in geraumer Zeit zu verwirklichen. Krügers Ziel war bescheidener. Er wollte auf die Interpolationsbehauptungen aufmerksam machen, die er gelesen hatte und die ihm plausibel schienen: ein bescheideneres, aber dafür rasch erreichbares Ziel, und hier galt wirklich wieder einmal der Satz, daß der doppelt gibt, der schnell gibt. Wie mit den Digesten verfuhr Krüger (1908 und 1911) mit den Institutionen und 1915 mit dem Codex. Bewundernswert war auch hier wieder Krügers Fleiß und Belesenheit, bewundernswert aber vor allem seine geistige Frische und Beweglichkeit, die ihn die neue Interpolationenforschung verständnisvoll verfolgen ließ, während mancher Jüngere sich nicht entschließen konnte, ihr näherzutreten oder gar glaubte bei der gemeinrechtlichen Harmonistik stehenbleiben zu dürfen.

Dann regte sich doch wieder der Theodosianus. Das Buch, das ihn beinahe sein ganzes wissenschaftliches Leben hindurch beschäftigt und das er nach dem Erscheinen der Ausgabe Mommsens zunächst beiseitegelegt hatte, ließ ihm doch keine Ruhe. Im Jahre 1913, nach dem Abschluß der zweiten Auflage der Geschichte der Qu

(1912), erschien der erste und zweite seiner 'Beiträge zum Codex Theodosianus', die er nach und nach in der Savigny-Zeitschrift veröffentlichte (im ganzen zehn). Anfangs rechnete er wohl noch nicht ernstlich mit einer eigenen neuen Ausgabe. Als aber nach seinem Scheiden aus dem Amte im Frühjahr 1920 Josef Partsch, der verständnisvolle Förderer so vieler wissenschaftlicher Unternehmungen, in Bonn erschien, gewann der Plan einer neuen Ausgabe bald feste Gestalt. Partsch vermittelte eine Druckunterstützung der Notgemeinschaft, im Herbst 1921 begann der Druck, 1923 erschien das erste Faszikel (Buch 1—6), 1926 das zweite (Buch 7 und 8). Mühsam wurden die letzten Korrekturbogen erledigt. Es war zu spät geworden. Zehn, ja noch fünf Jahre früher hätte Krüger seine Ausgabe mit geringer Mühe herausbringen können. Nun hatten sein hohes Alter, vor allem aber die Leiden der Kriegs- und Nachkriegszeit und schweres familiäres Unglück (der letzte seiner vier Söhne kehrte schwerleidend aus der Kriegsgefangenschaft in Sibirien zurück) auch seine Kraft gebrochen; namentlich versagte häufig das Gedächtnis seinen Dienst. Den Schwierigkeiten, die die Drucklegung eines solchen Werkes naturgemäß bietet, war er nicht mehr vollkommen gewachsen, Mitarbeiter hatte er nicht zugezogen. So blieb Krügers Ausgabe ein Torso, und selbst das, was fertig geworden ist, steht nicht ganz auf der Höhe seiner früheren Ausgaben.

Nach dem Abschluß des Druckes des zweiten Faszikels waren Krüger noch einige stille ruhige Wochen beschieden. Den Abzug der französischen Besatzung aus Bonn (1. Februar 1926) durfte er noch erleben, er konnte auch noch an der akademischen Befreiungsfeier teilnehmen. Dann führte eine leichte Frühjahrserkältung rasch zu einem sanften Ende. Er ruht auf dem Poppelsdorfer Friedhofe am Kreuzberg neben seinen drei Söhnen. Sein Grab schmückt die (1912 von A. Küppers angefertigte) schöne Porträtplakette, die seine feinen, stillen Züge treu wiedergibt. Wäre es heute noch wie im Mittelalter üblich, auf dem Grabstein des Gelehrten seine Verdienste zu verzeichnen, so hätte man auf seinen Grabstein das Elogium setzen können, das die Berliner juristische Fakultät in dem erneuerten Doktordiplom am 9. März 1911 schrieb:

> Qui vir morum candore clarus et iureconsulti et philologi eruditione celsus historiam fontium iuris Romani et iureconsultorum Romanorum diligentissime scribendo libros iuris et Justiniani et Antejustiniani accuratissime edendo sagaciter emendando quaestiones

iuris ordinisque iudiciorum acutissime discutiendo egregie de iuris scientia meritus est.

So wird Paul Krüger in unsrer Wissenschaft fortleben in treuer und dankbarer Erinnerung.

Fritz Schulz.

Berthold Litzmann

In die Vorbereitungen zu neuer Tätigkeit im Winter-Semester fiel erwartet und doch überraschend die Nachricht, daß der Tätigsten einer, in den letzten Jahren uns entrückt zu abendlicher Ruhe, die doch auch wieder voll Tätigkeit war, hinübergegangen ist zur ewigen Ruhe, Berthold Litzmann. Drei Jahrzehnte, ein volles Menschenalter, hat er an unserer Universität gewirkt, vielseitig wie wenige, als Lehrer wie als wissenschaftlicher Schriftsteller gleich fruchtbar und befruchtend. Es ist ein Problem, das uns auf den Fingernägeln brennt, der Universität die Führerstellung im geistigen Leben der Provinz zu erhalten, die ihr gebührt. Litzmann war ein Vertreter solcher Forderung und hat sie für seine Person in hohem Maße erfüllt. Nie hat er sich den Anforderungen entzogen, die aus dem flutenden Leben ihm entgegenklangen. Es ereignete sich nichts von Belang im Theater- und Musikleben der rheinischen Hauptstädte, an dem er nicht beteiligt war, bei dem nicht wenigstens den erbetenen Rat gewährte. Sein Haus in der Goethestraße und später in der Kaiserstraße war Treffpunkt führender Persönlichkeiten, wie auch nach seiner Emeritierung noch das Münchener Haus. In vielen Besprechungen verdichteten sich Ideen zu Plänen und Pläne zu Beschlüssen. Er war ein Anreger großen Stils, zäh und beharrlich in der Überwindung von Hemmnissen, die Engherzigkeit und kastenmäßige Vorurteile auftürmen mochten, bestimmt in seinen Urteilen und daher bestimmend, ohne Scheu auch Zweckmäßigkeitsbedenken ausschaltend, die seine eigene Person angingen. Er war deshalb nicht überall beliebt, wo man sich durch solche Art im Gewohnten gestört fühlte, und oft genug angegriffen, wo er das Beste wollte, weil er in seinem frischen Draufgängertum wohl vergaß, Blößen zu decken. Vorzüge und Nachteile rheinischer Art bei seinen Mitstrebenden verbanden sich in eigenartiger Weise mit denen seines Holsteinischen Wesens. Seine Wirksamkeit war in gewissem Sinne symbolisch für die geschichtliche Synthese preußisch-deutscher und

rheinischer Art, wie er sie gern aufwies in dem Roman der Clara Viebig „Die Wacht am Rhein“ und ähnlichen Werken.

Er fühlte sich als Enkel und Erbe einer langen Familienkultur, deren reiche Traditionen ihm im Blute lagen. Gern erzählte er von den Tagungen der weitausgedehnten Familie, zu der auch der im Weltkrieg rühmlichst bekannt gewordene General Litzmann und die bekannten Mathematiker und Theologen Litzmann gehören. Der Stammbaum fiel dem Besucher des Hauses bald ins Auge. Er hob die Verwandtschaft mit Bismarcks Ahnen heraus. Dementsprechend hat er in seinem Erinnerungsbuch „Im alten Deutschland“ der Schilderung von Ahnen und Elternhaus großen Umfang gewährt. Besonders dem letzteren verdankt er so viel wie wenige. Sein Vater war der bekannte Gynäkologe an der Universität Kiel C. Th. Litzmann. In Kiel wurde diesem der Sohn am 18. 4. 1857 geboren. Noch nach seiner Emeritierung baute der Vater seine literarischen Interessen zu einer zweiten Wissenschaft aus und veröffentlichte aufschlußreiche Arbeiten über Hölderlin und Emanuel Geibel, mit dem er freundschaftlich verbunden war. Die Hölderlinstudien führte der Sohn nach des Vaters Tode weiter und verwertete sie für seine Hölderlinausgabe in der Cottaschen Bibliothek der Weltliteratur, die bis zum Erscheinen der neueren Monumentalausgaben von Seebaß-Hellingrath und von Zinkernagel maßgebend blieb. Litzmanns Mutter stammte aus der an Männern des Lebens und der Wissenschaft reichen Familie der Delbrücks. Auch von dieser Seite wurde der wissenschaftliche und kulturpädagogische Sinn des Knaben genährt. Das Elternhaus war ein Mittelpunkt des geistigen Lebens seiner Zeit. Storm und Klaus Groth verkehrten dort. Schon in den Kinderjahren hat er wiederholt „das Glück genossen, den wunderbaren Zauber, den die Persönlichkeit Clara Schumanns auf alle, die sie im Leben kannten, ausübte, Wochen lang im täglichen Verkehr zu erfahren“. Aus diesem Umstand erwuchs ihm später die Aufgabe, die er in so glänzender Weise gelöst hat, das reiche biographische, musik- und zeitgeschichtliche Material ihres Nachlasses zu dem wertvollen und wie eine Dichtung ergreifenden dreibändigen Briefwerk „Clara Schumann“ zu verarbeiten (1902—1908), das eine Reihe von Auflagen erlebte und in fremde Sprachen übersetzt wurde.

Berthold Litzmann besuchte das Gymnasium in Kiel und studierte zuerst Jura, dann Germanistik in Bonn, Leipzig, Kiel und Berlin, wo vor allem Wilhelm Scherer auf die Richtung seiner Studien bestimmenden Einfluß gewann. Seine Herderische Fähigkeit

der Einfühlung ließ ihm, wie so vielen ähnlicher Veranlagung, eine Zeit lang den Schauspielerberuf als begehrenswertes Ziel erscheinen. Die Erkenntnis, daß dazu das Wort allein nicht ausreicht und daß Gestus und Mimik ihm nicht in gleicher Weise zu Gebote standen, wird ihn u. a. gehindert haben, diesem Ziele ernsthafter nachzustreben. Aber die Fähigkeit deutender Rezitation ist ihm in einzigartiger Weise geblieben. Sie hat oft genug die wissenschaftliche Erklärung suggestiv unterstützt, und wenn Kurt Wolff einmal behauptet, daß sein Vortrag von Eulenbergs „Alles um Geld" sämtlichen Aufführungen an Deutungskraft überlegen war, so gilt das fast von jedem Drama, das er mit einer fabelhaften Variation der Rollen in Stimmung, Charakter und Ausdruck las. Er brauchte nie anzugeben, wer sprach. Sinn, Problem und Stil des Stücks gingen dem Hörer intuitiv auf. Viele Kollegen werden sich noch solcher Meisterleistung erinnern, die er gern an den öffentlichen Abenden der „Literarhistorischen Gesellschaft" übte.

Solche Einführungsfähigkeit war es auch, die ihn der als besondere akademische Disziplin neu aufkommenden Literaturwissenschaft zuführte. Diese moderne Tendenz kam ihm aufs glücklichste entgegen. 1883 halbilitierte er sich in Kiel für neuere deutsche Literaturgeschichte. Man veranlaßte ihn schon im nächsten Jahr, sich nach Jena umzuhabilitieren, wo er 1885 zum a. o. Professor ernannt wurde. 1892 erfolgte seine Berufung als a. o. Professor nach Bonn, wo er im Etat die Nachfolge Birlingers übernahm mit der Aufgabe, zum ersten Male die neuere deutsche Literaturgeschichte als besonderes Lehrfach zu vertreten, die bis dahin nur als Ergänzung der Germanistik oder in gelegentlicher Verbindung mit der Kunstgeschichte oder noch entfernteren Disziplinen vorgetragen worden war (A. W. Schlegel, Loebell). 1897 wurde Litzmann nach Bern gerufen, blieb aber in Bonn und wurde zum Ordinarius befördert.

Seine Werke galten zunächst der vorklassischen und klassischen Epoche. Zuerst lockte ihn der geniale Vorläufer Goethes als Lyriker, Joh. Christ. Günther, zu dessen Überlieferung und ins Dunkel gehüllter Lebensgeschichte eine Fülle neuen Materials beigebracht wurde, die spätere Forschung zu fruchtbarer Arbeit anregte (Zur Textkritik und Biographie Joh. Christ. Günthers, Frankfurt a. M. 1880 und Ausgabe in Reclams Un.-Bibl.). Es folgten Studien über „Liskow" (1883), Briefe A. M. von Hagedorns (1887) und das große darstellende Werk über „Fr. L. Schröder" (2 Bde, 1890 u. 1894),

das die ältere Meyersche Biographie überholte, die jede Gestaltung vermissen lässt. Hier zuerst bewährte er die Kunst biographischer Darstellung, die recht eigentlich seinem ganzen weiteren Schaffen den Stempel aufdrückt. Ein breites Zeitbild des geistigen Lebens wird aufgerollt, aus dem der Mann in seinen individuellen und zeitgeschichtlichen Bedingungen erwächst. Es gibt da Kapitel, die schlechthin vollendet sind, wie die Darstellung der Uraufführung von Lessings „Miß Sarah Sampson", deren epochale Bedeutung zwingend herausgearbeitet wird. Leider ist der Schlußband dieses reifen Werkes, der immer wieder verlangt wurde, nie erschienen. Andere Aufgaben, die mehr ins Weite führten, die seiner Natur, wie wir sie gezeichnet haben, mehr entsprachen, drängten sich vor und ließen ihn nicht wieder zu den verlassenen Papieren seiner Schröderstudien zurückfinden. Außer mit Goethe und Schiller beschäftigte er sich weiterhin fast ausschließlich mit der Literatur des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Scharf charakterisiert diese Wendung das Buch, das ihn in der Öffentlichkeit als kühnen Neuerer bekannt machte, die Vorlesungen über „das deutsche Drama in den literarischen Bewegungen der Gegenwart" (1894), ein Buch, das mit starkem subjektivem Temperament aus dem Erlebnis der Entwicklung geschrieben wurde und oft aufgelegt werden mußte. Solche Kühnheit, bei den Kunsthistorikern schon lange geübt, mißfiel als Grenzüberschreitung, so sehr manchen zünftigen Fachgenossen, wie sie begeisterten Beifall fand bei den Schaffenden. Der rückschauende Literaturhistoriker von heute muss Litzmann Dank wissen. Uns erscheint die ernste und dann natürlich auch wissenschaftlich fruchtbar zu machende Beschäftigung mit der Dichtung der Gegenwart unumgänglich notwendig für die Literaturwissenschaft. Ganz stark und unmittelbar erlebt der Kunstwissenschaftler, der immer, wenn er Wesentliches leisten will, ein „passiver Künstler" sein muß, zunächst die Kunst seiner Zeit und ihre Problematik, zu der er Voraussetzungen aller Art in sich trägt. Sie schärft seine Erlebnisfähigkeit auch für die Werke der Vergangenheit. Und auch die Bekenntnisse der lebenden Künstler, die so hervorgelockt werden, sind von unschätzbarem Wert. Weshalb soll eine rein „optische" Betrachtung, um mit Walzel zu reden, die untersucht, was am Kunstwerk ist und wie es ist, nicht wie es geworden sein könnte, weshalb sollte sie nicht vollkommen wissenschaftliche Resultate auch für die Kunst der Gegenwart ermöglichen? Aber solcher Erkenntnis mußte erst die Bahn gebrochen werden. Damals legte man allen

Wert auf die Ergründung der Entstehung, wozu die Materialien oft lange nach dem Tode des Dichters erst zugänglich werden. Selbst der Rechenschaftsbericht über die Wirkung Ibsens auf seine Generation, als den sich Litzmanns Buch „Ibsens Dramen“ (1901) uns darstellt, galt als zu „modern“. Überall sind diese Beschränkungen des Historizismus gefallen, die lebendige Sprache der Gegenwart ist wesentliches Stoffgebiet der Sprachforschung zur Gewinnung grundsätzlicher Erkenntnisse, die wirtschaftlichen, sozialen, ja politischen Verhältnisse der Gegenwart sind Forschungsobjekte. Nicht das Objekt ist beschränkt, nur die Betrachtungsweise. Nach dem Erscheinen der „Clara Schumann“ entlud sich der Gegensatz zu herrschenden Meinungen beim Erscheinen der Bücher über „Goethes Lyrik“ (1903) und „Goethes Faust“ (1904).

Auch persönliches Erlebnis führte zu offen bekannter und verteidigter Emanzipation. Härtestes Schicksal legte dem Zartnervigen im häuslichen Leben schier untragbare Seelenlast auf. Litzmann litt schwer an den Anfechtungen, die ihm daraus erwuchsen, sodass er gesellschaftsscheu wurde. Um so mehr schloss er, der ewig Jugendliche, sich an die neue Generation an, die sich in ihrem zukunftsfrohen Streben von ihm gefördert sah. Und so wuchs er in die Zeit seiner großen Lehrerfolge hinein. Erzieherische Absichten verfolgten die beiden Goethebücher, die Erlebnisfähigkeiten zu wecken sich vorsetzten, wie man in der Einleitung nachlesen kann, und weniger als Beiträge zur Fortführung der Forschung gewertet werden wollten. Es war nicht allzu schwer, sie unter diesem abgelehnten Gesichtspunkt anzugreifen. So verstand es sich aber auch, dass der Widerspruch gegen solche Kritik aus dem Kreis der Schüler, der Jugend, und der Dichter kam, die sich zusammenschlossen zu der „Literarhistorischen Gesellschaft Bonn,“ deren Vorsitz Litzmann übernahm. Aus diesem Kreise erstand ihm auch, zuerst seine Schülerin, die zweite Gattin, Grete Herzberg, die ihm zur aufopfernden Mitarbeiterin auf allen Gebieten seiner weitverzweigten Wirksamkeit wurde. Litzmann stellte an seine Schüler nicht geringe Anforderungen. Aber, wie er sich bewußt war, sein Bestes selbst individueller Veranlagung zu verdanken, so kam es ihm immer zuerst auf diese und ihre Pflege an, auch bei den Schülern, weniger darauf, daß sie in seinem Interessengebiet und nach seiner Weise arbeiteten. Lehrbare Handgriffe des wissenschaftlichen Arbeitens verachtete er keineswegs, sondern verlangte ihre Kenntnis und Übung. Aber er war kein

starrer Methodiker. Er hatte kein festes System. Selbst eine Methodik der „Kunst", die er so vorzüglich übte, der Biographie, hätte er wohl kaum schreiben können. So unlöslich war Gnade und bewußtes Können verschlungen. Meine Methode, hat er wohl gern in Erkenntnis dieses Tatbestandes gesagt, ist, keine Methode zu haben. Die verschiedensten Begabungen aber wußte er zu erfühlen und zu verstehen und ihnen durch Wegräumung von Hemmnissen Bahn zu schaffen. So wird es verständlich, dass so ganz verschieden gerichtete Menschen in Wissenschaft und Leben aus seiner Schule hervorgingen, aber auch soviel positive Leistung. Zur Jugend wandte er sich im Unterricht und im Bereich dichterischer Produktion um so mehr, je schwerer ihn das Schicksal in der eigenen Nachkommenschaft traf. Der älteste Sohn verließ, von jugendlicher Lebensangst bedrängt, freiwillig das Leben, der jüngere fiel im Weltkrieg. Gerade ihn, der so in Familientraditionen verwurzelt war, mußte das besonders schwer treffen. Der engere Kreis der Literarhistorischen Gesellschaft wurde gewissermaßen seine Familie, ihre Wirksamkeit der lebendigste Ausdruck seines Wesens. Was die Diskussionsvorträge, die in den „Mitteilungen" einem weiteren Kreise zugänglich gemacht wurden, der Literaturwissenschaft wie der Erschließung eines allgemeineren Verständnisses lebendiger Kunst der Gegenwart bedeuten, ist unbestritten. Selten hat sich produktives dichterisches Schaffen und nachgehende Deutung so innig verbunden gefühlt wie in diesem Kreis, in dem die Dichter so gern einkehrten. Wie viele gerade von ihnen haben oft und immer ungemein warm bekannt, von Litzmann und seinen Freunden durch Verständnis und Deutung gefördert worden zu sein, nicht zum wenigsten die führenden rheinischen Dichter, wie Herbert Eulenberg und Wilhelm Schmidtbonn, aber auch die jüngere Generation noch, wie es der fast schwärmerische Nachruf von Otto Brües in der Kölnischen Zeitung dartut.

Die Verknüpfung wissenschaftlicher Unternehmungen mit eigenem starkem Erlebnis ist überhaupt für Litzmanns Schaffen immer bezeichnend gewesen. Frühe Freundschaft verband ihn auch mit Ernst von Wildenbruch, dessen Werden und Aufstieg vielfach mit dem seinen verbunden war. So wurde er der berufene Biograph, der mitzuleben und miterleben zu lassen verstand, mehr als nach überpersönlichen Gesichtspunkten zu urteilen oder gar zu richten („Ernst von Wildenbruch, Leben und Werke", 2 Bde., Berlin 1913 u. 1916; E. v. Wildenbruchs Gesammelte Werke, 3 Reihen: I. Romane

und Novellen, 6 Bde.; II. Dramen 8 Bde.; III. Gedichte und kleine Prosa, 2 Bde., Berlin bei Grote).

Die organisatorische Führerschaft Litzmanns bekundete sich auch in der Begründung und sicheren Leitung der „Theatergeschichtlichen Forschungen", welche mit über 30 Bänden ein Sammelplatz wertvoller Arbeiten zur deutschen Theatergeschichte geworden sind, die in dem Herausgeber einen ihrer Begründer und autoritativen Führer immer gesehen hat. So lange die Gesellschaft für Theatergeschichte besteht, bis zu seinem Tode, ist Litzmann ihr Vizepräsident gewesen. Außerdem hat er die „Schriften der Literarhistorischen Gesellschaft Bonn" herausgegeben und deren Fortsetzung, die „Bonner Forschungen". Aus beiden Kreisen fanden sich die Mitarbeiter zusammen zu der 1920 von Enders herausgegebenen Festschrift zum 60. Geburtstag. Er selbst hat sich über seinen Werdegang und über seine Tätigkeit ausführlich ausgesprochen in seinen Lebenserinnerungen eines Sechzigjährigen „Im alten Deutschland" (1924). Wie der Titel schon zeigt, will er mehr geben als persönliche Erinnerungen. Es ist ein Bekenntnisbuch zu seiner Zeit, die mit dem Zusammenbruch abschloß, wie es z. T. auch schon die unter der Ahnung des Endes fertig gemachte Wildenbruchbiographie geworden war: Darstellung der Vollendung und Überalterung des hohenzollernschen und bismarckischen Preußen-Deutschland, aber doch nicht ohne den jugendlichen Sinn für neue Lebenskeime. Eine nationale Leidenschaft lebte in ihm, die auch der ehren muß, der seine politischen Anschauungen nicht teilte. Sie sprach sich aus in seinen Bismarckreden, in öffentlicher politischer Wirksamkeit, zuletzt im Dienste des bedrohten Deutschtums im besetzten Rheinland. Er war stark beteiligt an der Gründung der Monatsschrift „Die Westmark". Aber auch als Politiker schwor er nicht auf die Parteifahne. Er kämpfte da mit, wo ihm seine nationalen Ideale am besten gewahrt schienen, ein Kämpfer auch intra muros gegen menschliche Unwürde. Weil er mit seiner Ablehnung antisemitischer Tendenzen nicht genügend durchdrang, trat er aus einer Partei aus.

Schwere Krankheit zwang ihn nach langem Ankämpfen, sich vor Erreichung der Altersgrenze emeritieren zu lassen. Er siedelte nach München über, wo er sich neben dem Hause seines Freundes Thomas Mann sein Altersheim errichtete. Aber untätig konnte er nicht sein. Noch diese stets bedrohten Jahre gehörten der Sorge für das Drama und das Theater und der begabten Jugend, die hier um Anerkennung rang. Er wurde noch einmal Mitbegründer und

geistiger Leiter der „Jungen Bühne", die solchen Werken neuer Kraft und neuer Verkündigung durch Aufführungen die Bahn brechen soll, die auf der Geschäftsbühne zunächst nicht ankommen können. Und bis zuletzt haben ihn aus dem persönlichsten Erlebnis geborene Pläne beschäftigt: Theodor Storm sollte ein letztes Werk des Holsteiners behandeln, den heimatlichen Epiker im Vergleich mit dem heimatlichen Tragiker Hebbel und dem heimatlichen Lyriker Klaus Groth. So kehrten die Gedanken des noch auf dem Sterbebett so Lebendigen zum Ausgangspunkt zurück, zu den Wurzeln seiner Kraft. Thomas Mann, der Ehrendoktor unserer Universität, hielt ihm die Grabrede.

Carl Enders.

2. Berufungen in andere Stellungen oder andere Vorgänge.

Fakultät	Namen	Bisherige Dienststellung	Neue Universität etc.	Zeitpunkt d. Weggangs und neue Dienststellung
Ev. theol.	Cordier, Leopold	Privatdoz.	Giessen	Im S.-S. 1926, o. Prof. für prakt. Theologie.
Kath. „	Steinbüchel, Theodor	„	„	S.-S. 1926, a. o. Prof. für Philosophie.
Juristische	Heimberger, Josef	o. Prof.	Frankfurt a. M.	1. Okt. 1925, o. Prof.
„	Nottarp, Hermann	n.b.a.o.Prof.	Königsberg	W.-S. 1925/26, o. Prof.
Medizinische	Kisskalt, Karl	o. Prof. u. Direktor des hygien. Inst.	München	1. Okt. 1925, o. Prof.
„	Habermann, Rudolf	n.b.a.o.Prof.	Hamburg	W.-S. 1925/26, Umhabilitiert.
„	Schütz, Franz	„	„	Durch Fortzug ausgeschieden.
„	Martius, Heinrich	„	Göttingen	Mitte Juni 1926, o. Prof. für Geburtshilfe und Gynäkologie.
„	Heiderich, Friedrich	o. Prof. u. Abt.-Vorst. a. anatom. Inst.	Münster	1. Okt. 1926, o. Prof. für Anatomie.
Philosophische	Frost, Walter	n.b.a.o.Prof.	Riga (Lettland)	W.-S. 1925/26 berufen.
„	Sommer, Ferdinand	o. Prof.	München	1. April 1926, o. Prof.
„	Hesse, Richard	o. Prof. u. Direktor des zoolog. Inst.	Berlin	1. April 1926, o. Prof.
„	Schmidt, Wilhelm	n.b.a.o.Prof.	Giessen	1. April 1926, o. Prof.

B. Zugang.

1. Neuberufungen.

Fakultät	Namen	Bisherige Universität usw. u. Dienststellg.	Jetzige Dienststellg.	Fach	Dienstantritt
Juristische	Graf zu Dohna	Heidelberg o. Prof.	o. Prof. u. Direktor des jur. Seminars	Strafrecht, Straf- u. Zivilprozess- u. Konkursrecht	1. 8. 1926
Medizinische	Selter, Hugo	Königsberg o. Prof.	o. Prof. u. Direktor des hygien. Inst.	Hygiene	1. 4. 1926
„	Ceelen, Wilhelm	Greifswald o. Prof.	o. Prof. u. Direktor des pathol. Inst.	Pathologie	1. 10. 1926
Philosophische	Schumpeter Joseph Alois	Wien Finanzminister a. D.	o. Prof. u. Direktor des staatsw. Sem.	Wirtschaftl. Staatswissenschaften	W.-S. 1925/26
„	Jensen, Christian	Kiel o. Prof.	o. Prof. u. Direktor des philol. Sem.	Klassische Philologie	1. 2. 1926
„	Cloos, Hans	Breslau o. Prof.	o. Prof. u. Direktor des geologisch-paläont. Inst. einschl. der Anstalt für angew. Geologie	Geologie u. Paläontologie	1. 4. 1926

2. Ernennungen in der Universität selbst.

Folgenden Privatdozenten wurde die Dienstbezeichnung ausserordentlicher Professor verliehen:

In der medizinischen Fakultät:

Dr. Emil Zurhelle, Dr. Rudolf Habermann, Dr. Theodor Naegeli, Dr. Hans R. Schmidt und Dr. Arnold Lauche.

C. Emeritierungen.

Von ihren amtlichen Verpflichtungen wurden vom 1. April bezw. 1. Oktober 1926 ab entbunden der Geh. Medizinalrat Professor Dr. Garrè und Professor Dr. Schöndorff. Der Herr Minister sowohl wie Rektor und Senat sprachen beiden Herren für ihre langjährige erfolgreiche akademische Wirksamkeit besonderen Dank und warme Anerkennung aus.

D. Beurlaubungen.

Professor Dr. von Beckerath wurde für die Zeit vom 15. Juli bis 15. November 1926 zu einer Forschungsreise nach den Vereinigten Staaten beurlaubt.

2. Habilitationen.

Es habilitierten sich

in der medizinischen Fakultät:

am 19. Dezember 1925 Dr. med. Rolf Hey für gerichtliche und soziale Medizin,

am 13. Juli 1926 Dr. med. dent. Wilhelm Balters für Zahnheilkunde,

am 13. Juli 1926 Dr. med. Alois M. Memmesheimer für Dermatologie und Syphilis.

In der philosophischen Fakultät:

am 12. Dezember 1925 Dr. Franz Steinbach für mittlere und neuere Geschichte,

am 27. Februar 1926 Dr. Alois Dempf für Philosophie,

am 1. Mai 1926 Dr. Victor Bauer für Zoologie und Vergleichende Anatomie,

am 19. Mai 1926 Dr. Ernst August Weiß für Mathematik,

am 28. Juli 1926 Dr. Wilhelm Heffening für Semitische Philologie und Islamkunde, und

am 31. Juli 1926 Dr. Albert Schott für Assyriologie.

3. Lehraufträge.

Privatdozent Dr. Husserl wurde beauftragt, vorbehaltlich des Widerrufs, vom S.-S. 1926 ab in der juristischen Fakultät das bürgerliche Recht, den Zivilprozess und die freiwillige Gerichtsbarkeit in Vorlesungen und, soweit nötig, in Übungen zu vertreten.

Der von seinen amtlichen Verpflichtungen entbundene Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Alois Schulte wurde sowohl für das Wintersemester 1925/26 als auch für das S.-S. 1926 beauftragt, das von ihm vertretene Fach der Geschichte in Vorlesungen und Übungen zu vertreten. Gleichzeitig hat der Herr Minister angeordnet, dass Geheimrat Schulte wie bisher an der Direktion des Historischen Seminars beteiligt wird.

Professor Dr. Tilmann erhielt den Auftrag, auch im W.-S. 1925/26 die geologischen Vorlesungen und Übungen abzuhalten.

Professor Dr. Enders wurde vom 1. April ab ein besoldeter Lehrauftrag für Rheinische Literaturgeschichte erteilt.

Privatdozent Dr. Leo Weisgerber ist unter dem Vorbehalt des Widerrufs vom 1. April 1926 ein Lehrauftrag an der staatlichen Pädagogischen Akademie in Bonn erteilt worden.

Professor Dr. Borgert wurde beauftragt, im S.-S. 1926 die Zoologie in Vorlesungen und Übungen zu vertreten und die Leitung des Zoologischen und vergleichenden anatomischen Instituts vertretungsweise zu übernehmen.

III. Beamte der Universität.

Dem bei der Universitätskasse beschäftigten Verwaltungssekretär Windszus wurde vom 15. August 1925 ab die freie Verwaltungs-Sekretärstelle beim Universitäts-Sekretariat endgültig übertragen. Windszus wird bis auf weiteres bei der Universitätskasse beschäftigt.

Am 17. Oktober 1925 starb nach langem Leiden der seit dem 1. April 1921 in den Ruhestand versetzte Geh. Rechnungsrat Otto Hövermann, der in 40jähriger Dienstzeit das Amt eines Quästors der Universität mit vorbildlichem Eifer und ungewöhnlicher Umsicht in schwerer wie guter Zeit verwaltet und sich auch durch technische Vorlesungen aus seinem Gebiet Erfolg und Verdienst erworben hat. Die Universität wird stets seiner Wirksamkeit in grösster Dankbarkeit gedenken.

IV. Die Studierenden.

1. Die Zahl der Studierenden.

Wintersemester 1925/26.

a) Studierende 3124 (darunter 349 Frauen)
b) Gasthörer 155 „ 58 „
Sa. 3279

Sommersemester 1926.

a) Studierende 3921 (darunter 501 Frauen)
b) Gasthörer 170 „ 51 „
Sa. 4091

2. Lösung der Preisaufgaben.

Von den im Jahre 1925 gestellten Preisaufgaben sind die folgenden bearbeitet worden:

In der medizinischen Fakultät:

„Über die Lage und Ausbreitung des Injektionsdepots bei der Stammanaesthesie des Nervus Trigeminus" von cand. med. dent. Rudolf Hüntemann aus Aachen.

In der philosophischen Fakultät:

1. „Die dramatischen Erwägungen in Goethes „Wilhelm Meister" (Urmeister und Lehrjahre)" von Fräulein stud. phil. Walburga Vockerodt aus Köln,

2. „Französische Einflüsse in Strophenbau und Liedbau bei den Deutschen Minnesängern" von stud. phil. Walter Buecheler aus Frankfurt a. M.,

3. „Das territoriale Desinteressement Oesterreich-Ungarns an Serbien und die europäische Diplomatie im Juli 1914" von cand. phil. Rud. Wildner.

Sämtlichen Arbeiten wurde der volle Preis zuerkannt. Für die Lösung der Preisarbeit der medizinischen Fakultät wurde von der Stadt Bonn ein Preis von 200 M. gestiftet.

3. Verliehene Stipendien.

Zur Unterstützung von Studierenden wurden vom Herrn Minister im W.-S. 1925/26 6200 M. und für das S.-S. 1926 4250 M. zur Verfügung gestellt. Der Herr Kurator stellte ausserdem im W.-S. 1925/26 aus ihm zur Verfügung stehenden Fonds 800 M. bereit. An saarländische Studierende wurden vom Herrn Kurator im W.-S. 1925/26 Unterstützungen im Betrage von 3470 M. und im S.-S. 1926 im Betrage von 9290 M. verteilt.

Ausserdem wurde aus den Stiftungen der Stadt Bonn verliehen: 1 Stipendium zu 500 M., zahlbar anfangs des W.-S. 1926/27 mit 300 M. und anfangs des S.-S. 1927 mit 200 M. und 3 Stipendien zu je 150 M. = 950 M.

Gebühren-Erlass.

	Ganzer Erl.	Halber Erl.
Es wurden gewährt im W.-S. 1925/26	382 Stud.	286 Stud.
S.-S. 1926	349 „	415 „

Die erlassenen Summen betrugen 71994 M. bezw. 75795,75 M. Ausserdem wurden im S.-S. 1926 aus dem Stipendienfonds 6000 M. vom Rektor für den Gebühren-Erlass zur Verfügung gestellt. Von diesem Betrage erhielten noch 36 Studierende ganzen und ein Studierender halben Gebühren-Erlass.

4. Die von der Universitätsbehörde anerkannten Vereinigungen.

Anzahl der Vereinigungen		Bezeichnung der studentischen Vereinigungen:	Anzahl der Mitglieder	
Im W.-S. 1925/26	Im S.-S. 1926		Im W.-S. 1925/26	Im S.-S. 1926
7	7	Korps im Kösener S. C.	92	91
3	3	„ „ Rudolstädter S. C.	30	35
5	5	Burschenschaften	87	139
1	1	Burschenschaften im allgemeinen deutschen Burschenbund	10	13
2	2	freie Burschenschaften	23	20
3	3	Landsmannschaften im Coburger L. C. .	50	63
14	14	farbentragende Verbindungen, von denen acht und eine ausschliesslich bestanden aus Studierenden katholischen bezw. jüdischen Bekenntnisses mit folgender Mitgliederzahl: 260 bezw. 21 im W.-S. 1925/26 und 350 bezw. 19 im S.-S. 1926	358	463
11	11	Vereinigungen mit vorherrschend wissenschaftlichen und geselligen Zwecken, darunter drei, denen nur Studierende jüdischen Bekenntnisses angehören und zwar 17 im W.-S. 1925/26 und 19 im S.-S. 1926	108	123
9	11	katholische Vereinigungen mit vorherrschend religiös-praktischen Zwecken .	233	285
1	1	Vereinigung katholischer Theologen . .	185	217
5	5	Vereinigungen zur Pflege von Leibesübungen — Turnen, Rudern, Rasenspiele, Wandern —	68	89
9	9	Vereinigungen mit vaterländischen politischen und sozialen Zwecken	109	123
		zusammen	1353	1661
4	4	Vereinigungen studierender Frauen	44	54
74	76	insgesamt	1397	1715

bei einer Gesamtzahl von 2775 und 349 männlichen bezw. weiblichen Studierenden im Wintersemester 1925/26 und 3420 und 501 männlichen bezw. weiblichen Studierenden im Sommersemester 1926.

Ausserdem waren seitens der Universität während der zwei Semester folgende studentische Vereinigungen anerkannt:

a) Fachvereinigungen:

1. die Klinizisten-Vereinigung,
2. der Verein der Studierenden der Zahnheilkunde,
3. die Studentengruppe der Vereinigung der Musikwissenschaftler,
4. die Freie Vereinigung evangelischer Studierender,
5. die Juristische Fachschaft,
6. die Staatswissenschaftliche Fachschaft, letztere erst seit 5. 7. 26.

b) Sonstige Vereinigungen:

1. der Hochschulring deutscher Art,
2. das Republikanische Studentenkartell.

V. Promotionen.

A. Ehrenpromotionen und Diplomerneuerungen.

Ehrenpromotionen fanden statt:

In der medizinischen Fakultät:

Professor Alfred Kantorowicz in Bonn am 1. Febr. 1926,

in der philosophischen Fakultät:

Geh. Medizinalrat Professor Dr. Karl Garrè in Bonn am 14. Februar 1926,

Geheimrat Professor Friedrich von Müller in München am 14. Febr. 1926.

Von der juristischen und philosophischen Fakultät wurden zum Dr. rer. pol. h. c. promoviert:

der Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul von Beneckendorff und von Hindenburg in Berlin am 22. März 1926,

der Kommerzienrat Alfred Wolters in Bonn am 28. März 1926.

Das ihnen vor 50 Jahren erteilte Doktor-Diplom wurde ehrenhalber erneuert:

In der medizinischen Fakultät:

dem Sanitätsrat Dr. Karl Ernst Oertmann in Wurzen am 17. Nov. 1925,

dem Geh. Sanitätsrat Professor Dr. Ludwig Wilhelm in Frankfurt a. M.-Rödelheim am 18. Juli 1926,

dem Geh. Sanitätsrat Professor Dr. Ferdinand Aug. Schmidt in Bonn am 19. Juli 1926,

dem Geh. Sanitätsrat Hofrat Dr. med. Friedrich Röchling in Neuwied am 3. Aug. 1926,

dem Sanitätsrat Dr. Hermann Ispert in Burscheid am 8. Aug. 1926,

dem Sanitätsrat Dr. Julius Trompetter in Altena am 12. Aug. 1926,

dem Sanitätsrat Dr. Franz Freudenberg in Bonn am 28. Aug. 1926,

dem Sanitätsrat Dr. Emil Firle in Breslau am 28. Aug. 1926.

In der philosophischen Fakultät:

dem Geh. Studiendirektor Professor Dr. Peter Meyer in Münstereifel am 20 Mai 1926,

dem Geh. Archivrat Professor Dr. phil. et jur. Friedrich Philippi in Münster am 3. Juni 1926,

dem Geh. Hofrat Professor Dr. August Bernthsen in Heidelberg am 17. Juni 1926,

dem Geh. Regierungsrat Professor Dr. Theodor Birt in Marburg am 11. Aug. 1926.

B. Auf Grund von Dissertationen und Prüfungen

wurden verliehen:

in der ev.-theol. Fakultät	die Würde eines	Lizentiaten	4	Kandidaten
„ „ kath.-theol.	„	der Doktorgrad	2	„
„ „ juristischen	„	„ „	12	„
„ „ medizin.	„	„ „	112	„
„ „ „	„	„ Doktor med. dent.	9	„
„ „ philosoph.	„	„ Doktorgrad	81	„

Der Doktor der Staatswissenschaften wurde 7 Kandidaten verliehen.

VI. Die Seminare.

A. Das wissenschaftliche katholisch-theologische Seminar.

1. Das alttestamentliche Seminar.

Die Übungen des Winterhalbjahres 1925/26 in 2 zusammenhängenden Wochenstunden mit 11 Mitgliedern betrafen ausgewählte Psalmenstellen mit besonderer Berücksichtigung des Kommentars von Wetz; im Sommerhalbjahr 1926 wurden unter Teilnahme von 7 Mitgliedern die Elisäusgeschichten exegetisch und chronologisch behandelt. Feldmann.

2. Das neutestamentliche Proseminar und Seminar.

An den Übungen des neutestamentlichen Proseminars und des Seminars nahmen im W.-S. 16 und 16, im S.-S. 16 und 15 Herren teil. Wir lasen im W.-S den ersten Petrusbrief, im S.-S. trieben wir Studien zur neutestamentlichen Textkritik. Vogels.

3. Das christlich-archäologische Seminar.

Das christlich-archäologische Seminar hatte im Wintersemester 1925/26 15 Mitglieder. Behandelt wurde das Problem der Oranten in der altchristlichen Kunst im Zusammenhange mit der altchristlichen Eschatologie.

Im Sommersemester 1926 hatte es 18 Mitglieder, und zwar 7 im eigentlichen Seminar und 11 in einem Proseminar-Kurs. Im Seminar wurden die Quellen des Speculum humanae salvationis behandelt. Im Proseminar-Kursus fanden Übungen in der stilgeschichtlichen Beurteilung von Bauwerken im Anschlusse an Besichtigungen statt. Zu Beginn der Herbstferien wurde eine kunstgeschichtliche fünftägige Wanderung unternommen, die über Marienstatt im Westerwald an die Lahn und die Lahn aufwärts bis Marburg führte. An dieser Wanderung beteiligten sich 16 Studierende.

Außer dem christlich-archäologischen Seminar fanden in beiden Semestern kirchengeschichtliche Übungen statt, die der Einführung in das Studium der rheinischen Kirchengeschichte dienten. Die Zahl der Teilnehmer war im Wintersemester 1925/26 11; sie betrug 6 im Sommersemester 1926. Neuß.

4. Das kirchengeschichtliche Seminar.

Im W.-S. 1925/26 wurden die Übungen über Tertullians Schrifttum und Theologie fortgesetzt. Es beteiligten sich daran 12 Seminarmitglieder. Im S.-S. 1926 nahmen 17 Seminarmitglieder an der textkritischen, sprachlichen und sachlichen Untersuchung ausgewählter Kapitel aus der unedierten Summa Ulrichs von Straßburg (13. Jahrh.) teil. Ehrhard.

5. Das dogmatische Seminar.

Im W.-S. 1925/26 behandelten wir die Confessio Augustana und die Confutatio pontificia, um Einblicke zu gewinnen in die Gedanken und Methode der Theologie im Reformationszeitalter. Mitglieder 33. Im S.-S. 1926 besprachen wir Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Dogmatik zur Einführung in die theologische Kritik. Mitglieder 23. Junglas.

6. Das fundamentaltheologische Seminar

wurde jedesmal in zwei Abteilungen gehalten. W.-S. 1925/26 Abt. A: Das Wesen der Religion nach Thomas v. Aquin. Teilnehmerzahl 10; Abt. B: Übungen über Kant, die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. Teilnehmerzahl 12.

S.-S. 1926 Abt. A: Gnade und Natur nach Thomas v. Aquin. Teilnehmerzahl 20; Abt. B: Fortsetzung vom W.-S. 1925/26. Teilnehmerzahl 22. Rademacher.

7. Das moraltheologische Seminar.

Im Winterhalbjahr 1925/26 führten wir mit 24 Teilnehmern die Untersuchung über psychopathische Charaktere zu Ende. Im S.-S. 1926 begannen wir mit der Lesung und Besprechung von Thomas Summ. theol. I-II, qu. 1 ff. bei 20 Teilnehmern. Privatdozent Dr. Müncker arbeitete mit dem Unterzeichneten zusammen.

Tillmann.

8. Das kirchenrechtliche Seminar.

Das Seminar wurde in je 2 Wochenstunden gehalten. Im W.-S. 1925/26 besuchten es 12 Mitglieder. Als Thema diente: Das kirchliche Archivwesen, insbesondere das Pfarrarchiv. — Im S.-S.

1926 nahmen 24 Mitglieder teil. Zugrunde gelegt wurde als Thema: Die Eheauflösung durch feierliche Profeß. Koeniger.

9. Das homiletische und katechetische Seminar.

Das homiletische Seminar gab im Sommersemester 11 Teilnehmern Gelegenheit zu Predigtübungen. Im katechetischen Seminar unterrichteten im W.-S. 15 Mitglieder über Katechismusstoffe, im S.-S. 7 Herren über biblische Lektionen. Der Kölner Taubstummenanstalt wurde ein mehrstündiger Besuch gemacht. Peters.

B. Das wissenschaftliche evangelisch-theologische Seminar und das evangelisch-theologische Stift.

1. Das evangelisch-theologische Seminar.

Auch in dem abgelaufenen Jahre verdankt die Bibliothek des Seminars der Geffrub willkommene Zuwendungen zur Vervollständigung einiger besonders pflegebedürftigter Abteilungen ihres Bestandes. Zur Unterbringung ihrer seit einem Jahrhundert angesammelten Bücherschätze reichen die zur Verfügung stehenden vier Räume des Seminars, die von den Studenten zum Arbeiten stark benutzt werden, nur noch aufs notdürftigste aus. Eine Anomalie ist es, daß in dem Seminar für die 6 Direktoren seiner beiden Zweige nicht einmal ein besonderes Direktorzimmer vorhanden ist und daß der umfangreiche Verwaltungsbetrieb, soweit er nicht dem geschäftsführenden Direktor selbst obliegt, durch spärlich besoldete studentische Kräfte statt durch einen planmäßigen Assistenten bewältigt werden muß.

Die Übungen in den vier Abteilungen des Seminars erstreckten sich auf folgende Gegenstände:

1. Der Dekalog (Meinhold).

2. Die Auferstehungsberichte (Weber); die Taufe im Neuen Testament (Peterson).

3. Die Taufe dogmengeschichtlich (Peterson); der niederrheinische Pietismus; die Bekenntnisschriften des rheinischen Protestantismus 1521—1560 (Goeters).

4. Die ev.-lutherischen Bekenntnisschriften (Ritschl); die Kirche (Weber). Ritschl.

2. Das homiletisch-katechetische Seminar.

In der Besprechung der katechetischen Entwürfe wurden die methodischen Fragen besonders berücksichtigt. Außerdem wurden

Unterrichtsübungen abgehalten. Im homiletischen Seminar wurden Anweisungen zur praktischen Behandlung von Texten gegeben. An die Seminargottesdienste schlossen sich Aussprachen an, in denen die verschiedenen Probleme der Homiletik behandelt wurden.

Pfennigsdorf.

3. Das evangelisch-theologische Stift.

Sämtliche Stellen des Stifts waren in beiden Semestern mit ordentlichen Mitgliedern besetzt. Der Bibliothek wurden mehrere wichtige Bücher geschenkt. In den Übungen wurden behandelt im W.-S. 1925/26: a) Deuterojesaia, b) Calvin, Institutio I; im S.-S. 1926: a) Deuteronomium, b) Kant, Grundlegung z. Metaphysik der Sitten.

Horst.

C. Die Seminare der juristischen Fakultät.

1. Das Juristische Seminar.

Durch den ständig wachsenden Besuch haben sich die Seminarräume bereits als zu klein erwiesen. Nach wie vor war der Bücherbestand unzulänglich. Eine erfreuliche, aber lange nicht zureichende Vermehrung ließ sich durch die Erhöhung der allgemeinen Dotation und die Zuweisung einer besonderen Dotation für Kirchenrecht, ferner eine Schenkung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Bonn im Betrage von 1000 Mk. für Anschaffungen aus dem Strafrecht erreichen. Eine weitere Ausgestaltung des Seminars, namentlich auch, um die Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten zu erleichtern, wurde in Angriff genommen.

Zycha.

2. Das Seminar für internationales Recht und Politik.

Das Institut konnte im Berichtsjahr mit Hilfe der ihm von der Geffrub zur Verfügung gestellten Mittel seine Bibliothek bedeutend vergrößern, insbesondere einen großen Teil der neuesten in- und ausländischen völkerrechtlichen Literatur beschaffen. Die Zeitschriften konnten vervollständigt werden und werden nun wieder laufend gehalten. Im W.-S. 1925/26 fand unter Leitung von Herrn Prof. Carl Schmitt ein staatsphilosophisches Seminar statt über das Thema: Der homo oeconomicus und die Politik. Teilnehmerzahl 14.

Schmitt.

D. Die Seminare der philosophischen Fakultät.

1. Das Philologische Seminar.

Zu Anfang des W.-S. 1925/26 starb Professor Elter, so dass da die zeitige Ernennung eines Nachfolgers von Prof. A. Brinkmann verabsäumt war, der ganze Betrieb nunmehr in den Händen von Prof. Marx lag. Da nur eine Bewerbung für die ordentliche Mitgliedschaft des Seminars vorhanden war, wurde nur Proseminar abgehalten und zwar in der lateinischen Abteilung von Professor Marx mit 13 Mitgliedern, in der von Professor Marx in Vertretung Elters geleiteten griechischen Abteilung mit 5 Mitgliedern durchweg geistlichen Standes: das Laientum glänzte durch Abwesenheit. An den lateinischen Stilübungen Dr. Herters nahmen 10, an den griechischen 5 Mitglieder Teil. Im Sommersemester 1926, dem ersten unter dem Zeichen der Freiheit, nahm das Seminar mit seinen 5 ordentlichen Mitgliedern, von denen 4 aus den Ländern außerhalb der Provinz stammten, die Übungen wieder auf, die Professor Jensen, aus Kiel hierher berufen, und Professor Marx leiteten. In der lateinischen Abteilung der Proseminars waren 40 Mitglieder, in der griechischen 19 Mitglieder tätig. An den lateinischen Stilübungen beteiligten sich 28, an den griechischen 9 Mitglieder. Marx.

2. Das Seminar für romanische Philologie.

An meinen Seminarübungen nahmen teil: im Winter-Semester 1925/26: 6 ordentliche Mitglieder, im Sommersemester 1926: 34 ordentliche und 21 ausserordentliche Mitglieder.

Meyer-Lübke.

3. Das Germanistische Seminar.

In der Abteilung für ältere Sprache und Literatur wurden im Wintersemester 1925/26 mhd., im Proseminar neuhd. Übungen abgehalten.

Im Niederländischen Seminar wurde das Drama des 17. Jhrh. behandelt.

In der Abteilung für neuere deutsche Literatur wurde das Drama, im Proseminar lyrische Gestaltungsprobleme besprochen.

Im Sommersemester 1926 wurden in der Abteilung für ältere Sprache und Literatur ahd., im Proseminar mhd. Übungen abgehalten.

Im Niederländischen Seminar wurde Lyrik des 17. Jahrhdts. zu Grunde gelegt. Die Abteilung für neuere Literatur beschäftigte

sich im Seminar mit Hebbel und O. Ludwig, im Proseminar mit deutscher Erzählkunst.

In beiden Semestern waren wir durch eine Bewilligung des Ministeriums in den Stand gesetzt, neunordische Sprachübungen unter Beteiligung eines Dänen abzuhalten. Meissner.

4. Das Orientalische Seminar.

Mit den von dem Herrn Minister zur Verfügung gestellten Mitteln sind die Räumlichkeiten, in denen das Seminar untergebracht ist, erheblich vergrössert und neu hergerichtet worden, so dass das Seminar jetzt sehr würdig untergebracht ist und Raum hat für die verschiedenen Bedürfnisse. Durch die Habilitation eines Privatdozenten für Assyriologie und eines für Islamkunde ist der Umfang der im Seminar abgehaltenen Vorlesungen und Übungen erweitert worden.

Die Aufnahme des Seminars in den Staatshaushalt hat sich noch nicht ermöglichen lassen. Ausser den vom Staate bewilligten Mitteln ist dem Seminar wiederum ein Betrag von der Gesellschaft der Freunde und Förderer in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden. Dadurch ist es möglich gewesen, den Bedürfnissen des Seminars einigermassen gerecht zu werden. Kahle.

5. Das Sprachwissenschaftliche Seminar.

Im W.-S. 1925/26 beteiligten sich an den Übungen des Sprachwissenschaftlichen Seminars 10 ordentliche Mitglieder. Nach dem Weggang von Professor Sommer wurden im S.-S. 1926 im Seminar Übungen abgehalten von Geh. R. Thurneysen und dem vertretungsweise mit der Leitung des Seminars beauftragten Unterzeichneten.

Dr. Weisgerber.

6. Das Phonetische Institut.

Durch den Umbau des Hauses erhielten wir endlich erträgliche Räume. Infolge eines Entgegenkommens des Ministeriums konnte nun auch deren Einrichtung vervollständigt werden. Besonderen Dank schulden wir dem Herrn Kurator der Universität und der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Bonn für die dem Institut in so reichem Maße gewährte Unterstützung. Nur so war es möglich, die von Jahr zu Jahr steigenden Ansprüche an das Institut zu befriedigen.

Eine Reihe von Arbeiten wurde abgeschlossen, andere weitergeführt, fünf im Laufe des Berichtsjahres veröffentlicht.

Menzerath.

7. Das Englische Seminar.

Im W.-S. 1925/26 zählte das Seminar 38 Mitglieder (davon 12 ordentliche Mitglieder). Art der Übung: Phonetik. Byron. Im S.-S. 1926 zählte das Seminar 53 Mitglieder (davon 12 ordentliche). Art der Übung: Chaucer. Schirmer.

8. Das Religionswissenschaftliche Seminar.

Das Seminar hatte im W.-S. 1925/26 11 Mitglieder; im S.-S. 1926 konnten wegen Krankheit des Direktors keine Übungen stattfinden. Zum Ausbau der Bibliothek dienten außer einem Zuschuß der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Bonn Geschenke von Studienrat Walterscheid und dem Direktor.

C. Clemen.

9. Das Historische Seminar.

An den Übungen des Seminars nahmen im Winter in vier Abteilungen 60, im Sommer gleichfalls in vier Abteilungen 102 Mitglieder teil; ausserdem arbeiteten im Seminar 16 und 18 andere Benutzer. Das Seminar hat wiederum für manche Bücherschenkungen zu danken, namentlich dem Auswärtigen Amt in Berlin, dem Verlage Bachem in Köln, dem Herrn Pater M. Coens S. J. in Brüssel, Dr. F. Hertz in Wien, Professor Dr. F. Kern in Bonn, Oberst a. D. Dr. P. Kirch in Bonn, Professor Dr W. Levison in Bonn, Professor Dr. A. Pflüger in Bonn, Archivdirektor Dr. O. Riedner in München und der Frau Baronin N. Üxküll in Lugano. Schulte.

10. Das Staatswissenschaftliche Seminar.

Im Proseminar W.-H. 1925/26 wurde unter Leitung von Prof. Spiethoff die Wechsellagenlehre behandelt. Die Teilnehmerzahl betrug 56.

Im Vollseminar wurden in der Abteilung von Prof. Spiethoff Dissertationen in der früher geschilderten Weise besprochen und vornehmlich Sombarts Ordnung des Wirtschaftslebens unter dem Gesichtspunkt eines Neubaues der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre durchgenommen. Die Teilnehmerzahl betrug im W.-H. 1925/26: 38, im S.-H. 1926: 48.

In der Abteilung von Prof. Schumpeter wurden im W.-H. 1925/26 finanzielle Tagesfragen besprochen. Die Teilnehmerzahl in diesen Übungen betrug 16. Im S.-H. 1926 wurden im Vollseminar die Zusammenhänge von Preisniveau, Zinsfuß, Steuerlast und Wechselkurs behandelt. Es nahmen daran 35 Mitglieder teil.

In der Abteilung von Professor von Beckerath wurden im W.-H. 1925/26 Fragen des Bankwesens behandelt. Im Sommerhalbjahr 1926 wurde im Vollseminar die Behandlung von Bankfragen fortgesetzt und Besprechungen zur Reparationsfrage (die in der Form von Arbeitsgemeinschaften erfolgten) mit 30 Teilnehmern vorgenommen. Am Vollseminar nahmen im S.-H. 27, im W.-H. 45 Mitglieder teil.

In der agrarpolitischen Abteilung von Prof. Beckmann wurde behandelt die Absatzorganisation landwirtschaftlicher Erzeugnisse und die weltwirtschaftliche Verflechtung der deutschen Landwirtschaft. Spiethoff.

11. Das Mathematische Seminar.

Im Oberseminar fanden unter Leitung von Professor Study und Hausdorff vierzehntägig (vor 7 Teilnehmern über verschiedene Gegenstände) und unter Leitung von Professor Beck wöchentlich (im W.-S. vor 25, im S.-S. vor 18 Teilnehmern über Funktionentheorie und Differentialgeometrie) Vortragsübungen statt.

Im Mittelseminar wurden vierzehntägig unter Leitung von Professor Beck (im W.-S. vor 12 Teilnehmern über synthetische Geometrie) und von Professor Hausdorff und Müller (im S.-S. vor 24 Teilnehmern über Differentialrechnung) Vortragsübungen abgehalten.

Das Seminar erhielt Buchgeschenke von der Tôhoku University (Sendai), dem National Research Council of Japan (Tokio), der Preußischen Akademie der Wissenschaften und von den Herren Studienrat Dr. F. Malsch (Weidenau-Sieg), Dr. O. Otsuka (Tokio). Beck.

12. Das Philosophische Seminar.

Abteilung A.

Im Philosophischen Seminar Abtg. A nahmen im W.-S. 1925/26 teil, an den psychologischen Übungen: 40 Studierende, an den erkenntnistheoretischen Übungen: 27 Studierende.

Im S.-S. 1926 nahmen teil an den psychologischen Übungen: 48 Studierende, an den ethisch-religionsphilosophischen Übungen: 24 Studierende.

In der experimentellen psychologischen Abteilung wurden von Prof. Erismann und Prof. Kutzner Einführungskurse abgehalten. Die Zahl der Teilnehmer betrug im W.-S. 1925/26: 36 Studierende, im S.-S. 1926: 54 Studierende.

An den wissenschaftlichen Untersuchungen im Psychologischen Laboratorium nahmen im W.-S. 1925/26 teil: 34 Studierende, davon 9 Versuchsleiter, im S.-S. 1926: 51 Studierende, davon 9 Versuchsleiter.

Es wurden 15 wissenschaftliche experimentelle Arbeiten unternommen. Sie betrafen Gebiete der Auffassung, des unmittelbaren Behaltens, der Abstraktion, der Begriffsbildung, der Erinnerung, des Rutzschen Phänomens, der Gefühlszustände, Willensvorgänge, Denkprozesse, der Wertpsychologie und der angewandten Psychologie.

Dem Philosophischen Seminar Abtlg. A wurde von der Geffrub eine Spende von 1500.— RM. zugewiesen. Störring.

Abteilung B.

I. Im W.-S. 1925/26 14 ordentliche, 47 außerordentliche Mitglieder, im S.-S. 1926 18 ordentliche, 49 außerordentliche Mitglieder.

II. Der Seminarbibliothek wurde geschenkt von Herrn Kurt Geißler 1 Bd. Von der Geffrub erhielt Abt. B 1000 M., die pädagogische Abteilung 2000 M. Dyroff.

13. Das Seminar für philosophische Propädeutik.

Im Seminar für philosophische Propädeutik wurden im Berichtsjahr die Übungen in der herkömmlichen Weise im Anschluß an die Vorlesungen des Unterzeichneten abgehalten. Goetz.

14. Der Zeichensaal und die Lehrsammlung für Darstellende Geometrie.

Im W.-S. wurden Vorlesungen und Übungen über Darstellende Geometrie von Prof. Ruhm abgehalten.

Die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität stiftete dem Zeichensaal einen Betrag von 500.— M. zur Vervollständigung der Modellsammlung. Beck.

15. Das Musikwissenschaftliche Seminar.

In das Seminar wurden im W.-S. 1925/26 18, im S.-S. 1926 16 ordentliche Mitglieder zugelassen. Außerdem hatte das Seminar eine Reihe außerordentlicher Mitglieder.

Wiederum wurden selbständige Untersuchungen, Referate und Dissertationen behandelt.

An künstlerischen Aufführungen bot das Seminar zu Weihnachten eine Aufführung hauptsächlich mittelalterlicher Werke.

Die Erneuerung und Modernisierung der Einrichtung von Seminar und Direktorzimmer hat das Seminar der steten Fürsorge des Herrn Kurators Geheimrat Norrenberg zu danken.

Schiedermair.

VII. Die Institute der philosophischen Fakultät.

A. Die wissenschaftlichen Institute und Apparate.

1. Das Physikalische Institut.

Das Physikalische Institut war im Berichtsjahr überfüllt. Der Zudrang zum Studium der technischen Physik hält an, der Zudrang zum Lehrfach hat stark zugenommen. Unter diesen Umständen war es doppelt erwünscht, daß dem Institute eine Reihe von wertvollen Leihgaben oder Geschenken zuflossen. Unter ihnen sei besonders erwähnt: eine überaus wertvolle Meßmaschine, die zu gleichen Teilen vom Elektrophysik-Ausschuß und der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft gestiftet wurde. Ferner eine elektrische Rechenmaschine als Gabe der Helmholtzgesellschaft. Hierzu kommen zahlreiche weitere Gaben der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, der Helmholtzgesellschaft, der Osramwerke, der Gesellschaft für Lindes Eismaschinen in Höllriegelskreuth, der Firma Leybold, der Firma Felten & Guilleaume, der Ringsdorffwerke, der Firma Soennecken, der Firma Guilleaume in Beuel, der J. G. Farbenfabriken, der Sprengstoffwerke in Troisdorf u. a. mehr. Allen Geschenkgebern sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt, neben dem Dank, der ihnen in den Publikationen ausgestattet wird, die sich auf die Arbeiten beziehen, die im vergangenen Jahr mit den Mitteln der Geschenkgeber durchgeführt worden sind. — Da das Institut nunmehr 12 Jahre im Betrieb ist, so werden allmählich Erneuerungen wesentlicher Teile erforderlich. In diesem Jahre wurde erstmalig der größte Teil der Akkumulatorenbatterie erneuert. Eine Fortsetzung dieser Erneuerung in den nächsten Jahren wird nicht zu umgehen sein.

Konen.

2. Das Chemische Institut.

Einrichtungsänderungen: Im Berichtsjahr erhielten die beiden organischen Säle einen neuen Anstrich der Decken und

Wände; desgleichen wurden der kleine Hörsaal und zwei Räume der technisch-chemischen Abteilung neu angestrichen. Die Bänke im kleinen Hörsaal wurden so umgeändert, daß die Studierenden von nun ab in den Vorlesungen bequem Notizen machen können. In den Kellerräumen wurden dringend nötige kleinere Anstreicherarbeiten ausgeführt.

Die Sammlungen des Instituts. Von der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft wurde ein großer elektrischer Verbrennungstransformator für hohe Temperaturen leihweise zur Verfügung gestellt.

Zuwendungen: Die J. G. Farbenindustrie, Akt.-Ges., Werk Leverkusen, lieferte für die anorganische Abteilung unentgeltlich flüssiges Chlor; das Werk Griesheim der gleichen Gesellschaft gab für die physikalisch-chemische Abteilung unentgeltlich flüssigen Sauerstoff, Stickstoff und Wasserstoff ab. Das Werk Elberfeld der J. G. Farbenindustrie spendete eine Reihe wertvoller organischer Präparate.

Die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Bonn überwies im Berichtsjahr wieder einen Betrag von RM. 1800.—, der als zweite Rate für das im Vorjahr angeschaffte Epidiaskop Verwendung fand. Den Geschenkgebern sei nochmals an dieser Stelle der wärmste Dank der Leitung des Chemischen Instituts ausgesprochen.

Verwendung des Instituts zu wissenschaftlicher Arbeit: Während des Berichtsjahres waren im Institut praktisch tätig, im Winter-Semester 1925/26: 22 Professoren, Dozenten, Assistenten und Hilfsassistenten, 141 Chemie-Studierende, darunter 9 Damen; 22 Lehramtskandidaten, darunter 9 Damen und 125 Mediziner, darunter 9 Damen, im ganzen also 288 Studierende. Im Sommer-Semester 1926: 21 Professoren, Dozenten, Assistenten und Hilfsassistenten. 143 Chemie-Studierende, darunter 13 Damen, 39 Lehramtskandidaten, darunter 9 Damen und 64 Mediziner, darunter 8 Damen, im ganzen also 246 Studierende.

Nach Vorbereitung durch Vorträge leitete Prof. Dr. Kippenberger Besichtigungen chemisch-technischer Anlagen.

Den ersten Teil des chemischen Verbandsexamens legten im Winter-Semester 1925/26 17 Kandidaten, im Sommer-Semester 1926 6 Kandidaten; den zweiten Teil im Winter-Semester 1925/26 10 Kandidaten, im Sommer-Semester 1926 8 Kandidaten ab.

Von den Chemiestudierenden promovierten im Berichtsjahr 22 Kandidaten zum Doktor der Philosophie.

Wissenschaftliche Experimentalarbeiten: Mit selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigten sich im Winter-Semester 1925/26 34, im Sommer-Semester 1926 35 Chemie-Studierende. Paul Pfeiffer.

3. Das Pharmazeutische Institut.

An den Übungen im Institut beteiligten sich im Wintersemester 1925/26: I. Semester 2 Herren und 3 Damen. II. Semester 34 Herren und 7 Damen. III. Semester 3 Herren und 4 Damen. IV. Semester 19 Herren und 9 Damen, zusammen 81 Praktikanten.

Im Sommersemester 1926: I. Semester 9 Herren und 4 Damen. II. Semester 15 Herren und 2 Damen. III. Semester 15 Herren und 8 Damen. IV. Semester 6 Herren und 5 Damen, zusammen 64 Praktikanten. Frerichs.

4. Das Zoologische und vergleichend-anatomische Institut und Museum.

Durch Berufung auf den Lehrstuhl für Zoologie an der Universität Berlin verlor das Institut zum Sommer-Semester 1926 seinen bisherigen Leiter, Herrn Prof. Dr. R. Hesse, der seit dem 20. April 1914 dem Zoologischen Institut und Museum vorgestanden hatte. Mit der Stellvertretung wurde Prof. Dr. A. Borgert betraut.

Gleichzeitig schied der langjährige Assistent, Herr Prof. Dr. W. J. Schmidt aus, dem das Ordinariat für Zoologie an der Universität Gießen übertragen worden war.

Der bisherige Assistent Prof. Dr. P. Krüger wurde rückwirkend vom 1. April 1926 ab in gleicher Eigenschaft an die Universität Berlin versetzt. Seine Stelle erhielt mit Wirkung vom 16. Oktober ab, zunächst als Hilfsassistent auf die Dauer eines Jahres, der frühere Hilfsassistent am Zoologischen Institut der Universität Marburg, Herr cand. phil. Herm. Wurmbach. Für Herrn Prof. Dr. Schmidt trat ab 1. April 1926 als planmäßiger Assistent Herr Dr. V. Bauer, bisher Assistent am Physiologischen Institut der Universität Bonn, ein.

Das Instrumentarium des Instituts wurde ergänzt und aufgefrischt; 20 starke Objektive der Demonstrationsmikroskope wurden von der Firma R. Winkel, Göttingen, wieder in Stand gesetzt. Neu angeschafft wurde ein binokulares Präparier-Mikroskop von Zeiß

sowie kleinere Apparate und Instrumente für zoologische und physiologische Untersuchungen.

Für die Sammlungen gingen eine Reihe von Geschenken ein, und zwar von seiten der Herren Dierichs, Unkel, Dr. Lampert, Bonn, Prof. Dr. Thienemann, Kiel.

Auch die Bibliothek erhielt mancherlei Zuwendungen; es wurden ihr Geschenke überwiesen von Herrn Prof. Dr. Study, Bonn, Prof. Charles Janet, Paris, dem Zoolog. Staatsinstitut, Hamburg, dem Dänischen Biolog. Institut, Kopenhagen, dem Lands plantentuin in Buitenzorg (Java), dem Französischen Unterrichts-Ministerium, Paris, der Tokyo-Universität, Japan, der Faculty of Agriculture, Tokyo, dem National research council, Japan, der Tohoku-Universität, Sendai (Japan), dem Instituto Oswaldo Cruz, Rio de Janeiro. Allen gütigen Gebern besten Dank! Borgert.

5. Die botanischen Anstalten.

a) Das Botanische Institut.

Die Unterrichtssammlungen wurden dadurch ganz wesentlich vermehrt, daß der Unterzeichnete die auf seinen Tropen- und Wüstenreisen gesammelten Demonstrationsmaterialien in Form von 164 Alkoholpräparaten und 180 Herbarpflanzen schenkte. Die Aufstellung dieses wertvollen Sammlungszuwachses ermöglichte der Herr Universitätskurator durch Zuwendung besonderer Mittel für einen neuen Sammlungsschrank. Von der gleichen Seite wurde dankenswerter Weise ein Betrag zur Anschaffung eines großen Wasserdestillationsapparates bewilligt.

Das im botanischen Garten gelegene Versuchsgewächshaus des Institutes wurde in allen Räumen mit elektrischem Kraftstrom ausgestattet und an die Zentralheizungsanlage der Gewächshausneubauten angeschlossen, so daß dafür künftig keine besondere Heizung mehr erforderlich ist.

An den botanisch-mikroskopischen Anfängerübungen im Wintersemester nahmen teil 81, am pharmakognostischen Praktikum im Winter 34, im Sommer 37 Studierende. Im Laboratorium arbeiteten teils halb-, teils ganztägig im Winter 5, im Sommer 21 Praktikanten.

b) Der Botanische Garten.

Die im Vorjahre am Venusbergweg begonnene Coniferenanlage konnte vollendet werden.

Der aus 8 Abteilungen bestehende zweite Bauabschnitt der neuen Gewächshausanlage wurde im Sommer 1926 im wesentlichen fertiggestellt und sofort bezogen.

Die Pflanzenbestände der Gewächshäuser wurden um 293 Pflanzenarten vermehrt; abgegeben wurden dagegen im Tauschverkehr 107 Arten. Im Samenaustausch erhielten wir von 75 Gärten 2112 gegen an 99 Gärten abgegebene 3425 Samenproben. Fitting.

6. Das Geographische Institut.

Außer kleineren Lehrausflügen veranstaltete das Institut eine zweitägige Studienfahrt in die Südeifel und an die Mosel.

Der Zuwachs der Bücherei betrug 121 Nummern (davon durch Ankauf 55); die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft schenkte eine Serie fehlender Bände des „Geographical Journal". Die Kartensammlung vermehrte sich um 18 Nummern (13 durch Ankauf), zusammen 2 Atlanten und 127 Einzelblätter. 21 Diapositive wurden beschafft.

An Stelle des am 30. September 1926 nach $6^1/_2$ jähriger Amtsführung ausscheidenden Dr. R. Stickel erhielt Dr. Heinrich Müller-Miny die planmäßige Assistentenstelle. Philippson.

7. Das Iberoamerikanische Forschungsinstitut.

Durch Verfügung des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wurde das Institut, bis dahin Privatbesitz des Unterzeichneten, Anfang August 1925 der Universität Bonn angegliedert. Infolge der herrschenden Wohnungsnot konnte das Institut aber erst am 15. Mai 1926 die ihm von der Stadt Bonn zur Verfügung gestellten Räume in der Rathausgasse 10/12 beziehen. — Das neue Institut ist ein Auslandsinstitut für die spanisch-portugiesischen Länder Europas und Amerikas. Dank reicher Zuwendungen an Büchern und Kartenwerken seitens spanischer und südamerikanischer Staaten, sowie dank einer großen Bücherschenkung von über 2000 Bänden seitens des Herrn brasilianischen Konsuls O. Mattheis-Bonn war das Institut in der Lage, im ersten Jahre seine wissenschaftlichen Arbeiten in vollem Umfange durchzuführen. Die vom „Verein der Freunde und Förderer des Instituts" aufgebrachten Mittel ermöglichten die Herausgabe und Weiterführung einer Vierteljahres-Zeitschrift, des „Iberoamerikanischen Archivs", das zur Zeit im Austausch an 220 Ministerien, Hochschulen, wissenschaftliche Anstalten usw. verschickt wird. Ende des Sommersemesters 1926 gingen bereits 152 Periodika im Austausch ein. —

Außer zahlreichen Auskünften in wissenschaftlichen und Auswanderungsangelegenheiten konnten folgende wissenschaftlichen Arbeiten fertiggestellt werden: „Iberoamerikanisches Archiv", Jahrgang 1, 4 Hefte; Jahrgang 2, Heft 1/2; Quelle: „Die Pyrenäenhalbinsel" (Andrees Geographie des Welthandels, Bd. I, 1926); Quelle: „Das romanische Amerika 1913—1925 (Geographisches Jahrbuch 40, 1926); Quelle: „Landbau und ländlicher Grundbesitz in Brasilien" (Schmollers Jahrbuch 1926). Quelle.

8. Das Mineralogisch-Petrographische Institut und Museum.

Durch eine besondere Bewilligung des Herrn Kurators war es möglich, die fehlenden Bände von Mineralogical Magazine anzuschaffen.

Der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität Bonn ist für die Bewilligung von 1300 RM. zur Anschaffung eines Reflexionsgoniometers mit Spetrometer zu danken.

Zur Bearbeitung der Basaltlaven des Laacher Seegebietes hat die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft dem Unterzeichneten einen Zuschuß bewilligt.

Der Feier des 50jährigen Bestehens der Mineralogical Society in London am 21. und 22. September hat der Unterzeichnete als Gast der Gesellschaft beigewohnt.

Vom 25.—29. Juni wurde mit 12 Teilnehmern eine Exkursion nach Auerbach a. d. Bergstraße, in den Kaiserstuhl bei Freiburg, zum Feldberg und nach Baden-Baden unternommen.

Am 13. und 14. September hat Unterzeichneter 42 Mitglieder der Deutschen Mineralogischen Gesellschaft und deren Gäste in das Laacher Seegebiet geführt. Daran schloß sich am 15. September ein Ausflug auf den Rodderberg und Besichtigung des Mineralog. Instituts. Eine aus diesem Anlaß aufgestellte Schausammlung von Gesteinen und Mineralien des Laacher Seegebietes bleibt bis auf weiteres zugänglich.

Als „Mitteilungen aus dem Mineralog. Institut der Universität Bonn" sind im Zentralblatt für Mineralogie 1926 erschienen:

49. Primärer Calzit in Tiefengesteinen oder Verdrängung der Silikate durch Calzit? von R. Brauns.
50. Sillimanit, nicht Mullit, in den Gesteinen der Niederrheinischen Vulkangebiete. Von Adele Brauns und R. Brauns.

51. Die Brechungsexponenten des synthetischen grünen Korundes von R. Brauns.
52. Tropfsteine aus dem Botanischen Garten der Universität Bonn von Adele Brauns und R. Brauns.
53. Über die Kalkeinschlüsse in der Basaltlava von Mayen von Adele Brauns und R. Brauns.

Ferner: Die Bedeutung des Laacher Sees in mineralogischer und geologischer Hinsicht von R. Brauns.

R. Brauns.

9. Das Geologisch-Paläontologische Institut und Museum.

Mit Beginn des Sommersemesters übernahm der Unterzeichnete die Direktion des Instituts und des Museums. Am 1. April traten Herr Dr. Hermann Scholtz als außerplanmäßiger Assistent und am 1. Mai Herr cand. geol. Gerhard Brennich als Hülfsassistent ein.

Die Sammlungen erfuhren eine erhebliche Bereicherung durch den Erwerb der Sammlung des Professors Dr. Otto Follmann, Koblenz, in der besonders gut die Faunen des Unterdevon des Rheinischen Schiefergebirges vertreten sind. Das Ministerium bewilligte dankenswerter Weise die zum Ankauf notwendigen Geldmittel. An Geschenken erhielt die Sammlung verschiedene Zuwendungen von Seiten der Dozenten und Assistenten. Eine Suite mitteldevonischer Pflanzen von Elberfeld schenkte Herr Paul Piedboeuf aus Düsseldorf und Herr Dr. Weyland aus Elberfeld. Herr Dr. Schürmann überwies eine Anzahl von Gesteinen und Fossilien aus dem Tertiär des indischen Archipels. Ein von der Gesellschaft für Freunde und Förderer der Universität bewilligter Betrag von 330.— M. wurde zur Ausfüllung einer größeren Lücke in der Bücherei verwendet.

H. Cloos.

10. Die Anstalt für angewandte Geologie.

Wie in früheren Jahren erfreute sich die Anstalt der finanziellen Unterstützung der Firma Scheidhauer u. Giessing A.-G. in Duisburg, welche die Weiterhaltung der laufenden Zeitschriften ermöglichte. Herr Dr. Fritzsche in Santiago schenkte eine schöne Suite chilenischer Kupfer- und Silbererze. Im übrigen beschränkte sich mangels eines Anstaltsfonds die Vermehrung der Bücherei und Sammlungen auf kleinere Zuwendungen der Herren Berghauptmann a. D. Vogel in Bonn, Dr. Schürmann in Balikpapan, der Familie Haniel in Düsseldorf und verschiedener Herren des geologischen Instituts.

Wanner.

11. Die Sternwarte.

Im Personal und im Instrumentenbestande der Sternwarte ist im Berichtsjahre keine Änderung eingetreten. Die im vorjährigen Berichte erwähnten Arbeiten haben ihren regelmäßigen Fortgang genommen. Die Berechnung der Meridianbeobachtungen der Intermediären Sterne ist von den Herren Mönnichmeyer und Hopmann abgeschlossen und die Ergebnisse sind in einem Katalog von 1830 Sternen zusammengestellt, der als Nr. 20 der Veröffentlichungen der Sternwarte erscheinen wird.

Am photographischen Refraktor habe ich die Untersuchung der neuen Weitwinkel-Kamera von Zeiss unter Mitwirkung der Herren König und Heckmann fortgesetzt. Die Prüfung mußte in besonders eingehender Weise geschehen, da es sich um einen ganz neuen Instrumententypus handelt, dessen Verwendung zur umfassenden scharfen Ortsbestimmung der Sterne in Zukunft von größter Bedeutung sein wird. Es stellte sich dabei als notwendig heraus, das Objektiv der Kamera im August 1926 an die Zeisswerke nach Jena zur Beseitigung gewisser kleiner Unvollkommenheiten zurückzusenden. Im Oktober erhielten wir es zurück und haben sofort mit der erneuten Prüfung begonnen, wobei uns leider das sehr ungünstige Wetter dieses Herbstes sehr hinderlich bisher gewesen ist.

Mit der Zeiss-Kamera sind nebenbei auch die Plejaden, Hyaden, Coma Berenices und Präsepe aufgenommen worden, um diese merkwürdigen Sternsysteme genauer zu untersuchen. Die hierzu nötigen Oerter der Anhaltsterne wurden zugleich von Prof. Hopmann und einem der Assistenten am Meridiankreise bestimmt.

Am Sechszöller hat Prof. Hopmann Kolorimeterbeobachtungen von Mira angestellt und er hat weiter am alten Heliometer Versuche mit einem neuen Flächenphotometer begonnen, die eine hohe Genauigkeit zu erreichen versprechen.

Der laufende Dienst ist in gleicher Weise, wie im vorigen Bericht angegeben, versehen. Küstner.

B. Die mit der philosophischen Fakultät in Verbindung stehenden Kunstmuseen und Apparate.

1. Das Akademische Kunstmuseum.

Sehr dankenswerte Zuwendungen haben in diesem Jahre zu der Einrichtung einer neuen Abteilung geführt. Die Frau von Kekule verdankte Stiftung des handschriftlichen Nachlasses ihres

Mannes veranlaßte Herrn Direktor von Rath, den Nachlaß Welckers aus der Universitätsbibliothek an das Museum zu überweisen. Schon früher war der Nachlaß Useners hierhin in Verwahrung gegeben und zu ihm ist in letzterer Zeit der Brinkmanns und Elters hinzugekommen. Das Ganze, schon jetzt durch ein reiches überwiegend in Briefen bestehendes Material namentlich aus der Hinterlassenschaft Conzes über den engeren Kreis der Bonner Vertreter unserer Wissenschaft hinausgeführt, hat in einem eigens dafür eingerichteten Raume vereinigt werden können. Es bildet den Grundstock einer Sammlung, mit der, wenn ihr weiterer Ausbau in dem erhofften Umfang gelingt, ein Archiv für Geschichte der Archäologie und Philologie geschaffen werden kann.

Die Bestände der Gipsabgüsse und Originaldenkmäler haben sich, da außer den etatsmäßig zur Verfügung stehenden Mitteln wieder eine Unterstützung seitens der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität zu Hilfe kam, in erfreulicher Weise durch Erwerbung wichtiger Stücke ergänzen und vermehren lassen. Unter ihnen sind außer den Abgüssen mehrerer der großen Figuren aus den Giebeln des Zeustempels von Olympia und der Niobide des Museo nazionale in Rom als besonders wertvoll hervorzuheben einige bemalte Tongefäße der protokorinthischen und der korinthischen Gattung, sowie eine durch vollständige Erhaltung und Feinheit der Ausführung ausgezeichnete alexandrinische Bronzestatuette im Aphroditetypus.

Die Geschäfte des Hilfsassistenten sind nach dem Ausscheiden des Herrn Drobig im Frühjahr 1926 Herrn stud. Dalmann übertragen worden. Fr. Winter.

2. Das Kunsthistorische Institut.

Die Bibliothek des Kunsthistorischen Instituts hat im Berichtsjahre 1925/26 einen Zuwachs von rund 750 Bänden erhalten. Davon entfällt ein größerer Teil auf ausländische Kunstliteratur. Weitaus die Mehrzahl der Bände wurden erworben aus Beiträgen der Vereinigung von Freunden des Kunsthistorischen Instituts. Daneben stehen wertvolle Einzelschenkungen von Büchern, in erster Linie durch Herrn Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, Herrn Karl Haniel, Herrn Prof. Karl Wach und den Institutsdirektor. Durch die Notgemeinschaft erhielt das Institut eine Reihe von Zeitschriften und Einzelzuwendungen. Insgesamt weist die Bücherei heute rund 20 000 Bände auf.

An Lichtbildern wurden ca. 1000 Stück erworben bzw. neu angefertigt. Die Lichtbildersammlung, die zur Zeit rund 35 000 Stück zählt, wurde neu eingerichtet und aufgestellt; ein großer eine ganze Wand füllender neuer Schrank wurde beschafft.

Im Sommersemester wurden zahlreiche Übungsausflüge unternommen, sowohl in die nächste Umgebung wie nach Köln, Brauweiler, Andernach, Laach. In den Pfingstferien fand eine siebentägige größere Exkursion unter der Leitung des Institutsdirektors und des Prof. Lüthgen statt, an der 32 Seminarmitglieder teilnahmen. Die Fahrt umfasste Essen, Werden, Münster, Osnabrück, Paderborn, Soest, Dortmund; von Münster aus wurden Auto-Ausflüge in das Münsterland unternommen. Zu besonderem Dank verpflichtet ist das Institut für freundliche Unterstützung dem Oberbürgermeister von Münster Dr. Sperlich und dem dortigen Kollegen Prof. Wackernagel.

An einem vom Deutschen kunsthistorischen Institut in Florenz veranstalteten Kursus in Florenz, Siena und Assisi nahmen 6 Mitglieder des Seminars teil. Paul Clemen.

3. Der Akademische Zeichenapparat.

Es wurden praktische Übungen im Zeichnen und Modellieren der topographischen Anatomie im Anatomischen Institut abgehalten.

Am Fachzeichnen und Modellieren für Hörer aller Fakultäten: Proportionslehre des menschlichen Körpers, Anatomielehre, Aktzeichnen, Porträtzeichnen, Entwicklung der Physiognomie nahmen 26 Hörer teil. Menser.

C. Andere Institute.

1. Das Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande.

Der akademische Lehrbetrieb des Instituts erlitt durch den Weggang von Prof. Aubin eine empfindliche Störung. Besonders die im W.-S. 1924/25 begonnene Arbeitsgemeinschaft von Historikern, Sprachforschern und Kunsthistorikern, konnte nicht weitergeführt werden, da auch Prof. Reiners Bonn verließ. So fanden nur getrennte Vorlesungen und Übungen in rheinischer Geschichte, Sprache und Volkskunde statt.

Zahlreiche Vorträge in verschiedenen Orten der Provinz und Arbeitsgemeinschaften in Trier, Düsseldorf und im Saargebiet suchten Anregung und Förderung in weitere Kreise zu tragen. Demselben

Zwecke diente die rege Auskunftserteilung an Heimatforscher in der Provinz.

Als Neujahrsblatt des Instituts erschien die Industriegeographie der Rheinlande von Prof. Quelle. Sie wurde mit Hilfe der Notgemeinschaft gedruckt. Als Sonderveröffentlichungen kamen heraus: der Geschichtliche Handatlas der Rheinprovinz, herausgegeben von H. Aubin, bearbeitet von J. Nießen, ferner das Buch Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden von Aubin, Frings, Müller, das eine notwendige Ergänzung und Erläuterung zu den Atlaskarten darstellt. Das mit dem Institut verbundene Rheinische Wörterbuch gedieh bis zur 10. Lieferung. Seit April d. J. gibt das Institut regelmäßige Mitteilungen heraus, die monatlich in Verbindung mit den Rheinischen Heimatblättern und vierteljährlich als eigene Zeitschrift: „Geschichtliche Landeskunde“ erscheinen.

Die Büchervermehrung betrug außer Zeitschriften und fortgesetzten Lieferwerken 617 Bände, von denen 378 geschenkt wurden. Die große Zahl macht es unmöglich die Geschenkgeber an dieser Stelle einzeln zu nennen.

Die Mittel wurden aufgebracht durch das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Verbindung mit dem Reichsministerium für die besetzten Gebiete, durch die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität Bonn, durch die Provinz und durch den Verein für Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande. Sie ermöglichten dem Institut vor allem seine verstärkte Außentätigkeit. Besonders zu erwähnen ist noch die Anschaffung eines guten Lichtbildapparates, der auf Vortragsreisen mitgenommen werden kann.

Durch Umbau der Institutsräume wurden Bücheraufstellungen und Arbeitsmöglichkeiten erheblich verbessert. Steinbach.

2. Das Röntgen-Forschungs- und Unterrichts-Institut.

Das Institut ist auch in diesem Jahre von der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität unterhalten worden, da eine Übernahme auf den Staatshaushalt wegen der Finanzlage noch nicht möglich war. Der Mechaniker wurde wieder in dankenswertester Weise von der Firma Soennecken zur Verfügung gestellt. Von den Firmen Siemens-Reiniger-Veifa und C. H. F. Müller erhielt das Institut wertvolle Stiftungen. Für alle diese Zuwendungen sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Im Institut wurde eine größere Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten physikalischer, medizinischer, biologischer und mineralogischer Art ausgeführt. Die gutachtliche Tätigkeit und die Eicharbeiten haben weiter an Umfang zugenommen. Der Unterrichtsbetrieb leidet nach wie vor unter dem Mangel eines Hörsaals, doch hat sich das Institut wieder an einem Röntgenkurs für Ärzte und an dem Ferienkurs für Oberlehrer beteiligt. Grebe.

3. Das Institut für Leibesübungen.

Durch den Erlaß des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 3. März 1926 — U VI 161 U I 1. — wurde die durch Erlaß vom 30. September U VI. 2265 U I vorläufig festgelegte Einordnung des Instituts in den Rahmen der Universitätseinrichtungen endgültig bestimmt.

In Bezug auf den Aufgabenkreis des Instituts für Leibesübungen wird auf folgende Gesichtspunkte besonders hingewiesen:

1. Die vornehmste Aufgabe ist in der Vermittlung echter Körperkultur im weitesten Sinne an einen möglichst großen Kreis von Studierenden zu erblicken.
2. Die wissenschaftliche Bearbeitung der mit Körperkultur und körperlicher Erziehung im Zusammenhang stehenden Fragen ist zu fördern. Auf die Zusammenarbeit mit Vertretern der medizinischen Wissenschaft und Vertretern der Pädagogik und Kulturgeschichte, die dieser Frage Interesse entgegenbringen, ist Wert zu legen.
3. Förderung sportlicher Wettkämpfe und Werbung für den Gedanken der Körperkultur.

Mit Beginn des S.-S. 1926 wurden die Verwaltungsräume des Instituts für Leibesübungen einschließlich Bibliothek und Lesesaal, sportärztlichem Untersuchungszimmer und Laboratorium wegen des beginnenden Umbaues der Universität nach Theaterstraße 1 verlegt und um ein Arbeitszimmer für den Institutsleiter vermehrt.

Am 15. August wurde die Hofgartenwiese, die bisher als Sportplatz benutzt wurde, gesperrt, dafür wurde in dem entstehenden Sportpark in der Gronau eine Spielwiese zur Verfügung gestellt. Die Turnhalle wurde instand gesetzt (neuer Anstrich und neue Beleuchtung) und der Gerätebestand in Turn- und Gymnastikhalle ergänzt. Die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität stiftete dafür einen Betrag von 700.— RM., für die Bibliothek, die jetzt 1500 Bände enthält, 300.— RM., wofür an dieser

Stelle besonderer Dank ausgesprochen sein soll. Eine Reihe von Büchern und Zeitschriften wurden von Freunden und Gönnern dem Institut in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

Die staatlichen Lehrgänge zur Ausbildung von Turn- und Sportlehrern erfreuten sich besonderen Zuspruchs; wegen Überfüllung konnten nicht alle Bewerber aufgenommen werden. Mit Beginn des S.-S. 1926 wurde mit ministerieller Genehmigung ein Lehrgang zur Ausbildung von Turn- und Sportlehrerinnen eröffnet und durchgeführt.

Die vom Institut für Leibesübungen durchgeführten besonderen Veranstaltungen (Gerätewettkampf, Waldlauf, Winterhallenfest, Schwimmfest, Wettspiele, Faustballrunde für Korporationen, Sommersportfest in Leichtathletik, Tennistournier) wiesen immer regere Beteiligung, besonders auch durch die Studentinnen, auf und zeigten — wie auch sämtliche Übungen — innerhalb der Studentenschaft erhöhtes Interesse für die Pflege der Leibesübungen und größere sportliche Leistungsfähigkeit. Bonn erwarb beim VII. westdeutschen Hochschulwettkampf in Aachen außer drei Wanderpreisen den Preis für die erfolgreichste Hochschule Westdeutschlands und die westdeutsche Hochschulmeisterschaft in Schlagball. Die Universitäts-Hockeymannschaft wurde deutscher Hochschulmeister 1925 und die Handballmannschaft westdeutscher Hochschulmeister. Die Zahl der Wanderpreise ist durch Stiftungen vergrößert worden.

Der Herr Universitätskurator stiftete zwei Wanderpreise für Schwimmen (4×100 m Lagenstaffel, 6×40 m Bruststaffel), die Universität Bonn einen für den westdeutschen Hochschulmeister in Schlagball, der akad. Senat für die Korporation, die im Verhältnis ihrer Mitglieder die meisten deutschen Turn- und Sportabzeichen besitzt, der akad. Prof.-Ausschuß für Leibesübungen für die erfolgreichste Mannschaft in der Schnitzeljagd, Herr Prof. Cramer eine Schroederplakette für den deutsch-akad. Mehrkampf, die Stadt Bonn ein Ölgemälde für den besten Hochschulachter Westdeutschlands und eine Bronzeplakette für den leichtathletischen Mehrkampf der Studentinnen.

Allen freundlichen Stiftern auch an dieser Stelle herzlichen Dank.

Am Ende des Berichtsjahres ist erfreulicherweise ein weiteres Aufwärtsbewegen des Betriebes der akademischen Leibesübungen an der Universität Bonn zu verzeichnen, welches sich besonders zeigt

1. in der Erhöhung des Interesses für die Pflege der Leibesübungen innerhalb der Studentenschaft, die ihren Ausdruck in einer weiteren Zunahme der Beteiligung an Vorlesungen, Übungen und sportlichen Veranstaltungen und in der Erhöhung der sportlichen Leistungsfähigkeit findet und
2. in dem weiteren Ausbau und der Festigung der Organisation der akademischen Leibesübungen und der Verwaltung des Instituts.

Schwarzer.

VIII. Die Institute der medizinischen Fakultät.

A. Die theoretischen Institute.

1. Das Anatomische Institut.

Im Anatomischen Institute fanden in diesem Jahre nennenswerte innere Umbauten statt, die der besseren Ausnutzung der Arbeitsräume sehr zustatten kommen; in erster Linie Ersatz der alten Balken der Präpariersäle durch eiserne Unterzüge und nennenswerte Vergrößerungen und Verbreiterungen der Fenster; außerdem wurden eine größere Reihe der übrigen Fenster des Gebäudes durch neuere und praktischere ersetzt.

Die Sammlung des Instituts konnte durch eine größere Reihe sehr wertvoller Präparate vermehrt werden. Sobotta.

2. Das Physiologische Institut.

Das Treppenhaus im Institut wurde gestrichen. Das Physiologische Praktikum wurde in erweiterter Form neu eingerichtet. Durch die, für die Studenten freilich unerwünschte, Einführung der Benutzungskarten (Benutzungsgebühr M. 5.—) wurde der Etat des Institutes ergänzt. Ebbecke.

3. Das Pathologische Institut.

Während des Wintersemesters 1925/26 und des Sommersemesters 1926 wurde die Leitung des Instituts vertretungsweise von Herrn Professor Dr. P. Prym weitergeführt.

Am 1. Oktober 1926 übernahm der neuernannte Direktor des Instituts, Professor W. Ceelen, bisher Direktor des Pathologischen Instituts der Universität Greifswald, die Leitung.

Obduktionen wurden ausgeführt:

Im Institut	231
auswärts	64
	295

Die Zahl der histologischen Untersuchungen für Krankenhäuser, Ärzte usw. belief sich auf 1689.

Im Laboratorium arbeiteten als Volontär-Ärzte die Herren DDr.: Haag, Bickenbach, Rothstein, Jonen, Pies, Sauvigny, Staab, Strunden Saass, Polsdorff, Divoux, Schmitz, Röllgen, Klinkenberg, Krukenberg, Hengesbach, Wiening, Gunkel und 5 Medizinalpraktikanten.

Ceelen.

4. Das Pharmakologische Institut.

Das Institut erhielt als Geschenk die Bilder der früheren Direktoren Carl Binz und Hans Leo.

Eine Spende der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität ermöglichte die Unterstützung wissenschaftlicher Arbeiten mehrerer Praktikanten. Solche konnten leider nur wenige im Institut Aufnahme finden wegen der engen Raumverhältnisse. Ebenso konnte ein pharmakologisch-toxikologisches Praktikum, wie es nach dem Vorbild von Holland und Amerika heute in zahlreichen pharmakologischen Instituten in Deutschland abgehalten wird, aus Raummangel nicht stattfinden.

Ein vom Ministerium bewilligtes Extraordinarium ermöglichte die Vervollständigung der Sammlung, Bibliothek und apparativen Ausstattung des Institutes.

Führer.

5. Das Institut für Hygiene und Bakteriologie.

Am 1. April 1926 übernahm Professor Dr. Selter, bisher Direktor des Hygienischen Instituts Königsberg, die Leitung des Institutes. Zugleich siedelten Priv.-Dozent Dr. Blumenberg und am 1. Oktober 1926 Professor Dr. Hilgers als Assistenten von Königsberg nach Bonn über. Die bisherigen Assistenten Dr. Flecke und Dr. Unkel schieden im Laufe des Sommersemesters aus, Professor Dr. phil. et med. Gewecke trat als Assistent neu ein.

Eingerichtet wurde im Institut ein Untersuchungsamt für ansteckende Krankheiten für Stadt und Landkreis Bonn. Die dem

Institut angegliederte Schule zur Ausbildung technischer Assistentinnen wurde grundlegend umgestaltet und erweitert. Selter.

6. Das Institut für gerichtliche und soziale Medizin.

In dem Berichtsjahr wurden für Gerichte, Polizeibehörden und Versicherungen 39 Sektionen ausgeführt. Ferner wurden dem Institut vielfach Material zum Teil von Bonner Gerichten, zum Teil von auswärtigen Behörden zur histologischen, serologischen oder physikalischen Untersuchung überwiesen. Auch das chemische Laboratorium des Institutes war in steigendem Maße in Anspruch genommen.

Die Zahl der Gutachten, welche für Gerichte, Versicherungsämter, Berufsgenossenschaften und sonstige Behörden erstattet wurden, belief sich auf 339. Die dem Institut angegliederte Trinkerberatungsstelle hatte 57 Alkoholkranke zur Fürsorge und Begutachtung zugewiesen erhalten.

Es wurden weiterhin 62 kriminelle und in ihrer Erziehung gefährdete Jugendliche untersucht und begutachtet, davon etwa $^2/_3$ im Auftrage des hiesigen Jugend- und Vormundschaftsgerichtes, $^1/_3$ auf Ersuchen des städtischen Gesundheitsfürsorgeamtes. Daneben befand sich eine Reihe jugendlicher Psychopathen in ständiger Fürsorge des Institutes oder wurde ihm zur poliklinischen Beratung zugeführt. Im Auftrage der hiesigen Kriminalpolizei wurden 18 Jugendliche zur Feststellung an ihnen begangener Sittlichkeitsverbrechen untersucht.

Die Schulen des Landkreises Bonn wurden regelmäßig besucht und dabei die für den Vollunterricht ungeeigneten Kinder für die Hilfsschulen bzw. Hilfsschulklassen herausgesucht und eingehender auf ihre Intelligenz geprüft.

Gelegentlich der Bonner Tagung der internationalen kriminalistischen Vereinigung vom 9. 9.—12. 9. 1926 veranstaltete das Institut in einem Hörsaal der Universität eine Ausstellung der wichtigsten gerichtsärztlichen und kriminalistischen Präparate, Tafeln und Apparate. Müller-Heß.

B. Die klinischen Anstalten.

1. Die Medizinische Klinik.

In der Ambulanz der Klinik einschließlich Nervenambulanz wurden 4 822 Personen untersucht.

In der stationären Klinik wurden 2651 Kranke behandelt. Die Zahl der Pflegetage betrug 42033.

Im Röntgeninstitut der Klinik wurden im akademischen Jahr 1926/27 9068 Aufnahmen und Durchleuchtungen gemacht.

Das Badehaus (Institut für physikalische Heilmethoden) verabfolgte im verflossenen Jahre 14000 Bäder, Duschen, Belichtungen (künstliche Höhensonne), elektrische Sand- usw. Bäder.

Eine große Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten seitens des Direktors und der Assistenten, sowie Doktordissertationen gingen aus der Klinik hervor. C. Hirsch.

2. Die Kinderklinik und Poliklinik.

Im akademischen Jahr 1925/26 wurden 465 Kinder stationär, 2279 ambulant behandelt; 390 suchten die Höhensonnenbehandlung auf, die in beschränktestem Raume durchgeführt werden muß.

Der Bibliotheksbestand konnte ebenso wie die Lehrmittelsammlung vergrößert werden; nach der durch die äußeren Umstände bedingten Pause wurden auch die wissenschaftlichen Arbeiten wieder aufgenommen. Gött.

3. Die medizinische Poliklinik.

In der Medizinischen Poliklinik wurden behandelt: Männer 3057, Frauen 2196, zusammen 5253 Kranke mit 15934 Gesamtkonsultationen.

Krankenbesuche in den Wohnungen der Stadtarmen wurden 5300 gemacht.

Die Studentensprechstunde besuchten einschl. der Allgemeinuntersuchung im ganzen 889 Studenten und Studentinnen mit 992 Gesamtkonsultationen.

In die Städtische Lungenfürsorge wurden 152 Kranke neu aufgenommen. Die Gesamtkonsultationen betrugen 5463. Außerdem wurden 1486 Familienangehörige untersucht.

In die Tageserholungsstätte in Grau Rheindorf wurden aufgenommen: Männer 18, Frauen 60, Kinder 145, zusammen 223 Kranke mit 11281 Pflegetagen.

In der Röntgenabteilung wurden 2808 einfache Durchleuchtungen, 1540 Magendurchleuchtungen und 2260 Aufnahmen gemacht. In der Therapieabteilung wurden 588 Einzelbehandlungen durchgeführt.

Aus der Poliklinik gingen eine Anzahl Arbeiten des Direktors, der Assistenten sowie Doktordissertationen hervor. Siebeck.

4. Die Chirurgische Klinik.

In der Chirurgischen Klinik wurden im Jahre 1925/26 2921 Patienten stationär behandelt und 1179 Operationen ausgeführt neben einer größeren Anzahl kleinerer Operationen im poliklinischen Betriebe. Die Zahl der in der Poliklinik behandelten Patienten betrug 8974.

In der Röntgenabteilung wurden 6644 Röntgenaufnahmen und 1688 Durchleuchtungen vorgenommen. In der Therapieabteilung betrug die Zahl der ausgeführten Bestrahlungen 1459.

Nussbaum, Stellvertr. Direktor der Klinik.

5. Die Frauenklinik.

In der geburtshilfl. Abteilung der Frauenklinik fanden vom 1. April 1925 bis zum 31. März 1926 = 1285 Geburten statt.

In der geburtshilfl. Poliklinik wurde 110 Frauen aus Bonn und Umgebung unentgeltliche Hilfe zu teil.

In der gynäkologischen Sprechstunde suchten 3031 Frauen Rat und Hilfe.

Im Sommer-Semester 1926 fanden in der geburtshilfl. Abteilung 449 Geburten statt.

I. A.: Prof. Schmidt, Oberarzt der Klinik.

6. Die Klinik und Poliklinik für Hautkrankheiten.

In der Hautklinik wurden im akademischen Jahr 1925/26 im ganzen 1258 Patienten bei insgesamt 37 693 Verpflegungstagen stationär behandelt.

In der Poliklinik für Hautkrankheiten kamen 5377 Patienten in Zugang und zwar 2591 Männer und 2786 Frauen und Kinder, ferner 334 Studierende. Die Zahl der Einzelbesuche betrug bei den Männern 12 444, bei den Frauen und Kindern 13 186, bei den Studierenden 1320.

In der Strahlenabteilung der Klinik wurden 3204 Röntgenbestrahlungen, sowie 4341 Höhensonne- und Quarzlampen-Bestrahlungen vorgenommen.

Der Klinik wurde in Räumen des alten hygienischen Instituts ein Kolloidchemisches Laboratorium mit größeren Tierställen angegliedert.

Aus der Klinik erschienen zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten des Direktors und der Assistenten, sowie eine Anzahl von Dissertationen. Hoffmann.

7. Die Augenklinik und Poliklinik.

In der Zeit vom 1. Oktober 1925 bis 30. September 1926 sind in der Universitäts-Augenklinik im ganzen 6139 Augenkranke behandelt worden, und zwar in den täglichen, von 10—12 Uhr abgehaltenen Sprechstunden 4889 und auf der stationären Abteilung 1250 mit 17 089 Pflegetagen.

Während des genannten Zeitraumes wurden 545 größere Operationen ausgeführt. Es wurden 162 Studierende der Universität behandelt, davon 160 ambulant und 2 stationär. Römer.

8. Die Poliklinik für Ohren-, Hals- und Nasenkranke.

In der Zeit vom 1. Oktober 1925 bis 30. September 1926 sind in der Universitäts-Ohrenklinik im ganzen 7762 Kranke behandelt worden, und zwar in den täglichen, von 9—12 Uhr stattfindenden Sprechstunden 6613 und auf der stationären Abteilung 1149 mit 10 979 Pflegetagen, außerdem 311 Studierende der Universität, von denen 308 ambulant und 3 stationär behandelt wurden.

Während des genannten Zeitraumes wurden 332 größere Operationen ausgeführt. Grünberg.

9. a) Die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt.

	Männer	Frauen	Summa
Krankenbestand am 1. Oktober 1925 .	427	520	947
Zugang im Jahre	725	663	1388
Summa:	1152	1183	2335

Abgang:	Männer	Frauen	Summa			
genesen . . .	15	18	33			
gebessert . .	276	228	504			
ungeheilt . .	277	340	617			
gestorben . .	104	112	216			
nicht geisteskr.	21	—	21			
	693	698	1391	693	698	1391
Bestand am 30. September 1926:				459	485	944

b) Die Psychiatrische und Nervenklinik.

	Männer	Frauen	Summa
Krankenbestand am 1. Oktober 1925 .	22	6	28
Aufgenommen im Jahre	916	242	1158
Zusammen:	938	248	1186
Entlassen im Jahre	911	231	1142
gestorben im Jahre	1	1	2
Krankenbestand am 30. Sept. 1926:	26	16	42

In der Poliklinik wurden im ganzen 1273 Kranke in 5092 Konsultationen behandelt.

Die Sprechstunde für Studierende wurde von 17 Herren in Anspruch genommen. Westphal.

10. Die Zahnärztliche Poliklinik.

In der Zeit vom 1. Oktober 1925 bis 30. September 1926 sind in der zahnärztlichen Univ.-Poliklinik im ganzen 23 197 (1925: 20 536) Behandlungen durchgeführt worden. Neuaufgenommen wurden in dem genannten Zeitraum 5709 (1925: 4057) Patienten.

Die Poliklinik umfaßt: je 1 chirurgische, 1 konservierende, 1 technische und 1 orthodontische Abteilung. Kantorowicz.

IX. Die akademischen Vereine.

1. Die Akademische Krankenkasse.

Als Ärzte der Akademischen Krankenkasse waren im Rechnungsjahre 1925/26 folgende Herren der Kliniken bzw. Polikliniken tätig und zwar:

1. Für innere und Nervenkranke:
   a) Medizinische Klinik im S.-S. und W.-S. Oberarzt Dr. Slauck,
   b) Medizinische Poliklinik im S.-S. Oberarzt Dr. Käding und im W.-S. Dr. Delhougne.
2. Für chirurgische Krankheiten im S.-S. und W.-S. Professor Dr. Nußbaum.

3. Für Augenkranke im S.-S. und W.-S. Dr. Krebs.
4. Für Haut- und Geschlechtskranke im S.-S. und W.-S. Oberarzt Dr. Zurhelle und Dr. Krechel.
5. Für Nerven- und psychische Kranke im S.-S. und W.-S. Prof. Dr. Hübner.
6. Für Ohren-, Hals- und Nasenkranke im S.-S. Dr. Peters, im W.-S. Dr. Weusthoff.
7. Für Frauenkrankheiten im S.-S. Prof. Hinselmann und Prof. Dr. Martius, im W.-S. Prof. Dr. Martius.

Von diesen Herren wurden insgesamt Studierende behandelt:
692 im S.-S. und 864 im W.-S.
denen 1996 Konsultationen im S.-S.
und 2676 „ im W.-S.
gewährt wurden; zusammen: 1556 Studierende mit 4672 Konsultationen.

Die behandelten Studierenden und Konsultationen verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Kliniken:

	S.-S.		W.-S.	
	Stud.	Kons.	Stud.	Kons.
1. a) Medizinische Klinik	75	103	106	162
b) Medizinische Poliklinik	121	170	170	224
2. Chirurgische Klinik	113	145	154	306
3. Augenklinik	88	101	122	164
4. Hautklinik	121	556	153	716
5. Nervenklinik	34	621	39	854
6. Ohrenklinik	140	300	120	250
7. Frauenklinik	—	—	—	—
zusammen	692	1996	864	2676

An Lungentuberkulosefälle wurden 34 festgestellt, davon wurden 9 Patienten der Lungenheilstätte zur Kur überwiesen.

Müller-Heß.

X. Universitäts-Bibliothek.

Allgemeines.

Die Benutzung der Bestände und Einrichtungen der Universitätsbibliothek hat sich im Laufe des Jahres 1925 günstig fortentwickelt. Die Zahlen dieses Berichts, die den Zuwachs und die Benutzung angeben, übertreffen durchweg die des vorjährigen; der Gesamtbestand der Bibliothek übersteigt nun 500 000 Bände. Zweifellos steht dieses Ergebnis mit dem gesteigerten Besuch der Universität im Zusammenhang, der vor allem auch der Jahrtausendfeier der Rheinlande zu danken ist. An der großartigen Ausstellung, welche die Stadt Köln aus diesem Anlaß veranstaltete, hat sich die Universitätsbibliothek in bedeutendem Ausmaß beteiligt und im besonderen zu der Abteilung „Rheinische Buchkunst" ausgewählte Stücke aus ihren Beständen beigesteuert.

Der vordere Aufgang der Bibliothek, die Ausleihe, der Beamten- und der große Lesesaal wurden durch die Bauverwaltung einer gründlichen Erneuerung unterzogen und teilweise mit wirksameren Beleuchtungskörpern versehen. Der Raumnot im Büchermagazin wurde durch Aufstellung von Seitenregalen für einige Zeit abgeholfen.

Bereits in den Jahresberichten 1922 und 1923 wurde die vom altkatholischen Bistum vollzogene Schenkung der Bibliothek des altkatholischen Seminars für Studierende der Theologie in Bonn bekannt gegeben. Diese Schenkung war, ohne daß der Bestand des Seminars selbst berührt wurde, mittelbar veranlaßt durch die Vermietung des der Bonner altkatholischen Gemeinde gehörenden Seminargebäudes an die vereinigte Anstalt „Städtisches Kinderkrankenhaus und Universitätskinderklinik", während ein Ersatzraum für die Unterbringung der Bibliothek nicht zu beschaffen war. Eine Zählung des Gesamtzuwachses aus dieser bedeutenden Schenkung ergab 5 302 Bände.

Ausgaben.

Für Anschaffung und Einband von Büchern sowie für sonstige sächliche Ausgaben standen zur Verfügung:

1. Hauptfonds (für Bücherkauf und -einband) . . .	M.	38 300
2. Bibliotheksfonds (Gebühreneinnahmen)	„	28 076
3. Extraordinarium (nach dem Haushaltsplan) . . .	„	14 700
4. Extraordinarium (Sonderbewilligung)	„	10 000
5. Luxemburgfonds (Sonderbewilligung)	„	3 500
6. Eigene Einnahmen	„	3 871
zusammen für Bücherkauf und -einband	M.	98 447
7. Fonds für sonstige sächliche (wirtschaftl.) Ausgaben	„	6 600
8. Rest aus dem Vorjahre	„	5 079
zusammen	M.	110 126

Ausgegeben wurden:

für Bücher	M.	74 422
für Einbände	„	24 025
zusammen	M.	98 447
für sonstige sächliche (wirtschaftliche) Ausgaben .	„	11 424
zusammen	M.	109 871

Der Rest wurde auf neue Rechnung vorgetragen.

Von den Ausgaben für Bücheranschaffungen entfielen auf:

Neue Bücher	M.	24 674
Antiquaria	„	10 433
Fortsetzungen	„	19 068
Zeitschriften	„	20 247
zusammen wie oben	M.	74 422

Vermehrung.

Der Bücherbestand wurde vermehrt um bibliographische Bände

durch Kauf	6 238	Bände
„ Schenkung	4 882	„
„ Tausch (davon 4 285 Universitätsschriften)	4 574	„
„ Pflichtlieferung	908	„
insgesamt um	16 602	Bände

Für umfangreichere Schenkungen ist die Bibliothek den Nachgenannten zu Dank verpflichtet: den Herren Universitätskurator Geheimrat Norrenberg (230 Bände), Bibliotheksrat Dr. Kuhnt (58 Bände), Bibliotheksdirektor Professor v. Rath (55 Bände), Baron v. Wolff (28 Bände), Geheimrat Professor Pflüger (21 Bände), sämtlich aus Bonn. Herr Bibliotheksdirektor Prof. v. Rath

schenkte den umfangreichen Briefwechsel zwischen Albrecht Ritschl und Konsistorialrat W. Basse. Es überwiesen die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft 2307 Bände, die Germanistic Society of America 62 Bände, die Chirurgische Klinik in Bonn 61 Bände, die Bonner Burschenschaft Alemannia 54 Bände, die Akademie der Wissenschaften in Amsterdam 18 Bände, die Universität Tokio 17 Bände, das Carnegie Endowment 10 Bände. Durch Vermittlung des Amerikainstituts in Berlin gingen ein 122 Bände. Von der großen Schenkung des Altkatholischen Seminars in Bonn kamen weitere 386 Bände zu den Beständen der Bibliothek hinzu.

Die Fortzählung des Bücherbestandes ergab einen Zuwachs von 11561 Buchbinderbänden von Druckschriften. Der Bestand an solchen belief sich nunmehr am 31. März 1926 auf 500567 Bände.

Benutzung [1]).

Eingesandt wurden: **97705** Bestellscheine (87352) und zwar von den Bonner Benutzern: **86963** (78366).

Davon wurden verabfolgt: **67986** Werke = **78,2 %** (58931 = 75,2 %)
Verliehen waren: **11305** „ = **12,9** „ (9744 = 12,5 „)
Nicht benutzbar waren: **363** „ = **0,4** „ (407 = 0,5 „)
Nicht vorhanden waren: **7309** „ = **8,5** „ (9284 = 11,8 „)

Die Zahl der Vormerkungen betrug **2209** (2060).

Mahnungen waren **1260** (1520) erforderlich, in 3 Fällen mußten die Bücher weggeholt werden.

Die Lesesäle waren an **270** (283) Tagen geöffnet; die Zahl der Benutzer belief sich auf **36798** (36871) [2]).

Abgesehen von der Handbibliothek, deren Benutzung nicht gezählt werden kann, wurden in diesen Räumen **13460** (15360) Druckschriftenbände und **27** (138) Bonner Handschriften benutzt [2]).

Aus der Lesesaalbibliothek wurden bis zum nächsten Öffnungstage verliehen: **404** (545) Bände.

Die Zahl der in Bonn ansässigen Benutzer betrug **3172** (3273), die Zahl der an sie nach Hause verliehenen Bände **54848** (52155).

Nach auswärts wurden Bücher verliehen an **128** (105) Einzelpersonen und an **187** (174) Behörden und Anstalten und zwar im

---

1) Die entsprechenden Zahlen des Vorjahres sind in Klammern beigefügt.

2) Wegen Bauarbeiten waren die Lesesäle 14 Tage geschlossen.

ganzen **7871** (6630) Bände Druckschriften und **92** (24) Handschriften.

Die Gesamtsumme der Benutzungsfälle beträgt **117197**.

Die Gesamtsumme der von allen Verwaltungsabteilungen der Bibliothek abgeschickten Sendungen beträgt **12202** (10569) Stück.

Von auswärtigen Bibliotheken und Einzelbenutzern wurden **10742** (8986) Werke bestellt.

Darunter gingen im regelmässigen Leihverkehr

an die Preußische Staatsbibliothek in Berlin	**151**	(154)	Bände
an die Preußischen Univ.-Bibliotheken [1])	**2210**	(2224)	„
„ **44** (39) höhere Lehranstalten und Archive der Rheinprovinz	**938**	(832)	„
„ Rheinische Bibliotheken	**2611**	(2224)	„
darunter			
„ die Stadtbibliothek Aachen	**137**	(105)	Bände
„ „ „ Barmen	**90**	(45)	„
„ „ „ Koblenz	**187**	(134)	„
„ „ „ Krefeld	**181**	(302)	„
„ „ Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf . .	**921**	(661)	„
„ „ Stadtbibliothek Duisburg	**143**	(74)	„
„ „ „ Elberfeld	**339**	(234)	„
„ „ „ Essen	**163**	(281)	„
„ „ „ Trier	**62**	(151)	„
„ „ Rathausbibliothek Mülheim (Ruhr)	**44**	(49)	„
„ „ Abteibibliothek Maria-Laach	**43**	(46)	„
„ „ Stadtbibliothek Saarbrücken	**105**	—	„
„ „ „ Solingen	**34**	—	„

Im Deutschen Leihverkehr gingen an **54** (69) Bibliotheken **964** (584) Bände,

darunter

an die Landesbibliothek Dresden **25** (38), an die Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a. M. **25** (14), an die Universitätsbibliothek Freiburg i. B. **73** (32), an die Stadt- und Universitätsbibliothek Hamburg **40** (23), an die Universitätsbibliothek Heidelberg **16** (19), an die Universitätsbibliothek Leipzig **51** (12), an die Stadtbibliothek Mainz **34** (80), an die Landesbibliothek Wiesbaden **405** (147) Bände.

---

1) Die Kölner Bibliotheken sind den Preuß. Universitäts-Bibliotheken zugezählt; Abt. I mit **574** (570); Abt. II mit **733** (842); Abt. III mit **372** (357) Bänden.

Stand der Entleiher:	In Bonn		Auswärts		Im ganzen	
Hochschullehrer . . .	172	(188)	1	(—)	173	(188)
Studierende	2437	(2433)	7	(4)	2444	(2437)
Geistliche (einschl. Kandidaten nach bestandener 2. Prüfung) . .	50	(48)	30	(25)	80	(73)
Juristen und höhere Verwaltungsbeamte (einschl. Referendare) . .	131	(148)	9	(13)	140	(161)
Ärzte	33	(72)	12	(9)	45	(81)
Beamte wissenschaftl. Institute	94	(57)	2	(2)	96	(59)
Studienräte (einschliesslich Studienreferendare)	76	(122)	13	(16)	89	(138)
Lehrer an Volksschulen	18	(24)	21	(14)	39	(38)
Sonstige Beamte . . .	12	(32)	13	(2)	25	(34)
Techniker, Landwirte, Fabrikanten, Kaufleute	30	(32)	5	(10)	35	(42)
Schriftsteller, Künstler .	44	(28)	5	(2)	49	(30)
Militärpersonen	6	(6)	2	(1)	8	(7)
Männliche Personen ohne Beruf	8	(13)	1	(1)	9	(14)
Frauen	22	(38)	7	(6)	29	(44)
Behörden und Institute	39	(32)	187	(174)	226	(206)
Zusammen . . .	3172	(3272)	315	(279)	3487	(3552)

Benutzung durch die Studierenden.

Studierende	April—September 1925		Oktober 1925—März 1926	
der evang. Theologie .	75=96%	(63=100%)	81=100%	(58=100%)
„ kathol. „ .	195=54%	(180=50%)	200=59%	(174=53%)
„ Rechtswissenschaft	460=68%	(380=75%)	438=60%	(501=97%)
„ Medizin	162=35%	(185=37%)	172=33%	(157=37%)
„ philos. Fakultät[1]) .	675=79%	(702=67%)	677=65%	(637=73%)
Insgesamt[1]) . .	1567=64%	(1510=61%)	1568=58%	(1527=69%)

1) Ungerechnet die Studierenden der Landwirtschaftl. Hochschule.

Von auswärts wurden aus zusammen **104** (116) Bibliotheken entliehen **2985** (2071) Bände Druckschriften und **282** (205) Handschriften, darunter im Leihverkehr aus Berlin 1878 (1264), aus preußischen Universitätsbibliotheken **434** (417) Bände. Im Wege des deutschen Leihverkehrs wurden aus **59** (51) Bibliotheken 595 Bände bezogen.

Katalogisierung.

Die Umarbeitung der lateinischen Indices des Sachkatalogs in neue Inhaltsverzeichnisse in deutscher Sprache, die zugleich eine Vorarbeit für den in Aussicht genommenen Schlagwortkatalog darstellt, wurde in erheblichem Umfange fortgesetzt. Auch die Umarbeitung des Sachkatalogs Fa (Deutsche Literatur) wurde fortgeführt, die des Sachkatalogs Rc (Pathologie und Therapie) beendet.

Personal.

Der Bibliotheksdirektor wurde unter dem 1. Mai 1925 zum Mitglied des Beirats für Bibliotheksangelegenheiten ernannt. Am 1. April 1925 wurde der planmäßige Bibliothekar Dr. Sander von der Universitätsbibliothek in Halle an die Bonner Bibliothek versetzt, am gleichen Tage der Volontär Dr. Fuchs definitiv übernommen; Dr. Fuchs bestand am 26. September die bibliothekarische Fachprüfung. Bibliothekar Dr. Juchhoff wurde am 1. Oktober an die Staatsbibliothek in Berlin versetzt, an der er bereits seit längerer Zeit tätig war, und Dr. Heffening am gleichen Tage zum planmäßigen Bibliothekar ernannt. Bibliotheksgehilfe Schröder erhielt am 1. April 1925 eine Aufrückungsstelle in Gruppe III. Als Praktikanten waren während des ganzen Berichtsjahres tätig Klara Poschen, Paul Böhmer, Mizzi Ulrich, Maria Paulus.

v. Rath.

XI. Die Landwirtschaftliche Hochschule Bonn-Poppelsdorf.

Die Landwirtschaftliche Hochschule ist dem Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unterstellt und in ihrer Verwaltung selbständig. Sie steht aber mit der Universität insofern in Verbindung, als ihre Studierenden in der philosophischen Fakultät immatrikuliert und vollberechtigte Angehörige der Universität sind.

Die Hochschule hat Rektoratsverfassung und eigenes Promotionsrecht. Derzeitiger Rektor — mit Amtsdauer bis zum 31. März 1928 — ist Professor Dr. Brinkmann, Prorektor für die genannte Zeit Professor Dr. Samel.

Abteilungsvorsteher sind zurzeit für die Abteilung für Landwirtschaft: Prof. Dr. Richardsen, für die Abteilung für Geodäsie und Kulturtechnik: Prof. Ruhm, für die Abteilung für Grund- und Hilfswissenschaften: Prof. Dr. Vormfelde.

Der Senat besteht aus 13 ordentlichen Professoren und einem beratenden Mitglied, der Lehrkörper aus den ordentlichen Professoren, 3 Honorarprofessoren, 14 Lehrbeauftragten und 2 Privatdozenten.

Institute usw. der Hochschule.

1. Institut für Boden- und Pflanzenbaulehre (nebst dem Versuchsbetrieb Marhof),
2. „ „ Tierzucht und Molkereiwesen,
3. Versuchsgut Dikopshof bei Sechtem,
4. Institut für landwirtschaftliche Betriebslehre,
5. „ „ Volkswirtschaftslehre,
6. „ „ Chemie,
7. „ „ Landmaschinenlehre und Physik (mit Fahrschule für die Erlangung des Führerscheins),
8. „ „ Botanik,
9. „ „ Anatomie, Physiologie und Hygiene der Haussäugetiere,
10. „ „ Pflanzenkrankheiten,
11. „ „ Geodäsie,
12. Seminar für Photogrammetrie,
13. Mathematisches Seminar,
14. Institut für Kulturtechnik und Meliorationswesen,

15. Bienenstand,
16. Hauptbücherei mit Lesezimmer.

Die Zahl der Studierenden der Hochschule belief sich im W.-S. 1925/26 auf 471 Landwirte, 38 Geodäten und Kulturtechniker, 15 Gasthörer = 524 Studierende; im S.-S. 1926 auf 447 Landwirte, 54 Geodäten und Kulturtechniker, 21 Gasthörer = 522 Studierende.

Die Studierenden der Hochschule bilden eine besondere neben der studentischen Organisation der Universität bestehende Studentenschaft, doch sind alle örtlichen wirtschaftlichen und Wohlfahrtseinrichtungen von beiden Hochschulen und für beide Studentenschaften gemeinsam getroffen.

Nähere Angaben über die Hochschule enthalten die von ihr herausgegebenen besonderen Jahresberichte. Brinkmann.

XII. Vermögensobjekte.

1. Akademische Bauten und Grundstücke.

Neubauausführungen.

a) Frühere Bewilligungen.

1. Zur Erneuerung der Botanischen Gewächshäuser wurde ein zweiter Bauabschnitt durchgeführt. Damit ist die ganze Gruppe der neuen Gewächshausanlage im wesentlichen fertiggestellt. Sie umfaßt ein großräumiges Gebäude mit Palmenhaus, temperierter und Kalthausabteilung, ferner ein geräumiges Gewächshaus für Mangroven und tropische Wasserpflanzen, sowie drei niedrig gehaltene warme und kalte Gewächshäuser, dazu ein Wirtschaftsgebäude und das umgebaute vom alten Palmenhause stammende Wohngebäude. Die gesamte Anlage ist mit zentraler Warmwasserheizung, Fernthermometer, elektrischer Beleuchtung, Be- und Entwässerungsanlagen usw. versehen. Der bisherige Kostenaufwand beträgt rund 475 000 RM. Kleinere Ergänzungs- und Anpassungsarbeiten, besonders die Regelung der anschließenden Gartenanlagen stehen noch aus.
2. Erweiterungsbau des Universitätshauptgebäudes. Schon vor Eingang des förmlichen ministeriellen Auftrages konnte mit der Ausführung nach den endgültig festgestellten Plänen im Juni

begonnen werden. Zu dem für das Staatshaushaltsjahr 1925 ausgeworfenen Betrage von 225 000 RM. traten weitere 500 000 RM. für 1926. Am Schlusse des Berichtsjahres war der Rohbau bis zum 1. Obergeschoß gediehen. Die Schnelligkeit seiner Fortführung hängt von dem Betrage ab, der für das nächste Haushaltsjahr bereitgestellt werden kann. Über seine Vollendung können Angaben noch nicht gemacht werden, da der Aulabau vorläufig zurückgestellt werden mußte.

Mylius.

b) Neue Bewilligungen: keine.

Bauunterhaltungs- und Verbesserungsarbeiten.

Für die regelmäßige Bauunterhaltung der Universitätsgebäude und Anlagen in dem während des Berichtsjahres abgelaufenen Rechnungsjahr 1925 sind insgesamt 190 154.43 RM. aufgewendet worden. Außerdem sind die Restmittel der vorigjährigen Sonderbewilligung von 270 000 RM. aufgebraucht worden. In Fortführung der bereits in den Vorjahren begonnenen Erneuerung und Verbesserung der Bedachungen sind auch in der gegenwärtigen Berichtszeit wiederum umfangreiche Dachinstandsetzungen durchgeführt worden, insbesondere beim Poppelsdorfer Schloß (nördl. Eckturm, Eingangskuppel, deren konstruktiver Bestand gefährdet war, Kupferdeckung des Zeltdaches beim Akademischen Kunstmuseum, Bleidach des Magazinbaues der Universitätsbibliothek usw.). Auch die allmählige Erneuerung der Anstriche in den Instituten und Krankenanstalten ist weiter gefördet worden. Auf Grund besonderer Bewilligungen wurden die älteren Seziersäle des Anatomischen Instituts durch Vergrößerung und günstigere Gestaltung der Fenster verbessert. Das Haus Poppelsdorfer Allee 25 wurde durch Umbau, Einbau einer Zentralheizung, Geschoßabschlüsse und gänzliche bauliche Auffrischung zu einem Seminargebäude ausgestaltet. Aus Mitteln, die vom Verwaltungsrat der Studentenbücherei aufgebracht wurden, ist der Lesesaal durch bauliche Erweiterung beträchtlich verbessert worden.

Harling, Regierungsbaurat.

2. Das Elly Hölterhoff-Böcking-Stift.

Die Hölterhoff-Stiftung hat unter den gleichen schwierigen Verhältnissen zu kämpfen gehabt, wie das letzte Jahr. Die nun staatlich anerkannte „öffentliche Haushaltungsschule“ erforderte für die hinzu-

gekommenen wissenschaftlichen Fächer: Deutsch, Bürger- und Lebenskunde, sowie das neuzeitliche Zeichnen, das Hinzuziehen zweier neuer Lehrkräfte (nebenamtlich). Die Schule war gut besucht (von 50 Schülerinnen). Der Gesundheitszustand war im ganzen Hause ein guter. Die Landwirtschaftskammer Bonn erkannte die Anstalt als Geflügelzuchtstation an.

XIII. Senatsbeschlüsse. Ministerial-Erlasse.

1. Senatsbeschlüsse.

Im Vorwort sind bereits eine Anzahl Senatsbeschlüsse erwähnt, so dass hier nur noch der Senatsbeschluss vom 17. Juni 1926 zu verzeichnen ist, nachdem die Stifter-Gedächtnisfeier auf Anfang November verlegt und mit ihr die feierliche Rektoratsübergabe sowie die Verkündung der Preisträger und der neuen Preisaufgaben verbunden werden soll. Der Termin zur Einreichung der Preisarbeiten wurde auf den 1. Juli festgesetzt. Der Amtseid des neuen Rektors soll bei der internen Rektoratsübergabe am 17. Oktober j. J. abgelegt werden.

2. Ministerial-Erlasse.

Durch Erlass vom 21. Dezember 1925 U I Nr. 2029 sind die Fakultäten und Prüfungsausschüsse ermächtigt worden, diejenigen Hörersemester, die vor dem 1. April 1924 absolviert worden sind, als ordentliche Semester im Sinne der Promotions- und Prüfungsordnungen anzurechnen, wenn von dem Bewerber nachgewiesen wird, dass er die notwendigen Vorlesungen und Übungen ordnungsmässig belegt und gehört hat. Dagegen kann ein nach dem 1. April 1924 liegendes Hörerstudium als ein ordnungsmässiges Studium über die Bestimmungen des Erlasses vom 6. Juni 1925 hinaus nicht angerechnet werden. Gegebenenfalls ist die ministerielle Entscheidung einzuholen.

Der Erlass vom 31. Dezember 1925 U I 2441 I/II U I T. U III C. U III ordnet an, dass die Thüringischen Volksschullehrer und -Lehrerinnen unter den gleichen Bedingungen zum Studium zugelassen werden wie die preussischen Lehrer und Lehrerinnen.

Die Verordnung vom 19. September 1919 U I 1977 U II usw. betr. die Zulassung von Volksschul- (Mittelschul-) Lehrern und -Lehre-

rinnen zum Studium an den preussischen Universitäten erhält im § 3 folgende, als Ziff. III zu bezeichnende Ergänzung:

3. Für Bewerber, die die Lehrbefähigung für das künstlerische Lehramt an höheren Schulen auf Grund der Prüfungsordnung vom 22. Mai 1922 erwerben wollen, erstreckt sich die Ergänzungsprüfung entweder
   a) auf Latein (wie unter I) und eine neuere Fremdsprache (Englisch, Französisch) oder
   b) auf Latein (wie unter I) und Mathematik oder
   c) auf eine neuere Fremdsprache (Englisch, Französisch) und Mathematik.

Neuere Sprachen und Mathematik sind nach den Anforderungen der Reifeprüfung am Realgymnasium zu prüfen (Min.-Erlass v. 30./3. 1826 U I 447 U IV U II).

Der Ministerial-Erlass vom 8. Juni 1926 U I Nr. 21373 verordnet, dass Anträge auf Zulassung zum Studium von Angehörigen des Deutschen Reiches, die ein ausländisches Reifezeugnis besitzen, in allen Fällen dem Herrn Minister zur Entscheidung vorzulegen sind.

Nach dem Erlass vom 27. Juli 1926 U I Nr. 1227, G. II zahlen Studierende, die bereits an den philosophisch-theologischen Lehranstalten in Trier und Paderborn oder am Klerikalseminar zu Fulda studiert haben, bei der erstmaligen Immatrikulation an unserer Universität eine Aufnahmegebühr von 15 M. statt bisher 25 M.

Durch Erlass vom 3. September 1926 U I 21229 hat der Herr Minister den Herrn Kurator ermächtigt, die Entscheidung über Immatrikulationsgesuche von Ausländern, die das Reifezeugnis einer deutschen neunstufigen Lehranstalt besitzen, selbständig zu treffen.

XIV. Akademische Feierlichkeiten. Adressen.

1. Akademische Feierlichkeiten.

Ausser den im Vorwort behandelten grossen Feiern fanden noch die folgenden üblichen Feiern statt:

Am 18. Oktober 1925 die feierliche Rektoratsübergabe in der Aula, bei der nach Erstattung des Jahresberichts durch den Pro-

rektor Geheimrat Heimberger der neue Rektor Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Dyroff die Festrede über „Baukunst und Philosophie“ hielt.

Die Reichsgründungsfeier, mit der die Gedächtnisfeier für die Gefallenen der Universität verbunden wurde, wurde am 18. Januar 1926 in der Aula begangen. Die Festrede hielt Geheimrat Clemen über „Der heroische Stil in der Deutschen Kunst des XIX. Jahrhunderts“.

Am 7. Juni fand die Geburtstagsfeier für den Stifter der Universität König Friedrich Wilhelm III. in schlichter Weise ebenfalls in der Aula statt. Die Festrede hielt Professor Dr. Fritz Kern über: „Kulturenfolge“.

2. Adressen.

Glückwunschschreiben wurden an folgende Herren gesandt:

Professor Dr. Pohlig zu seinem 70. Geburtstage am 30. 12. 1925,
Professor Dr. Voigt „ „ 70. „ „ 13. 2. 1926,
Geh. Bergrat Prof. Dr. Steinmann „ „ 70. „ „ 9. 4. 1926,
Geh. Reg:-Rat Prof. Dr. Wiedemann „ „ 70. „ „ 18. 7. 1926,
Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Küstner „ „ 70. „ „ 22. 8. 1926,
Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Rimbach zu seinem 50jähr. Doktor-Jubil. „ 22. 6. 1926,
Prof. Dr. Felten „ „ „ „ „ „ 29. 7. 1926,
Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. Friedrich Schultze zu seinem 50jährigen Dozenten-Jubiläum „ 3. 8. 1926,
Geh. Reg.-Prof. Dr. Jacobi zu seinem 50jährigen Jubiläum als ausserordentlicher Professor am 14. 2. 1926.